



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

140 (25.3.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-164396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-164396)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postausschlag Nr. 3 42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1,20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Nachricht.
"General-Anzeiger Mannheim"
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Review; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 140.

Mannheim, Mittwoch, 25. März 1914.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 20 Seiten.

An unsere Postabonnenten

Wir ersuchen unsere verehr. Postabonnenten, die Bestellung auf den „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“, falls sie noch nicht erfolgt sein sollte, umgehend zu erneuern, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Verlag und Redaktion des „Mannheimer General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten“.

Telegramme.

Der Besuch des Königs von Württemberg in München.

München, 24. März. Heute mittag 12 Uhr besuchte der König von Württemberg mit dem Ehrenbesuch das Rathaus. Er wurde vom Oberbürgermeister Dr. Borchert und dem Bürgermeister Brunner am Eingang des Rathauses empfangen und durch die Repräsentationsräume geführt, wobei ihm der Oberbürgermeister einen Willkommenskränzchen der Stadt darreichte. Der König dankte für die Begrüßung und trank auf das Wohl, das Wachsen und Blühen der Stadt. Darauf begab sich das Königspaar mit Gefolge und dem Ehrenbesuch zu einem Frühstück in der württembergischen Gesandtschaft, zu dem noch weiter geladen waren Staatsminister Graf von Hertling, Oberzeremonienmeister Graf von Helldorf, Legationsrat Freiherr von Gemmingen und andere. Bei dem am Abend stattgefundenen Galafest hielt König Ludwig II. von Bayern nachfolgende Ansprache:

Eure Majestät entbiete ich zugleich im Namen der Königin unseren herzlichsten Willkommensgruß. Ich weiß mich mit meinem Lande einzig in der Empfindung des Dankes für die hohe Ehre, die Eure Majestät der Königin und mir durch Ihren Besuch erwiesen. Und ich teile mit ihm das Gefühl der Genugtuung darüber, daß Eurer Majestät hierfest erneutes Zeugnis für die innigen Beziehungen ablegt, die unsere Väter seit Jahrhunderten verknüpften. In der freudigen Stunde, in der ich Eure Majestät in Bayern begrüßen darf, kommt mir ganz besonders die Bedeutung der Aufgaben zum Bewußtsein, die vielfach in vertrauensvoller Zusammenarbeit von uns für die Wohlfahrt unserer Länder zu erfüllen sind. Den deutschen Bundesstaaten und Ihren Fürsten erleichtert das Gefühl der Unlöslichkeit mit dem wir uns im Reiche zusammengeschlossen wissen, die Erfüllung dieser Pflichten. Auf dieser Schuttrad beruht die Macht des Reiches, beruht die Stärke seiner Wehrkraft und damit eine bessere Bürgschaft für die Erhaltung eines ehrenvollen Friedens. Den Ausdruck all der aufrichtigen Wünsche und treuen Gesinnungen, die ich, mein Haus und mein Land für Eure Majestät hegen, fasse ich zusammen in den Ruf: Ihre Majestät der König und die Königin von Württemberg dreimal hoch.

Die Rede des Königs von Württemberg hatte folgenden Wortlaut:

Gestatten Eure Majestät, daß ich namens der Königin und in dem meinigen Namen unseren wärmsten und innigsten Dank ausspreche für den herzlichsten Willkommensgruß, den wir soeben aus dem Munde Eurer Majestät vernahmen durften. Alle unsere Erwartungen waren angelegt, daß in der Ueberzeugung zu bestärken, daß wir als willkommenen Gäste hier erscheinen sind. Eure Majestät gedachten soeben der zahlreichen gemeinsamen Aufgaben, vor die sich die deutschen Bundesstaaten vielfach gestellt haben und die Unmöglichkeit, diese Aufgaben anders zu erfüllen als auf dem Wege treuer, vertrauensvoller Zusammenarbeit und gedachten der innigen Eintracht der deutschen Fürsten in allen Fragen, die das Gesamtwohl des deutschen Volkes und den Glanz und die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes berühren, gedachten des Segens dieser Eintracht und des uns alle beseelenden Gefühls ihrer Unverletzlichkeit, aber auch des Gefühls der Stärke und Sicherheit, die uns hieraus erwächst und in den Stand setzt, auch in künftigen Zeiten getrostem Mutes in die Zukunft zu blicken, lauter Worte und Gedanken in die Tat umzusetzen, wird nicht Bayerns König an seiner Seite finden. Möchte Bayern und Württemberg auch fernerhin treue Bundesgenossenschaft und gute Nachbarschaft pflegen und dieser unser Besuch dazu beitragen, das zwischen beiden Ländern bestehende schöne Verhältnis noch inniger und fester zu gestalten. Tief gerührt durch die aufrichtigen Wünsche und treuen Gesinnungen, die Eure Majestät namens Ihres Hauses, des Landes und der Königin mir entgegenbringen und die wir von ganzem Herzen erwidern, fasse ich in der Stunde des Scheidens alle unsere Gefühle und all die guten Wünsche, die wir für Eure Majestät, das königliche Haus und das ganze Bayernland hegen, in den Ruf zusammen: Ihre Majestät der König und die Königin von Bayern leben hoch! hoch! hoch!

Um 10 Uhr abends kehrte das Königspaar von Württemberg nach herzlicher Verabschiedung vom bayerischen Königspaar im Sonderzug wieder nach Stuttgart zurück.

15 Personen ertrunken.

Berlin, 24. März. (Frib. Tel.) Die telegraphisch berichtet wird, ist auf der Spree bei Köpenick ein Fährboot, das Arbeiter überfuhr, von einem Schleppdampfer angerannt worden und sofort gesunken. Von zweiundzwanzig Insassen, darunter viele Frauen, konnten nur sieben gerettet werden.

Berlin, 25. März. (Von unfr. Berliner Bureau.) Ein furchtbares Bootsunglück, bei dem, wie bereits gemeldet, 15 Personen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Spindlerschen Färberei und Waschanstalt in Köpenick ihren Tod in der Spree fanden, ereignete sich gestern abend gegen 1/8 Uhr auf der Spree bei Köpenick. Ein im Tau des Schleppdampfers „Bau“ befindlicher Kahn überkam das mit 22 Personen besetzte Privatfährboot der Spindlerschen Fabrik und brachte es zum Sinken. Seit fast 35 Jahren bereits wurden die in der Spindlerschen Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in 15 Booten über die Spree geführt, damit sie rascher nach ihrer Arbeitsstelle gelangen. Die Boote, welche Eigentum der Fabrik sind, bieten für 20-22 Personen Platz. Die Ruder werden von älteren und sicheren Arbeitern der Fabrik gehandhabt und bisher ist nichts passiert, was zur Kenterung dieses Systems hätte führen können.

Gestern abend nach Fabrikschluss hatten schon mehrere Boote die Ueberfahrt angetreten, als ein weiteres mit 22 Personen besetztes Boot abtrieb. Das Boot hatte etwa die Mitte des Wassers erreicht, als der Schlepper Paul mit

dem großen Lastkahn im Anzuge in rascher Fahrt näher kam. Die Spree macht an der Stelle, wo sie mit der Dahme zusammenfließt, eine ziemlich scharfe Biegung, jedoch weder der Steuermann des Schleppers, noch die Ruderer des Fährbootes sich vorher gegenseitig bemerken konnten. Erst als der Schleppzug um die Ecke bog, sahen beide Teile, daß sie sich in einem Fahrwasser befanden. Der Steuermann versuchte noch im letzten Augenblick seinen Kurs zu ändern und als er sah, daß dies nicht mehr möglich war, stoppte er sofort. Im nächsten Augenblick passierte der Schlepper Bord an Bord das Ruderboot, dessen Insassen sich einer furchtbaren Panik bemächtigt hatte. Sie schrien durcheinander und klammerten sich aneinander, jedoch sich das Boot zur Seite legte. In diesem Augenblick kam das Boot zwischen den Schlepper und den Anhängerkahn und wurde von diesem unter Wasser gedrückt, wobei alle 22 Insassen in die Spree stürzten. Es gelang innerhalb weniger Minuten, 8 Personen aus dem Wasser zu ziehen. Alles weitere Suchen blieb erfolglos. Von den Verletzten starb eine Frau, die aus einer Kopfverletzung blutend bewußtlos aus dem Wasser gefischt worden war. Die Zahl der Ueberlebenden beträgt nur 7.

Am Ufer spielten sich herzzerreißende Szenen bei den Angehörigen der Verunglückten ab. Nach und nach gelang es, 10 Leichen zu bergen, die zunächst in der Spindlerschen Fabrik aufgebahrt wurden.

Die sofort angeordneten Erhebungen der Polizei führten zu der Verhaftung des Schiffsführers des Schleppdampfers und des Bootsmannes. Wenn auch die Ursachen der schweren Katastrophe noch wenig aufgeklärt sind, so scheint nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung doch ein großer Teil der Schuld die beiden Verhafteten zu treffen. Der Schiffsführer hatte sich kurze Zeit vor dem Zusammenstoß in seine Kajüte begeben, um sein Abendbrot einzunehmen. Erst im letzten Augenblick, als die Katastrophe unvermeidlich war, stürzte er auf Tod.

Zur Geburt des Kronprinzen in Braunschweig.

Braunschweig, 24. März. Das Herzogliche Oberhofmarschallamt gibt folgendes Bulletin bekannt: Da das Wohlbefinden der Herzogin und des Erbprinzen in erfreulichster Weise anhält, wird die Ausgabe regelmäßiger ärztlicher Berichte eingestellt.

Eisbergwanderungen.

London, 25. März. (Von unfr. Londoner Bureau.) Aus Plymouth wird gemeldet: Der Guntarddampfer „Ascania“, der gestern von Portland kommend in Plymouth eintraf, berichtet, unterwegs einer ganz ungewöhnlich großen Zahl von Eisbergen begegnet zu sein. Der Kapitän war gezwungen, 50 Meilen südlich vom gewöhnlichen Kurs zu steuern.

Die indischen Revolutionäre vor Gericht.

London, 25. März. (Von unfr. Londoner Bureau.) Aus Kalkutta wird gemeldet: Die Gerichtsverhandlung in der vor kurzem von der Polizei aufgedeckten Aufwühlangelegenheit hat gestern begonnen. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Amir Chand, der mehrere Komplizen hatte. Die Polizei hatte bekanntlich in Kalkutta eine Bombenfabrik entdeckt. Ferner wurden zahlreiche Flugchriften beschlagnahmt, die in hindustanischer Sprache geschrieben waren und in denen der Gebrauch von Gift für politische Zwecke erklärt wurde. Verkündigerweise trugen diese Flugchriften und andere belastende Briefschaften das Monogramm der Universität Kalkutta. In den Flugchriften wurde ein allgemeines Manifest von Europa, besonders von englischen Staatsangehörigen befragt.

Die Uster-Unruhe.

London, 25. März. (Von unfr. Londoner Bureau.) Gestern war in den Wandergängen des Unterhauses das Gerücht verbreitet, daß der Kriegsminister seine Entlassung eingereicht habe. Eine Befestigung ist aber bisher nicht zu erhalten gewesen. Auf der liberalen Seite des Hauses ist man offenbar mit der Haltung des Ministerpräsidenten in der Homeofficefrage sehr unzufrieden und allerlei Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Ministeriums und über eine Spaltung der liberalen Partei sind in Umlauf. Wie es heißt, haben Lloyd George und Mr. Macdonald zahlreiche Konferenzen mit einander gehabt. Der Schatzkanzler soll die Führung einer neuen liberalen Arbeiterpartei übernommen haben.

Die Kämpfe in Mexiko.

New York, 24. März. Einem Telegramm aus Elverjöl im Staate Durango meldet: Der wirkliche Angriff auf Torreón begann gestern. General Vela besetzte Vardo und ging widerstandslos militär zum Angriff auf General Gomez in Votacio vor, wo ein sehr blutiges Gefecht stattfand. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr schwer, große Massen Verwundeter wurden nach dem Hospital in Elverjöl gebracht. Nach einem Telegramm des Hauptquartiers der Aufständischen in Matamoros nahmen die Aufständischen Guerrero nach neuemstündigem Kampfe.

London, 25. März. (Von unfr. Lond. Bur.) Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht ein Telegramm aus New York, demzufolge während der letzten 24 Stunden in der Nähe von Torreón heftig gekämpft wird. General Vela macht verzweifelte Versuche, die Stadt einzunehmen, von deren Besitz jedoch für die Zukunft der Republik abhängt. Mehrere Vorträge und unliegendere Dörfer sind auch bereits von den Rebellen besetzt worden. Die Verluste auf beiden Seiten sind kolossal. Tausende von Verwundeten wurden aus der Feuerlinie gebracht. Gomez Valero machte einen heldenmütigen Vorstoß, um mit der Kavallerie der Rebellen in die Stadt einzubringen. Er kam bis an das Tor, wurde hier aber infolge des außerordentlich wirkungsvollen Feuers der Regierungstruppen gezwungen, in Unordnung zurückzugehen. Daraufhin begannen die Rebellen eine heftige Beschließung der Stadt, die an mehreren Punkten brennt. Die Artillerie des Präsidenten Quercia steht auf einer die Stadt in einer Höhe von 4000 Fuß beherrschenden Stellung. Sie ist vorzüglich aufgestellt und sehr gut gegen feindliche Angriffe gesichert.

Köln, 25. März. (Frib. Tel.) Die Witwe des bekannten Musikdirektors Max Fleischer aus Frankfurt a. M. erklärte dem Vertreter der kölnischen Zeitung, daß die Behauptung der Rheinisch-westfälischen Zeitung, ihr Mann habe auf dem Sterbebette eingestanden, den Kölner Männergesangsverein zu Gunsten des Berliner Lehrer-Gesangsvereins um einige Punkte bei der Bewertung als Breivichter zurückgekehrt zu haben, eine ungeheure Verleumdung sei. Nicht ein einziges Wort sei daran wahr. Herr Fleischer sei einigmal krank gewesen, habe auch niemals nur im geringsten an einem solchen Ausgang der Krankheit gedacht.

Steglich, 24. März. Gestern durchschmitt sich ein 37jähriger Bankbeamter mit einem Rasiermesser die Kehle. Auf dem Tische aufgeschlagen lag die Bibel.

Zimmern, 25. März. Der taubstumme Schreiner Hoffmann geriet mit seiner ebenfalls taubstummen Frau in Streit und feuerte fünf Revolverkugeln auf die Frau ab, die tödlich verletzt wurde.

Bürgerkrieg in Irland?

London, 23. März.

(Von unserem Londoner Bureau.)

Man hat sich gewundert, daß gerade Mr. Churchill, der noch vor einigen Monaten in einer in Glasgow gehaltenen Rede sich für die Berücksichtigung gewisser Forderungen der Ulsterischen Exekutivkommission ausgesprochen hatte, dazu ermächtigt worden war, am vergangenen Montag in Bradford in sehr kräftiger Sprache eine energiegeladene Ulsterpolitik der Regierung anzukündigen. Tatsächlich war der Inhalt der Churchillschen Rede ebenso für die liberale Partei, wie für Ulster berechnet.

Die verschiedenen Gruppen der ministeriellen Koalition waren infolge der unläufigen Gerüchte von weiteren Zugeständnissen an Ulster unruhig geworden, und der Erste Lord der Admiralität erhielt den Auftrag, die in der Partei herrschende Unzufriedenheit, die sich zum nicht geringen Teil an seine eigene Person knüpfte, zu bannen. Mr. Churchill war seit Monaten vielen Ministern ein Gegenstand des Argwohns geworden. Seine hohen Marineentwürfe erregten ihr Mißfallen. Auf seinen Liberalismus blieben sie mit Mißtrauen. Er war also vom Gesichtspunkte seiner Schmetzsellegen ein glückliches Zusammenreffen, daß sich für ihn die Gelegenheit bot, sich bei seiner Partei wieder zu rehabilitieren. Er ging nach Bradford als schwarzes Schaf und kehrte aus jener Stadt der Volkswirtschaft als fleckenloses Lamm zurück. Die Umwandlung war vollkommen: Er war nun im Unterhause wieder der Liebling der Mitglieder seiner Partei, und sie hörten seiner zweideutigen Rede über die Marineentwürfe von mehr als fünfzig Millionen Pfund Sterling ohne das geringste Murken zu. Er hat seinen Liberalismus durch seine drohende Haltung gegen Ulster bewiesen, und er wird seine Anschläge ohne Schwierigkeit bewilligt erhalten. Seine Bradforder Rede war den Ministern hoch willkommen, denn sie hatten längst auf einen frischen Impuls in der leidigen Ulsterfrage gewartet. Viele von ihnen sind der Ansicht, daß die Minister sich gegen Sir Edward Carson, den geistigen Urheber der rebellischen Bewegung, viel zu rücksichtsvoll gezeigt haben. Sie waren daher entzückt von Churchills scheinbar unbedingten Ausfällen gegen den Rebellenführer und empfingen ihn am folgenden Tage bei seinem Eintritt in das Unterhaus mit lauten Hurraen.

Wenn es indes gegenwärtig den Anschein hat, als ob um Sommer wirklich der Bürgerkrieg in Irland ausbrechen könnte, so tragen beide politische Parteien des Vereinigten Königreichs die Schuld daran — die liberale Regierung, weil sie nicht von vornherein mit fester Hand die revolutionäre Bewegung in Ulster unterdrückte und die Bewaffnung der Exekutivkommission verhinderte, und die konservative Opposition, weil sie das Feuer des Aufstandes mit allen Mitteln schüren half, und zwar mag etwa aus reinster Spionage die Sache der „Loyalitäts“-Rebellen, sondern in der Hoffnung, die von ihr erhoffte Asquithsche Regierung von dem Plamen der Revolution vernichtet zu sehen. Will man einen Beweis hierzu, so lese man u. a., wie Garvin, einer der streifendsten unter den unionistischen Schreibern, bereits im Jahrbuch in seiner „Ball Ball Gazette“ erklärt, daß die nächsten Tage große Ereignisse bringen werden, und zwar in einer Weise, „daß die ministerielle Koalition in ihren Grundfesten erschüttert werden wird.“

Was für Zugeständnisse der Premierminister auch in der Ulsterfrage machen möchte, die Unionisten weisen sie alle ohne den geringsten Versuch zur Herstellung eines Vergleichs rundweg zurück. Der letzte von Asquith gemachte Vorschlag, nach welchem den verschiedenen Grafschaften der Provinz, Ulster eine freie

schaffen der Provinz, Ulster eine freie von sechs Jahren für eventuellen Anschluß an Homerule gewährt werden sollte, enthält tatsächlich ein anerkannteswertes Zugeständnis seitens der von den irischen Nationalisten abhängigen Regierung und war durchaus geeignet, als Grundlage für einen verführenden Ausgleich zu dienen. Aber was war die Antwort der Unionisten? Einerseits verdröhnten sie die Regierung wegen ihres Nachgebens und erklärten doch gleichzeitig den Vorschlag als absurd und gänzlich unzulänglich, sodaß wieder nur noch neue Erbitterung in den Streit hineingetragen wurde. Kein Wunder daher, wenn Churchill in seiner Bradforder Rede erklärte, daß die Regierung „nun genug von der Sache habe“.

Daß unter solchen Umständen die Regierung sich durch den unpraktischen und lediglich als Parteilichkeit zu betrachtenden Antrag Benar Law, die Ulsterfrage durch ein Referendum an die Wählerschaft zu entscheiden, nicht hat beirren lassen, sondern nur zu militärischen Vorsichtsmaßnahmen gegriffen hat, kann nur als folgerichtig angesehen werden. Sie hat damit nun endlich den Beweis geliefert, daß sie entschlossen ist, sich durch den „Bluff“ Sir Edward Carsons und seiner Exekutivkommission nicht einschüchtern zu lassen. Diese nur notwendig ausgebildeten und mangelhaft ausgerüsteten Freiwilligenkorps, denen keine Artillerie und keine Train-Organisation zur Verfügung steht, würden für reguläre Truppen nur Kammensfutter sein. Wie der „Daily Telegraph“ am Samstag sehr richtig bemerkte: „Ein Kampf zwischen den Ulster-Freiwilligen und den vollkommen ausgerüsteten Streitkräften der Krone — mit ihrer Kavallerie, Infanterie und Geschützen — würde tatsächlich ein Morden im großen Maßstab sein, und die Ulsterleute wissen das ebenso gut wie die Minister.“ Sir Edward Carson dürfte sich also wohl erst zweimal bestimmen, ehe er das Zeichen zum Bürgerkrieg gibt. Ob er in der bereits bestehenden Spannung seine fanatischen Anhänger vollkommen in der Gewalt hat, ist freilich wieder eine andere Frage. Geladene Gewehre gehen zuweilen unvorigen los.

Die Mittelmeerreise Kaiser Wilhelms.

Benedig, 24. März. Ueber die Ankunft des Kaisers wird noch weiter gemeldet. Nach dem gestrigen düsteren Trauertage herrschte heute prächtiges Frühlingswetter. Die öffentlichen Gebäude und Privatpaläste sind reich besetzt. Der Canale Grande ist besonders prachtvoll geschmückt. Zahllose Gondeln und Motorboote führen die Behörden zum Bohnhof. Herrliche Teppiche und reicher Pflanzenschmuck von Anlageplatz bis zum Ende des Bahnhofs, der mit reichsdeutschen und italienischen Wappentafeln besetzt ist, verleiht der Station ein festliches Gepräge. Das Ufer des Canale Grande ist schwarz voll Menschen. Eine große Menschenmenge hält die Stufen einer gegenüberliegenden Kirche dicht besetzt. Um 9.20 Uhr waren bereits alle Behörden: der deutsche Botschafter, Admiral Souchon und die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe anwesend. 20 Minuten später fuhr der Hofzug auf der Station ein, während die Stadtkapelle die deutsche Nationalhymne intonierte. Der Kaiser begrüßte, am Wagenfenster stehend, militärisch die Erschienenen, sprang jenseit heraus und schüttelte zuerst dem Bischof Cardinal Sarotti herzlich die Hand und umhüllte sich sodann angelegentlich mit dem Bürgerkrieger. Nach der Begrüßung des deutschen Botschafters und der Herren der Hofkapelle durchschritt der Kaiser den Wartesaal. Der Kaiser sah blühend aus und war in ausgezeichneter Stimmung. Das spätere Besondere Militär schaltete beim Erscheinen des

Monarchen das Gewehr und die Menge brach in laute Hochrufe aus.

Der Kaiser besah, begleitet von dem Generaladjutanten von Plessen und seinen Flügeladjutanten das Ueberboot der „Hohenzollern“. Den Fahrgängen des venezianischen Ueberflusses folgend, durchschritt das kaiserliche Boot blühend die Fluten des Canale Grande. Das sich an den Fenstern und den Balkonen befindende Publikum begrüßte das Boot überall auf das lebhafteste. In Motorbooten folgte das übrige Gefolge dem kaiserlichen Boot in geringer Entfernung. Als das kaiserliche Boot in Sicht kam, feuerte der Kreuzer „Breslau“ Geschützsalut und die auf dem Oberdeck aufgestellte Mannschaft begrüßte den Kaiser mit einem dreimaligen Hurra. Gleichzeitig führte das Lustschiff „Pariseau“ glänzend gelungene Manöver aus, denen der Kaiser die größte Aufmerksamkeit schenkte. Um 10 Uhr stieg der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, nochmals durch Salven begrüßt.

Französische Freistimmen über die Reise Kaiser Wilhelms.

Paris, 24. März. Mehrere Blätter beschäftigen sich mit der Reise Kaiser Wilhelms nach Wien und Venedig. Der „Temps“ meint, daß den Begegnungen des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef und dem König Viktor Emanuel infolge der gegenwärtigen Verhältnisse eine besondere Bedeutung beizumessen sei. Der Friede auf dem Balkan sei zwar hergestellt, aber es sei dies ein mit verwickelten Schwierigkeiten und Problemen belasteter Friede. Die öffentliche Meinung Oesterreichs erblicke in der Zusammenkunft der beiden Kaiser einen Beweis für ihre Freundschaft und für die Festigkeit des österreichisch-deutschen Bündnisses. Ebenso werde die Begegnung in Venedig das enge Zusammenwirken der Kräfte des Dreibundes in allen Fragen des europäischen Festlandes wie in denen des Mittelmeeres und Kleasiens bekräftigen. Diesen verrieten Kräfte gegenüber hält die Tripletente, deren Intimität von neuem durch die Besuche des Königs Georg in Paris und des Präsidenten Poincaré in Petersburg bekräftigt wird, das Gleichgewicht aufrecht. Dieses Gleichgewicht und die Harmonie, welche die Tripletente aufwende, um ihre militärische Macht auf der Höhe ihrer diplomatischen Aufgabe zu erhalten, bieten das beste Unterpfand dafür, daß die noch schwebenden Fragen in friedlicher und billiger Weise und nicht zum Schaden der Tripletentemächte gelöst werden. Deshalb sehen wir diesen Austausch von Besuchen und diese Unterredungen ohne Verurteilung. Ist doch schon die Reise Kaiser Wilhelms nach Korfu ein Anzeichen der Entspannung. Auch die „Liberte“ erblickt in den Begegnungen des Kaisers Wilhelms mit Kaiser Franz Josef und dem König Viktor einen neuen Beweis dafür, daß der Dreibund seine ganze Lebenskraft bewahrt. Die „Republique Francaise“ meint, Frankreich könne keinen Grund, sich über die Unterredungen in Wien und Venedig zu beunruhigen. Wenn sie auch vielleicht nicht den Weltfrieden befestigen würden, so sei es doch gefahrlos, daß sie ihn weder direkt noch indirekt gefährden werden.

Athen, 24. März. (Priv.-Tel.) Wie die Agence d'Athene meldet, wird der Ministerpräsident Venizelos wahrscheinlich in Begleitung des Ministers Streit sich nach Korfu begeben, um den deutschen Kaiser zu begrüßen.

Der Caillaux-Standal. Der Rochette-Ausschuß.

Paris, 24. März. Der Rochette-Ausschuß vernahm heute doemittag zunächst den früheren Ministerpräsidenten Barthou. Dieser verteidigte sich entschieden gegen den Vorwurf, daß er die Campagne des „Figaro“ gegen Caillaux angestiftet und Calmette verschiedene Schriftstücke geliefert habe. Er habe im Gegenteil auf Anregung Doumergues den Direktor des „Figaro“, Calmette, ersucht, gewisse Depeschen über gewisse Angelegenheiten, welche nicht innerer Natur waren, nicht zu veröffentlichen, und Doumergue und Caillaux haben ihm dafür lebhaft gedankt. In der Rochette-Affäre habe er sich vor drei Jahren einen Angriff des radikalen „Koppel“ zugezogen, weil er dem Ersuchen des Herausgebers dieses Blattes, Dumesnil, eine Untersuchung gegen einen der Sachverständigen anzuordnen, nicht Folge leistet habe. Kurz nachdem das Ministerium Ronis an das Uebergekommen sei, habe er erfahren, daß der Rochetteprozeß vertagt werden solle. Er habe zu Caillaux gesagt: Es geht mir um merkwürdige Dinge zu. Ronis hat den Oberstaatsanwalt kommen lassen, um die Rochette-Affäre zu verhandeln. Caillaux habe geantwortet, er habe bei Ronis Schritte unternommen, um den Aufschub zu erlangen. Caillaux habe hinzugefügt, Rochette besitze die Liste der Emittenten verschiedener Geschäfte. Er beabsichtige, diese Liste zu veröffentlichen, was eine große Aufregung hervorzurufen könnte. Er habe bei Ronis interveniert, damit derselbe diese Enthüllungen Rochettes verhindere. Barthou sagte weiter: Auf meine Frage, warum er sich nicht an den Justizminister gewandt habe, antwortete Caillaux, daß es sich da um die richtige Manier handele. Der Justizminister Perrier besitze diese Liste.

Barthou sagte weiter aus, als Briand ihm den Bericht Fabres übergeben habe, rief er ihm, diesen auch an seinen Nachfolger weiter zu geben, denn es handele sich um ein ihm persönlich übergebenes Dokument. Er, Barthou, habe daran gedacht, den Bericht zu vernichten und er sei glücklich, daß er es nicht getan habe. Er habe es stets abgelehnt, den Bericht auszuliefern, namentlich Calmette gegenüber. Calmette habe ihm gesagt, daß er sich anderweitig eine Abschrift davon verschafft habe. Er, Barthou, und Briand hätten darauf bestanden, daß Calmette den Bericht nicht veröffentlichen sollte. Calmette gab sein Ehrenwort und fügte hinzu, er werde einen sehr genauen Auszug veröffentlichen. Auf ihm vorgelegte Fragen sagt sich Barthou dahin zusammen, daß er den Bericht Fabres seinem Nachfolger nicht übergeben habe, nachdem er zu Briand bemerkte, daß es sich um kein amtliches Schriftstück handele, und da er glaube, es könnten sich Unzutruglichkeiten ergeben, wenn der Bericht von Hand zu Hand ginge. So habe er den Bericht mitgenommen, ohne daß Briand einen Einwand gemacht habe; denn beide hätten damals dem Dokument keine außerordentliche Bedeutung beigemessen.

Bacher, der Liquidator des Credit Minister, gab ausführliche Erklärungen über den Stand der Geschäfte in der Rochetteangelegenheit. Er erklärte, daß sich besonders die Forderung der Bücher des Credit Minister in einer unbeschreiblichen Unordnung befänden. Er habe keine Spur der den Zeitungen bezahlten Subventionen finden können. Der Staatsanwaltsgehilfe Scharfing gab einige Erklärungen über die finanziellen Operationen Rochettes ab. Er sagte, der Oberstaatsanwalt habe ihm ein Schriftstück mit einem Datum vorgelesen, das dem Datum des Aufstehens nicht weit entfernt war. Er habe damals die aufrichtige Erregung Fabres bemerkt. Die Sitzung wurde dann auf

Kunst und Wissenschaft. Achte (letzte) musikalische Akademie.

Beethoven-Abend. — München. Beethoven, der unerreichte Symphoniker und gewaltige Meister der Töne, dessen Werke sich den nachfolgenden Jahrhunderten in der Erziehung der Menschheit, durch das gewaltige Schicksalwort in seiner genialsten „Missa“, seiner Offenbarung in Tönen, in welcher der unendliche Genius der Musik ihren höchsten Platz im Ewigem begehrt, und der ging, wie in der Schicksalsmusik vor vier Jahren, in welcher Bodanzug die drei Helden der Welt zum ersten Male dirigiert, die zur Einweihung des Hofoperntheaters in Wien 1829 komponierte Ouverture „Für Felice des Kaisers“ waren. Warum man auch diesmal auf die gleiche Ouverture zurückgreift und nicht zur Umwechslung ein anderes Werk als Einleitung wählt, war nicht recht ersichtlich. Die Ouverture, durch Beethoven selbst veröffentlicht, ist so durch zahlreiche Aufführungen bekannt, wodurch der sich anschließende Über des Hofoperntheaters im Dunkel des Jahres festhalten, bis im Prolog zum kommenden Leben verweilt.

berühmten Hofopern. Die Ouverture fand eine feine, nuancierte, wirksam gezielte Durchführung. Darauf folgte das Ouverture des Abend, die gewaltige achte Symphonie, jene Meisterleistung, in welcher am unmittelbarsten und intensivsten die ganze Menschheitsgeschichte, die Summe der Kräfte und zur Zeit drängenden Lebensfragen ausgedrückt wird. Von allem, was die neuere Musikliteratur über dieses Altertum geschrieben, dankt man Paul Bekker in seinem „Wissenschaftler Beethoven“ (erschienen bei Schöner und Coeffler, Berlin) ihre Gegenwart am treffendsten zu charakterisieren, so daß im nicht verlogenen kann, einige Sätze aus diesem lebensvollen Buch hier zu zitieren: „Man muß, um die Lebensgröße dieser Symphonie begreifen zu können, sich seiner Genies erinnern. Drei Geschicklichkeiten stehen einander. Der Hauptstich und das Scherzo in D, die Cantique ecclésiastique des Sauerländer, das Fugato von dem Andante moderato alla menuetto des ersten, und zuletzt die an Stelle der Nachschöpfung stehende Ode „An die Freude“, durch Jitoe aus den dringenden Sätzen mit diesen mehr äußerlich beschaffen, als aus ihnen entwickelt — das sind die drei großen Begriffe dieser Schöpfung. Wohl wachen sie zu einem Staum ineinander, doch läßt sich die Verschleierung über der Oberfläche nicht vermeiden. Die Heberfülle des Stoffes drängt zu der eigenartigen Mischform der symphonischen Kollage, deren Teile in der Ode wie in der „Neunte“ nur durch Einwirkungen Beethoven'scher Art zusammenhängen.“ Verschiedene Ansätze kamen der gestrigen Wertschätzung in Vergleichen zu derjenigen vor vier Jahren günstig zufließen; einmal die gute Mischung des wohlproportionierten Abteilungsplans, den man für dieses Werk ein für allemal beibehalten sollte,

dann Bodanzug weit größerer Routine und sicherer Beherrschung der Partitur, des Chor- und Sologesangs. Wenn irgend ein Werk geeignet war, eine Prüfung zu bilden für die außerordentliche Dirigentenbildung und die eminenten Dirigentenfortschritte unseres 1. Kapellmeisters, so war es gerade die „Neunte“.

Die Durchführung war denn auch eine hohen Wertschätzung. In weiterer Weichheit zog der erste Satz mit seinen verhaltenen leeren Minuten und dem dümmlichen zweiten Thema vorüber. Die Streicher hielten ihre Partien sehr einheitlich in Harmonisierung und Quantierung, und mit ihnen weitestgehend die Bläser in schöner und charakteristischer Tongebung. Bodanzug entging im ersten Satz sehr glänzend der Gefahr einer Tempolückerung und führte hindurch die thematische Klarheit des ersten. Das gleiche gilt von dem frohlich dahinstummelnden zweiten Satz mit seinem frohlichen Fugato. Die Bläser überwandern ihre schwierigen Aufgaben mit bestem Gelingen. Nur die Paukenschläge schienen mir manchmal zu dem Wohlwollen, nur nach reinem Empfinden im Andante doch etwas zu sehr gehend, entlang das Thema mit seinen interkurrenten Variationen, die überaus klar gegliedert und feinsinnig differenziert wurden. Den Höhepunkt aber erreichte die Wiedergabe im letzten Satz, dem imponierenden Hymnus nach Schillers Ode „An die Freude“. Die schwierigen Probleme, welche gerade dieses Finale an Dirigent, Sänger und Orchester stellt, wurden reiflos gelöst. Die lebendigen Flammen von Bodanzug bewingenden Temperament und rufen Mitwirkende und Oper zur Begleitung hin. Der nicht allzuweit über den Hofoperntheater und des durch einige Mitglieder des Vorchergesangsvereins verstärkten Musikvereins sang seinen eponischen gelegenen

Beratung des städtischen Voranschlags für 1914

am Dienstag, den 24. März.

Spezial-Debatte. Zweiter Tag.

(Schluß.)

Bürgermeister Ritter:

Der Herr Stv. Dahl hat eine Reihe von Anfragen gestellt und Wünsche geäußert, die hier natürlich im Einzelnen nicht beantwortet werden können; denn es ist nicht möglich, auf solche Detailfragen hier einzugehen. Die Wünsche sind aber alle vorgemerkt und werden geprüft werden.

Der Herr Stv. Venzel hat einen Wunsch geäußert, daß die harten Bedingungen beim Ausschreiben von Lieferungen hinsichtlich der Konditionalstrafe gemildert werden sollen. Ich glaube, daß der Erfüllung dieses Wunsches nichts im Wege steht. Während der 10 Jahre, die ich hier tätig bin, ist in den seltensten Fällen eine derartige Konditionalstrafe erhoben worden. Sie liegt also meist nur auf dem Papier und ich glaube daher, daß es nicht schwer fallen wird, eine Milderung der Bestimmungen vorzunehmen.

Sodann ist heute auch wieder die Frage der Koferei angeschnitten worden. Ich selbst will mich zu dieser Frage nicht äußern, sondern zunächst das immer noch ausstehende Gutachten abwarten. Es ist aber die Frage gestellt worden, warum das Gutachten so lange ausbleibe, und da muß ich allerdings bekennen, daß ich daran vielleicht selbst die Schuld trage. Ich habe den Vorsitzenden der Sachverständigenkommission einmal getroffen und er hat mich gefragt, ob die Entlastung des Gutachtens besonders eile. Ich habe ihm erwidert, die Entscheidung habe keine besondere Eile, weil ja die Sache selbst schon erledigt sei. Wenn ich allerdings gewußt hätte, daß daraufhin das Gutachten noch ein Jahr lang auf sich warten lassen wird, hätte ich mich vielleicht doch etwas vorsichtiger ausgedrückt. Ich habe inzwischen schriftlich und mündlich das Gutachten montiert, und der Herr Vorsitzende hat mir mitgeteilt, daß das Gutachten in etwa 14 Tagen erstattet werde. Ich bitte, sich noch solange zu gedulden. Das Gutachten wird dann jedenfalls auch zur Kenntnis des verehrlichen Bürgerausschusses gebracht werden.

Von Herrn Stv. Kramer ist dann eine sehr wichtige Frage angeschnitten worden, die Frage der Trennung des Wasser- und Gaswerks von dem Elektrizitätswerk. Ich glaube auch, daß die Vorteile, die sich die Herren von einer solchen Trennung versprechen, doch sehr problematischer Natur sind, und daß die Frage einer sehr eingehenden und gewissenhaften Prüfung bedarf. Ich muß sagen, daß bei uns bei der Zentralverwaltung und beim Stadtrat bis jetzt das Bedürfnis nicht empfunden wurde, daß eine solche Trennung vorgenommen werden sollte. Ich kann mir vorstellen, daß aus der Herr Direktor Richter in allen einschlägigen Fragen, namentlich auch in allen Fragen der Elektrizitätsversorgung, ein außerordentlich treuer, wertvoller und kenntnisreicher Berater war, und daß wir auch nicht im geringsten wieder das Gefühl hatten, als ob er, namentlich auch in Elektrizitätsfragen, nicht vollständig auf der Höhe der technischen Wissenschaften stehen würde. Er ist von Beruf Maschineningenieur, er hat also auch die elektrotechnischen Wissenschaften in dem Umfang auf der Hochschule seuerzeit studiert, wie sie eben damals noch gelehrt worden sind. Die Elektrotechnik ist eine sehr junge Wissenschaft. Er ist aber in der Praxis mit der Elektrotechnik groß geworden und hat auch in allen Fragen sich als vollständig seinen Aufgaben gewachsen gezeigt. Ich kann nur noch das betonen, daß gerade in den Streitfragen und in den mündlichen Verhandlungen, wenn es sich darum gehandelt hat, den Gegner zu entmannen und Gegenründe vorzubringen, er ebenfalls als ein außerordentlich schlagfertiger und treuer Berater uns zur Seite stand. (Bravo!)

Meine Herren! Ich kann mich des Eindruckes nicht ganz erwehren, als ob eben doch die ungünstigen finanziellen Ergebnisse der Betriebe, wie sie leider in diesem Voranschlag zu konstatieren sind, doch etwas mitbestimmend waren und daß sie eben doch unwillkürlich diese Anregungen und Versicherungen etwas beeinflusst haben. Ich möchte doch, namentlich auch um Wiederholungen bei anderen Betrieben zu vermeiden, und da auch gefürchtet so häufig auf die Rentabilität der Werke und auf verschiedene andere wie Mangel an kaufmännischem Geist, unrichtige Schreiberei und dergleichen Bezug genommen worden ist, mir noch einige allgemeine Bemerkungen zu der ganzen Finanzgebarung unserer Werke hier erlauben.

Es war für mich auch außerordentlich überraschend, als die einzelnen Voranschläge im Herbst abgeschlossen waren und als wie auf Verabredung einer schlechter abschloß als der andere. Es wurden sofort die Kiemer beauftragt, in eingehenden Darlegungen sich darüber zu äußern, worauf denn eigentlich diese außerordentlichen Verschlechterungen zurückzuführen sind. Auf Grund der hierauf erhaltenen Berichte und auf Grund meines eigenen Studiums bin ich aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß in einem bestimmten Maße vorliegt und daß im Allgemeinen, wenn man die Gründe der Verschlechterung kennt, und wenn man diese berücksichtigt, die Finanzlage unserer Werke durchaus nicht so unangünstig beurteilt werden darf, auch nicht die der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Von den Gründen, die die Verschlechterung beeinflusst haben, sind vorwiegend zu nennen, die Verschärfung des Stadtrats und des Bürgerausschusses wegen Erhöhung der Ausgaben und Verminder-

ung der Einnahmen. Durch solche Beschlässe, an denen die beteiligten Vertreter also gar nicht schuld sind, sind die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr um 190 000 M. vermindert worden. Außerdem liegt noch eine Reihe von außerordentlichen Erhöhungen vor, die gerade in diesem Jahr diese Abschlässe unangünstig beeinflusst haben: so insbesondere eine sehr starke Zunahme der Zinsen für Verzinsung, Abschreibung und Amortisation. Diese betragen allein beim Gaswerk dieses Jahr, weil die großen Anlagen dazu gekommen sind, rund 170 000 M. und sie machen aus, auf alle Werke umgerechnet, nahezu 1/2 Million.

Ein Werk, das Straßenbahnamt, ist besonders belastet durch einen außerordentlichen Zugang an Ausgaben für veranlagte Aufwände. Das ist ja auch gefahren schon erwähnt worden, und zwar beträgt allein bei der Straßenbahn der Mehraufwand rund 20 000 Mark für Jahre- und Schamerpersonal. Wenn nun auch bei den übrigen Werken, z. B. beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, vielleicht eher ein Anlaß vorliegt die Zinsen anzulegen, so nicht zu viel Personal vorhanden ist oder ob die Vermehrung genügend begründet werden kann, so trifft dies bei dem Jahresverlauf der Straßenbahn nicht zu; denn da kann mit mathematischer Genauigkeit und absoluter Sicherheit aus dem Betriebsplan berechnet werden, wie viel Personal erforderlich ist, weil jeder Motorwagen einen Schaffner und Wagenführer und jeder Anhängerwagen einen Schaffner braucht.

Aber auch bei den übrigen Werken ist der Aufwand und die Steigerung des personellen Aufwandes ein außerordentlich geringer. Es wird Sie vielleicht doch interessieren einige statistische Zahlen zu erfahren, wie eigentlich dieser kolossale Mehraufwand an Personal sich auf die verschiedenen Werke verteilt. Es ist ja gestern gesagt worden, daß im ganzen ein Mehraufwand von einem Jahr auf das andere entstanden ist in Höhe von 699 000 M. Davon entfallen allein für neue Stellen 469 215 M. Der Mehraufwand für diese neuen Stellen mit 469 215 M. verteilt sich proportional folgendermaßen auf die einzelnen Werke: Es ist dabei das Straßenbahnamt beteiligt mit 55,56 Proz. Also mehr als die Hälfte des ganzen Aufwandes entfällt allein auf die Straßenbahn. Dann kommt mit einem großen Abstand die Volkswirtschaft mit 6,34 Proz., dann das Tierbauamt mit 5,91 Proz., das Arbeitsamt, bei dem der Zugang durch die Reueinrichtung ganz selbstverständlich ist, mit 4,03 Proz., dann folgen die Krankenanstalten mit 4,72 Proz., das Armenamt mit 3,69 Proz., das Hofamt und Inspektariat mit 3,62 Proz., dann erst folgt der Betrieb der Stadtverwaltung mit 2,58 Proz., dann noch eine Reihe anderer Werke, darunter die Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke mit 1,94 Proz. Es ist also gerade bei diesen Werken die Zunahme an Verwaltungsaufwand eine ganz außerordentlich geringe.

Die Lage der einzelnen Werke wäre meines Erachtens dann eine bedenkliche und es wäre ein außerordentlich bedenkliches Symptom, wenn etwa die Bruttoerträge dieser Werke zurückgehen würden oder wenn im Falle eines Zurückgehens nicht sofort der Grund aufgeklärt und ohne weiteres erörtert werden könnte. Das ist aber auch nicht der Fall. Es sind beim Gaswerk — ich nehme hier die Höhe aus dem Voranschlag, weil man natürlich nicht Voranschlag und Rechnungsergebnis miteinander vergleichen kann — die Bruttoerträge wie folgt gestiegen. 1911 betragen sie 1 341 064 M., 1912: 1 619 856 M. und 1913: 1 824 531 M. Es fand also eine gleichmäßige Steigerung statt.

Beim Wasserwerk betragen die Bruttoerträge 880 883 M., 1912: 890 165 M. und 1913: 1 018 982 M., also ebenfalls eine gleichmäßige Steigerung.

Beim Elektrizitätswerk betragen die Bruttoerträge 1 912 031 M., 1912: 1 458 744 M. und 1913: 1 410 305 M. Hier ist der erste Rückgang zu konstatieren und dieser ist erklärt im Voranschlag durch eine Bemerkung, daß eine unserer größten Stromkonsumenten abgegangen ist, weil er den Strom sich selber erzeugt und erzeugen kann. Das ist aber eine ganz unbedenkliche Erscheinung, wenn man die Gründe kennt; denn an dem entsprechenden Entgegenkommen seitens der Stadtverwaltung fehlt es nicht. Es ist den Herren der Tarifkommission eingehend feinerseit mitgeteilt worden, daß es eben bei der Industrie Klasse gibt, z. B. wenn der Abdampf für Erzeugungszwecke oder andere technische Nebenzwecke noch weiter verwertet werden kann, und daß dann ein Großindustrieller seinen Strom so billig bezustellen vermag, daß damit kein häßliches Elektrizitätswerk und keine noch so große Heberlandzentrale konkurrieren kann.

Gegenüber solchen Ausnahmeverhältnissen wäre es aber ein unklügeliger Grund, wenn man etwa verlangen wollte, es muß aller in Mannheim verbrauchter Strom auch im städtischen Elektrizitätswerk erzeugt werden, so wie es das wäre.

Nun ist noch gesagt worden, es fehle ab und zu an kaufmännischem Geist und es werde viel zu viel geschrieben. Ich habe mir diesen Fall auch einmal gründlich überlegt. Wir wollen einmal annehmen, daß an die Spitze der Werke ein tüchtiger Kaufmann gestellt würde. Es wäre ja denkbar, daß der erste Direktor ein Kaufmann, der zweite ein Techniker ist. Der würde nun sein Hauptaugenmerk darauf richten, durch entsprechende Anordnungen die Produktion möglichst zu verbilligen, namentlich durch günstige Abschlüsse bei Einkauf der Rohmateri-

alien und andererseits die Ware auch wieder möglichst günstig abzusetzen, d. h. eine möglichst große Spannung zu erzielen zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreis der Ware. Nun glaube ich aber, daß ein Kaufmann, und wenn er noch so tüchtig wäre, bei einem städtischen Werk nicht all zu viele Vorbeeren auf diesem Gebiet sich holen könnte; denn der Tarif ist eine starr Vorarbeit, die vom Bürgerausschuss genehmigt worden ist. Sie haben ja nur bezüglich des Elektrizitätswerks und da nur dem Stadtrat, nicht etwa auch der Direktion die Möglichkeit eingeräumt, in gewissen seltenen Ausnahmefällen davon abzugehen. Man ist also an den Tarif abfolgt gebunden und es kann sich nur darum handeln, daß eventuelle Abänderungsvorschläge und Verbesserungsvorschläge zu dem Tarif gemacht werden. Da jetzt nun doch gerade die Entwicklung des Tarifs des Elektrizitätswerks, das er außerordentlich vielgeachtet und schätzungsähnlich geworden ist und daß auch Direktor Richter sich hier als ein außerordentlich tüchtiger Vertreter bewährt hat.

Was nun den Einkauf von Materialien anbelangt, so kann man da mit kaufmännischem Geist bei mehreren Betrieben leider auch nicht viel anfangen. Der größte Betrag für Rohmaterialien fließt in den Kohlen. Das Kohlenhandels- und die Bergwerksdirektion diskutieren uns aber die Preise und sie werden sich gegenseitig das Gesicht ganz gewiß nicht. (Sehr richtig links!) und alle nötigen Materialien, die Rohmaterialien für das Gas- und Wasserwerk, die Kasse und alle ähnlichen Dinge, die sind alle subventioniert, und wenn wir ein Ausschreiben erlassen, so kommen entweder genau dieselben Beträge ein in den Offerten, auf Heller und Pfennig übereinstimmend, oder es wird für eine bestimmte Firma, die nach dem Abkommen der Firmen den Zuschlag erhalten hat, eine Subvention abgegeben und das ganze Ausschreiben ist eine Farce. (Sehr richtig links!) Dann ist auch zu berücksichtigen, daß wir die strengen Vorschriften haben über die Vergütung von Reisen und das, was eben der Betrag über eine gewisse Summe hinausgeht, ein enger Wettbewerb oder ein öffentliches Ausschreiben stattfinden muß. Da fehlt auch jede Befähigung kaufmännischen Geistes und ich möchte eben, welche Beschwerden hier in diesem Hause erhoben würden und welche Verordnungen die Konkurrenz herbeibringen würde, wenn es einem unserer Amtsvorstände einmal einfallen sollte, einen größeren Betrag von ein paar Hunderttausend Mark unter der Hand zu vergeben, auch wenn der Abschluß noch so günstig für die Stadtkasse gewesen wäre. Er muß sich eben an die bestimmten Vergütungsformen halten.

Was das Schreibwerk anbelangt, so gebe ich ohne weiteres zu, es wird viel geschrieben. Ich bin auch fest davon überzeugt, daß da Einschränkungen möglich sind. Auch bisher hat der Stadtrat immer den Grundgedanken vertreten, daß möglichst an der Schreibarbeit gespart werden soll und wir waren für jede Anregung, die nach dieser Richtung von den Werken gekommen ist, nur dankbar. Aber bei einem städtischen Betrieb ist eben ein gewisses Maß von Schreibarbeit unerlässlich. Ich gebe zu ohne weiteres zu, daß in einem kaufmännisch geleiteten Privatbetrieb viel einfacher gearbeitet werden kann. Ich will nur mal zwei Beispiele herausgreifen. Es bedarf sich z. B. einer bei einem Privatbetrieb wegen der Höhe der Installationskosten, die ihn zu hoch erscheinen. Der Chef oder dessen Stellvertreter, der den Einkauf zu behandeln hat, telephoniert an den betreffenden Beamten, was das sei, da sei eine Beschwerde eingekommen. Der Beamte erwidert am Telefon: „Die Berechnung ist richtig, der Mann will nicht einsehen, daß man mehr bezahlen muß, wenn die Installationskosten größer sind, unsere Berechnung ist durchaus richtig.“ Daraufhin kann der Chef ohne weiteres seinem jungen Mann folgende Antwort diktieren: „Der Verles erhalten und geprüft. Unsere Berechnung hat sich als richtig erwiesen. Geht zu Ihren Diensten.“ Oder er anderer Fall. Es bedarf sich einer, weil ihm das Gas abgemittelt worden ist. In einem Privatbetrieb telephoniert der Chef an den Beamten: „Da bedarf sich einer, daß ihm das Gas abgemittelt worden ist, das wird wohl ein sanfter Jährling sein.“ Darauf antwortet der Beamte: „Ja, das ist richtig, aber ich schon seit drei Monaten im Rückstand, er ist schon gemahnt worden, hat aber bis jetzt nichts von sich hören lassen.“ Der Chef diktiert nun dem jungen Mann in die Hosentasche: „Der Verles erhalten. Ihr Debet beträgt 250 M. Wir sind zu einer weiteren Kreditgewährung außerstande.“

So einfach und so glatt läßt sich nicht in einer städtischen Verwaltung die Geschäfte nicht erledigen. Bei uns geben diese Dinge von Beschwerden an den Verwaltungsrat, an den Stadtrat, an eine Kollegialbehörde, die durch einen kollektiven Beschluß darüber entscheiden muß, ob eine solche Beschwerde begründet ist. Ein solcher Beschluß ist nicht herbeizuführen aufgrund einer kurzen telephonischen Mitteilung, sondern da muß eben der ganze Apparat in Bewegung gesetzt werden. Wir müssen die Beschwerde an das Amt zur Bestätigung geben, dieses gibt sie uns wieder mit einer Aktenur zurück und dadurch entsteht eine Unmenge Schreibarbeit. Aber ich denke doch, der Umstand, daß eben jeder Bürger das Recht hat, nach genau demselben Tarif behandelt zu werden, und daß er weiß, es wird keine Ausnahme gemacht und der Umstand, daß jeder Bürger das Recht hat, an die von ihm zum Teil selbst gewählten städtischen Kollegien zu appellieren, das ist doch ein so wichtiges, bedeutsames Moment, daß man dafür den Nachteil einer etwas bürokratischen Verwaltung, den Nachteil einer größeren Schreibarbeit mit in Kauf nehmen kann.

Es ist dann noch gefragt worden: „So bleiben eigentlich die Wirkungen der technischen Fortschritte. Es sind neue Maschinen, neue Oefen eingerichtet worden. So bleibt die Wirkung?“ Diese Wirkung ist auch eingetreten und zwar in der Weise, daß eben die Produktionskosten natürlich von einem Jahr zum andern, aber wenn man eine größere Periode betrachtet, so ergibt sich doch, daß seit 1905 z. B. beim Gaswerk die Selbstkosten für das eben Gas, allerdings ohne Verzinsung, Abschreibung und Amortisation von 6,08 im Jahre 1905 auf 4,84 im Jahre 1912 zurückgegangen sind. Also eine ganz bedeutende Herabsetzung, eine erhebliche Verbilligung, abgesehen natürlich die außerordentliche Steigerung der Materialpreise und der Arbeitslöhne und der große Mehraufwand für die Beamten dazu gekommen sind. Wenn man die Verzinsung und Abschreibung miteinrechnet, dann sind die Selbstkosten in der gleichen Zeit von 10,87 auf 9,82 zurückgegangen.

Beim Elektrizitätswerk ist es genau so. Da sind seit 1906 die Selbstkosten für die kWh-St. zurückgegangen (ohne Verzinsung etc.) von 4,81 auf 3,81 im Jahre 1912 und wenn man die Verzinsung, Abschreibung und Amortisation dazu rechnet, von 13,82 auf 10,16 J. In dieser außerordentlichen Verbilligung der Selbstkosten liegen eben die Wirkungen der Fortschritte, daß die Anlagen verbessert worden sind. Was das in Kosten umgerechnet ausmacht, darüber kann ich Ihnen ebenfalls Auskunft geben. Die Verbilligung der Selbstkosten beträgt jährlich ohne Verzinsung, Abschreibung und Amortisation beim Gaswerk 280 000 M. und mit Berücksichtigung der Verzinsung etc. 500 000 M. Bei dem Elektrizitätswerk betragen die verminderten Selbstkosten ohne Verzinsung etc. jährlich 100 000 M. mit Verzinsung etc. 200 000 M. jährlich.

Wie im einzelnen Fall solche Verbesserungen der Einrichtungen wirken, das kann ich Ihnen noch an einem einzelnen Beispiel zeigen. Wir haben in den letzten Jahren beim Gaswerk neue Oefen eingebaut. Nun hat sich herausgestellt, daß seitdem die Zahl der beschäftigten Arbeiter zurückgegangen ist, und zwar seit 1910 von 602 auf 396. Es sind also 207 Arbeiter weniger vorhanden, abgesehen der Arbeit außerordentlich erweitert und spezialisiert worden ist. Und das allein macht eine Ersparnis von jährlich 199 000 M. aus. Daraus ist zu sehen, es wird auch zuzuschreiben, daß überhaupt die Kosten unserer Werke so verhältnismäßig gut sich halten konnten, abgesehen von den Werken in den letzten Jahren so außerordentlich viel ausgebaut worden ist und abgesehen die mehrfachen Tarifänderungen angepasst wurden. Was das alles ausmacht, diese Verbesserungen und der mehrfache Überlaß, auch darüber möchte ich Ihnen noch einige Zahlen mitteilen. Beim Gaswerk sind seit 1910 folgende Verbesserungen vorgenommen worden: 1910 Einführung des Gaseinheitspreises, Aufschlag rund 35 000 M., 1912 Ermäßigung des Gaseinheitspreises von 14 auf 12 1/2 J. Aufschlag rund 55 000 M., 1913 Ermäßigung von 12 1/2 auf 10 J. Aufschlag rund 60 000 M., 1911 außerordentliche Lohn- und Gehaltsauflagen 16 000 M., 1913 dergl. 14 000 M., Welterhöhung des Zinsenanteils aus der Höhe des Erneuerungsauslasses direkt an die Stadtkasse, das kommt in den einzelnen Voranschlägen auch zum Ausdruck 7 000 M. im Ganzen also 237 000 M.

Bei den übrigen Werken macht daselbe beim Wasserwerk rund 162 000 M., beim Elektrizitätswerk rund 203 000 M., beim Straßenbahnamt rund 120 000 Mark, beim Schlacht- und Viehof rund 70 000 M.

Im Ganzen sind also in den letzten drei Jahren durch derartige Maßnahmen die Ersparnisse um über 1 Million vermindert worden, und trotzdem ist die finanzielle Lage eine verhältnismäßig günstige.

Ich habe zum Schluß noch eine andere Berechnung aufgestellt, die Sie auch interessieren wird. Ich habe nämlich berechnet, wie eigentlich etwa die Dividenden aus 1888 bis 1913 hätten sein können, wenn die einzelnen Werke als Aktiengesellschaften konstituiert wären. Ich habe dabei angenommen, daß chemisch, wie bei uns abgedruckt wird, auch vom Privatbetrieb abgedruckt würde. Ich habe weiter angenommen, daß, um eine bessere Verteilung zu haben, nicht etwa von den einzelnen Primärwerten Abkationen ausgegeben, sondern daß das ganze erforderliche Anlage- und Betriebskapital durch Ausgabe von Aktien bestritten würde. Dann ergibt sich folgende Verteilung:

Es würde auf Grund unserer Voranschläge 1914 herauskommen eine Dividende beim Gaswerk von 10,75%, Wasserwerk von 10,75%, Elektrizitätswerk = 12,24%, Straßenbahnamt = 2,97%, Schlacht u. Viehof = 3,4%.

Also unzulänglich ist nur die Straßenbahn mit 2,97%. Das wissen wir alle ganz genau, die Gründe sind Ihnen bekannt. Das Resultat bis zu dem normalen Zinssatz von 4 oder 4 1/2% ist eben eine Ausgabe, die die Stadt vorläufig hat abgelehnt aus sozialpolitischen und kommunalpolitischen Gründen. Auch die Unzulänglichkeit beim Schlacht- und Viehof ist eine bewußte, absichtliche; denn bei der Erstellung der Anlage wurde gefast, daß man eine solche Anlage, die aus finanziellen Gründen im Interesse der ganzen Bevölkerung erloscht werden sei, nicht offeln den betrübten Haushalten ausbürden kann, sondern daß die Abfallmiete der Steuerzahler an den Oefen getragen müsse. Aber die produktivsten Werke, die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, haben auch heute, abgesehen von der Ertragssteigerung durch die Verbesserungen, noch eine Dividende von 10-12%. Diese Reinerträge werden auch wieder in die Höhe gehoben und daraus möchte ich zum Schluß bitten, daß Sie doch eine kurze Sonntagszeit einmal den Werken schenken möchten, sich zu erholen. Vielleicht die einmal auf kurze Zeit auf weitere Verbesserungen der Werke und vielleicht auch einmal auf kurze Zeit darauf, den Steuern immer neue Zahlen anzuführen; Sie werden sehen, die Reinerträge werden rasch in die Höhe gehoben und Sie werden die Werksmeister arbeits- und beschäftigende Arbeiter abwarten werden. Sodann habe ich zum Schluß noch eine Bitte: Lassen Sie sich doch durch den Vorstand, das ist in diesem Sinne, nicht die Ertragssteigerung durch eine Reihe von aufwärts zusammenfassenden Gründen verlockt werden, nicht von der Meinung abhinken, daß eben für alle arbeitslosen und wirtschaftlichen Unternehmungen einer Stadt, inwieweit der Betrieb im Inneren der Verwaltungsbürokratie abwickelt, eben das der Werkbetrieb die alleinige Unternehmungsform ist. (Bravo!)

Herr Direktor Richter ergriff hierauf das Wort zur Beantwortung verschiedener Anfragen und führte aus:

Eine regelmäßige Kontrolle der Gas- und Wasserwerke wird heute schon vorgenommen. Schlechte Messer werden nachgeprüft und durch neue ersetzt. Es ist vorhin die Anfrage gestellt worden, ob die Gasautomaten rentabel sind. Der Durchschnittsverbrauch beträgt 30 Kubikmeter. Dafür bekommen wir 3 Pfg. Wir bekommen außerdem eine Gasjahresmiete mit 5 Mark (ergibt zusammen ungefähr 11 bis 12 Mark). Wir sehen in unserem Vorschlag allerdings eine Abschreibung von 10 Prozent vor, so daß sich die Gasautomaten mit 5 Proz. rentieren.

Es ist ferner heute und auch gestern vom Stv. Nesselroth gefragt worden, wieso sich die Verluste mit den Jahren erhöhen und woher die mannigfachen und unregelmäßigen Steigerungen der Verluste kommen. Im Wasserwerk ist nach unseren Aufzeichnungen der Verlust 1908 bis 1909 von 12 auf 10 Prozent zurückgegangen. Diese Verluste sind normal. Es ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß irgend ein Verlust überhaupt nicht genau angegeben und berechnet werden kann. Bei diesem Verlust kann die ganze Entnahme von Wassermengen für Kanalspülung und Straßenspülung nicht bemessen werden. Im Jahre 1907 bis 1909 ist der Verlust von 9,4 Prozent auf 15,9 Prozent gestiegen. Es ist das aber nur ein scheinbarer Verlust.

Dagegen ist beim Gaswerk die Ercheinung vorhanden, daß vom Jahre 1902 ab bis 1907 eine ständige Steigerung des Verlustes eingetreten ist, und zwar kommt das hauptsächlich davon her, daß in den Abendstunden der Druck erhöht werden muß. Wir haben ja bei den Gasmessern verhältnismäßig wenig Verluste. Sie sind aber mit dem Bau der zweiten Redarbrücke von 6 auf 5 Prozent gefallen. Und wenn die dritte Redarbrücke einmal gebaut wird, wird er sich noch mehr verringern. Im übrigen sind die Verluste, die wir heute haben, durchaus normal. Die Durchschnittsverluste betragen im letzten Jahre 1913 4,7 Prozent. Im Elektrizitätswerk haben wir Verluste von rund 2,1 Prozent. Auch diese Verluste sind im Vergleich mit denen von anderen Städten, so z. B. Darmstadt, Wien, Straßburg durchaus normal. Es hat nur die Stadt Frankfurt a. M. eine geringere Verlustziffer. Diese ist aber nur scheinbar, weil die Vermessung anders geschieht.

Ich möchte mich noch kurz äußern zu der Rentabilität der Werke, weil von verschiedenen Herren gefragt worden ist, daß die Rentabilität zurückgegangen sei. Die Ihnen bekannt ist, ist der Betrieb bis 1899, bis zu welchem Zeitpunkt der Betrieb verpachtet war, kaufmännisch geführt worden. Trotzdem daß der Betrieb kaufmännisch verwaltet worden ist, ist es nicht möglich gewesen, diejenigen Beträge abzuliefern, die unmittelbar nach der Übernahme durch die Stadt erzielt worden sind. Es sind nun die Reingewinne des Elektrizitätswerkes im Jahre 1906 auf 190.000 M. gestiegen, und bis zum Jahre 1912 auf 627.000 Mark. Sie sind im vorigen Jahre so hoch erschienen, daß hier Stimmen laut geworden sind. Es wurde gesagt, daß das Elektrizitätswerk nicht als Geldmaschine betrachtet werden soll und es wurde davon gesprochen, daß sich enorm hohe Gewinne nicht erzielt werden dürften. Tatsache bleibt aber, daß wir in Mannheim den billigsten Tarif haben. Der Tarif ist billig namentlich für die kleinen Konsumenten und wir haben die Möglichkeit, auch den Großabnehmern vorteilhafte Angebote machen zu können. Es ist hier gesagt worden, daß ein Großabnehmer verloren gegangen sei und über die Angelegenheit wurde sogar in der Zeitung geschrieben. Es handelt sich hier um eine Fabrik, die den Abbau zur Erzeugung der Elektrizität betreiben kann. Es ist aber doch interessant zu bemerken, wie der städtische Strom in diesem Falle doch sehr gut brauchbar ist. Denn die betreffende Firma hat mit uns ein Abkommen getroffen, nachdem sie im ganzen Jahre eine erhebliche Gebühr bezahlt, nur um im Notfall den städtischen Strom beziehen zu dürfen. Vor 3 bis 4 Jahren ist der Fall vorgekommen, daß eine Firma sich nicht bei uns angeschloßen, sondern es vorgezogen hat, eine eigene Anlage zu errichten. Und heute noch 3 Jahren ist diese Firma gekommen und hat eingesehen, daß eigene Betriebe teurer sind und daß unser Normaltarif billiger ist.

Besüglich des Spitzenstroms kann ich auch heute nicht den früher eingemommenen Standpunkt angeben, da die Verhältnisse die sind: Wir bekommen für 3 Pfg. weiter nichts, als den nackten Strom frei zentrale. Die Kosten, die uns durch den Spitzenstrom entstehen, sind nicht nur die des Stromes, sondern auch die des Abbaus.

Ich möchte noch ganz kurz zum Gaswerk zurückkommen und möchte da zunächst meinem Ehrlichen Ausdruck geben, daß man immer Differenzen anordnet zwischen dem, was versprochen worden ist, und dem was wir gehalten haben. Es ist vielmehr mehr gehalten worden als versprochen worden ist und ich könnte das direkt auf Grund der Bürgerausschussvorlagen beweisen. Wir haben im ganzen wohl große Vorvorlagen gehabt. Durch die im Jahre 1912 eingeführten Neuerungen ist plötzlich der Reingewinn von 440.000 Mark auf 622.000 Mark gestiegen und ist weiter im Jahre 1913 auf 625.000 Mark gestiegen. Ich glaube, daß wenn versprochen worden ist, daß kein Fall des Reingewinnes erfolgt und wenn trotzdem innerhalb dreier Jahre der Gewinn von 400.000 auf 600.000 Mark gestiegen ist, so habe ich bisher mehr gehalten, als versprochen worden ist.

Dah nun der Vorschlag von 1914 einen Rückgang der Gewinnziffern aufweist, ist ja selbstverständlich, nachdem ein Teil der Beträge, welche zur Ausgabe gelangten, jetzt erst in Rechnung gestellt wurden. Ich muß aber ausdrücklich betonen, daß es sich hier gar nicht um Beträge handelt, welche infolge des freitragenden Projektes des Eigenbaues entstanden sind, sondern um Beträge, die schon vor diesem Projekt aufgewendet waren, welche aber im Jahre 1914 erstmals im Vorschlag aufgeführt werden. Ich möchte aber dabei gleich bemerken, daß diese Beträge entnommen werden mußten, gleichviel, ob die Kaserne gebaut worden wäre oder

nicht. Auf die Ausführungen des Stv. B. Benninger bezüglich der Zinsen und Amortisationen möchte ich bemerken, daß wir bei Anlagen, die heute bestehen, die Zinsen nicht abgeschrieben haben. Dagegen müssen die Anlagen die Zinsen und Amortisationen stets zugerechnet werden. So haben wir 1912 eine Verzinsung von 1,35 Prozent gehabt, obwohl die Anlagen noch nicht ein volles Jahr in Betrieb waren. Es steht außer allem Zweifel, daß die Selbstkosten von 1,6 Pfg. erreicht werden, wenn die Anlagen bestehen.

Es ist nun gestern vom Herrn Stv. König gesagt worden, daß für das Gaswerk ein gesonderter und für das Elektrizitätswerk ein eigener Betrieb errichtet werden sollte. Wenn die Kaserne zur Beteiligung gelangen würde, dann wäre ich der erste, der sagen würde, daß die städtischen Betriebe aufgegeben werden. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus wäre aber eine solche Maßnahme nicht zu begründen. Es ist auch in der Zeitung gesagt worden, daß dadurch, daß die Kaserne abgelehnt worden wäre, man vielen keinen Geschäftszweigen die Gelegenheit genommen hätte, für billiges Gas zu bekommen. Das Kasernegas ist um 60 Prozent schlechter, als unser Gas. Dazu müßte ein eigenes Rohrnetz für dieses billigere Gas gelegt werden. Bei allen damit verbundenen besonderen Kosten könnte auch hier keine Verbilligung eintreten. Auch besitzt das Kasernegas gegenüber unserem Gas nur einen halben Heizwert.

Direktor Völkler macht sodann noch einige allgemeine Ausführungen über den Fabrikationsprozeß des Gases und seines Heizwertes und fährt fort: Es ist ferner gesagt worden, daß der Koks schlechter geworden sei. Ich stelle fest, daß der Koks nicht nur schlechter, sondern vielmehr besser geworden ist. Ich gebe zu, daß der Koks naß ist, was aber die Qualität nicht beeinträchtigt. Nach der Einstellung des Gaswerkes Lindenhof haben wir jetzt bedeutend größere Koksmassen aufzusatzeln, die nicht alle unter Dach geleitet werden können. Der Koks kommt durch den Wassergehalt nicht zu Schaden. Ein Fehler bei der Abföschung liegt also nicht vor.

Es ist richtig, daß verschiedene Städte dazu übergegangen sind, die Werke zu trennen. Andere haben jedoch wieder die Werke zusammengelegt. Es ist eben zu beachten, daß bei Trennung der Betriebe ein vollständig neuer Betrieb mit neuem Personal geschaffen werden muß. Wenn durch die getrennten Betriebe eine Konkurrenz geschaffen werden soll, so ist das nicht zu begründen. Wenn zwei private Werke sich bekämpfen, so ist der lachende Dritte immer der Konsument.

Stv. Guden: Wir haben 1912 die Frage der Gasversorgung der Redarbrücke angeregt. Die in Frage kommenden Interessenten haben die entsprechenden Schritte unternommen. Ich möchte deswegen anfragen, ob die Verhandlungen zwischen dem Kistus, der hier in Frage kommt, und der Stadt Mannheim jetzt aufgenommen und im Gange sind. Ich möchte, wenn dies der Fall ist, um mögliche Beschleunigung der Angelegenheit bitten. Unsere Stellungnahme zur Frage der Trennung des Elektrizitäts- und des Gaswerkes hat unser Fraktionsredner gestern bereits dargelegt. Auch die heutigen Darlegungen verschiedener Fraktionsredner geben uns keinen Anlaß, unseren Standpunkt zu revidieren.

Stv. B. u. B.: Die Ausführungen des Herrn Direktors Völkler haben mich in der Ansicht bestärkt, daß eine Trennung der beiden Betriebe stattfinden soll. Was dann an Beamten am Elektrizitätswerk gebraucht wird, das wird beim Gaswerk wieder gespart. Und wenn ein wesentlicher Aufwand entsteht, so deckt er sich wieder durch die bessere Verwaltung und eine bessere Uebersicht. Wenn bei Verhandlungen des Gas- und Wasserwerkes infolge von Unregelmäßigkeiten eine Kontrolle der Messer sich als notwendig erweise, so sollte das Werk für die Kosten der Untersuchung aufkommen. Der Redner kritisiert noch die Praxis der Erhebung der Gasgebühren bei Abstellung der Uhren.

Stv. P. v. S.: Wir sind nicht von der Notwendigkeit, nicht einmal von der Zweckmäßigkeit einer Trennung der Betriebe überzeugt. Ganz besonders nach den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Ritter und noch weniger nach den Darlegungen des Herrn Direktor Völkler. Der Redner der Sozialdemokratie erklärt sich nach diesen Ausführungen aber trotzdem für die Resolution des Nationalliberalen.

Stv. K. u. v.: Vor etwa 3 Monaten habe ich an das Gaswerk die Anfrage gerichtet, wie weit es mit der Einführung des Gases nach der Redarbrücke steht. Ich habe bis heute noch keine Antwort erhalten.

Stv. B. u. B.: Ich trägt die Bitte vor, eine Straße beim Rangierbahnhof in Redarau, die jeden Morgen von einer großen Anzahl von Arbeitern begangen werde, beleuchten zu lassen.

Stv. B. Benninger: Was mich interessiert, sind die beiden Fragen: 1. War das Gas 1913 billiger, als das von 1912 und wird das Gas von 1914 billiger sein, als das von 1913? 2. Ist das Gas, das 1914 produziert wird, mit diesen neuen Einrichtungen billiger, als dasjenige, was uns die Kaserne zur Verfügung gestellt hat? Die Beantwortung, die Herr Direktor Völkler auf meine Fragen gegeben hat, hat mich nicht befriedigt. Mit den Protokollen hat er die Reizfragen verballen mit der Behauptung des Gases ohne jegliche Amortisation und Verzinsung, weil er sich sagt, die Apparate sind da und brauchen keine Verzinsung mehr. Die Herren der Finanzkommission so wie sie kaufmännisch denken, werden ihm zeigen, daß man so nicht rechnen kann. Dann ist auch die alte Fabrik noch nicht ganz abgeschrieben. Solange die Amortisation nicht ganz abgeschlossen ist, müssen wir noch abschreiben. Das war unlogisch gedacht.

Stadtverordneter Kette: Ich laß die Ausführungen des Herrn Direktor Völkler nicht unbedenken lassen, sollte der Verzicht nicht aufkommen, daß bei dem Projekt der Kaserne unerlöste Pläne vor-

handen waren und daß in unverantwortlicher Weise mit städtischem Gelde gewirtschaftet werde. Das Projekt war so, daß vollständige Sicherheit für lange Jahre gegeben war. Es wurde geplant die Kaserne mit einer Produktionsfähigkeit von 40 Millionen Kubikmeter zu bauen. Dabei war Mannheim nur mit einem Teil in Rechnung gezogen. Das übrige Gas sollte für die Nachbarorte dienen. Daß bei einem derartigen Betrieb die wirtschaftliche Rentabilität möglich gewesen wäre, zeigt die Tatsache, daß heute auch Schweigingen und Weinheim ein eigenes Gaswerk haben und auch Heidelberg ein keineswegs günstig gelegenes und daher auch unrationell arbeitendes Gaswerk hat, und daß man auf diese Weise in der Lage gewesen wäre, die Landgemeinden mit verhältnismäßig billigem Gas zu versorgen.

Bürgermeister Ritter teilt zu der Anfrage des Stv. Guden mit, daß die Verhandlungen mit der Eisenbahnverwaltung im Gange seien, aber noch nicht abgeschlossen worden sind. Was die Straße beim Rangierbahnhof anbelange, so haben auch in dieser Angelegenheit Erwägungen stattgefunden. Wenn das Gas gelegt wird, wird eine sehr geringe Abnahme vorhanden sein. Die Anfrage, ein Teil der Kosten hierfür zu tragen, habe die Eisenbahnverwaltung abgelehnt.

Oberbürgermeister Ruyher läßt hierauf über die Resolution der Nationalliberalen abstimmen. Die Resolution wurde mit dem geänderten Satz, die Frage alsbald prüfen zu lassen, einstimmig angenommen.

Stv. Spielmeier erwidert auf die Bemerkung des Herrn Oberbürgermeisters, daß man über das Elektrizitätswerk bereits gesprochen habe: Wir haben noch nicht alles besprochen vom Elektrizitätswerk und ich glaube, daß doch noch einige Fragen zu behandeln sind. Ich möchte zuerst von den Großkonsumenten des Elektrizitätswerkes sprechen. Es ist davon gesprochen worden, daß der Strom so oder so teuer oder billig abgegeben werde, wie im Tarif vorgesehen. Ich möchte bemerken, daß auch der neue Tarif das nicht bringt, was die Industrie wünscht, und will nur darauf betonen, daß z. B. ein Werk, das 200.000 Kilowattstunden braucht, auch noch dem neuen Tarif einen Strompreis von 9 oder 10 Pfg. bezahlen muß, während ein dasselbe Werk in einer anderen Stadt um 7 Pfennig erhält. Bei der D. E. G. müßte dieser Großkonsument auch nur 7 Pfg. bezahlen. In Berlin ist es ebenso, in Großhesseln ist der Strom noch bedeutend billiger. Ich sage dies deshalb, weil ein sehr großer Wert darauf gelegt wird, neue Industrie nach Mannheim zu ziehen. Wenn wir aber neue Industrie hierher ziehen wollen, müßte wir der Industrie billigen Strom liefern. Wenn wir aber sagen, der Strom ist um 50 Prozent teurer als in einem anderen Ort, dann wird sich kein Werk hier niederlassen, oder aber das Werk wird den Strom selbst fabricieren. Das Werk kann sich den Strom herstellen zu 7 Pfg. Dies kann sich jeder Kaufmann ausrechnen. Das wollen wir aber nicht; das Elektrizitätswerk soll auch etwas verdienen. Ich komme auf den kaufmännischen Standpunkt zu sprechen. Wenn wir den Strom unter 7 Pfg. zu 2 oder 3 Pfg. herstellen können, so ist es Gewinn für die Stadt. Wenn wir kaufmännisch rechnen wollen, so sollten wir den Strom auch billiger abgeben, um einen größeren Absatz zu bekommen. Ich gebe die Schuld, daß dies nicht gescheh, nicht unserem Direktor, sondern ich glaube, es liegt mehr am Stadtrat und am Tarif. Wir müssen mehr Preisbewußtheit haben. Diese haben wir dem Stadtrat gewährt. Deshalb lege ich Wert darauf, daß der Stadtrat diese auch bezieht. Wenn auswärts der Industrie der Strom zu 7 Pfg. abgegeben wird, so sollte die Stadt den Strom ebenso hergeben. Ich habe noch ein paar kleine Sachen. Erstens wird von den Inhabern von Nebenanschlüssen darüber gesprochen, daß man die Berechnung der Grundlagen für die Nebenanschlüsse doch jetzt etwas ändern könnte. Die Grundlage ist zum Teil der Verbrauch der Lampen. Es wird gesagt, für jede Lampe werden 50 Kilowatt bezogen. Das ist jetzt nicht mehr richtig. Der Verbrauch der Lampen ist ein geringerer. Daher sollte dem Wunsch der Herren entsprechen werden. Schließlich komme ich zu einer ganz kleinen Sache. Das ist die Einlieferung der Gelder bei größeren Betrieben. Heute kommt ein Teil des Elektrizitätswerkes zu einem Großbetrieb und sagt: Hier ist eine Leistung über M. 4000. Geben Sie das Geld her! Der Konsument hat aber 3-4000 M. nicht gerade da liegen und es ist ihm unangenehm, den Mann wieder wegzuschicken. Man wünscht deshalb, daß für Beträge, die 3-4000 Mark erreichen, Rechnungen vorgelegt werden. Der Großkonsument wird ohne weiteres das Geld schicken und nicht erst warten, bis der Bote noch einmal kommt.

Stv. Hartmann (nat.): Ich kann noch immer nicht begreifen, warum ich auf meine Anfrage vom 10. März die richtige Antwort nicht bekommen habe. Ich habe damals an Hand des städtischen Verzeichnisses nachgewiesen, daß wir an Lichtstrom im abgelaufenen Jahr 1913 460.000 Kilowattstunden mehr brauchen. Es war uns in der letzten Vorlage vom 10. März auch wieder vorgemerkt worden, daß, wenn eine Ermäßigung des Preises stattfindet, eine Differenz von M. 2000 entstehen würde. Ich habe diese Art der Berechnung schon wiederholt beanstandet, halte aber immer noch nicht die richtige Aufklärung bekommen. Die Differenz von 2 Pfg. die I. Z. die Ermäßigung von 40 auf 38 ausmacht, hat eine Mehrerinnahme von Mark 95.764 ergeben. An Hand des städtischen Verzeichnisses läßt sich sehr leicht der Nachweis erbringen, daß durch die Ermäßigung des Preises sich eine ganz bedeutende Mehrerinnahme ergab. Ich habe mich deshalb zum Wort gemeldet, um zu erfragen, daß in Zukunft derartige Berechnungen der Stadt in anderer Art und Weise gemacht werden. Zum Schluß möchte ich für eine Ermäßigung des elektrischen Lichtpreises eintreten.

Stv. K. u. v.: Ich erlaube gleichfalls um eine Ermäßigung des Strombezuges namens des Mannheimer Detailistenhandels. Man brauche nur durch die Hauptstellen der Stadt zu gehen, um die Wahrnehmung zu machen, in wieviel Art und Weise die Ladenbesitzer ihre Schoufenster beleuchten. Er möchte um eine Herabsetzung des Preises bitten und zwar sollte die Herabsetzung in allerhöchster

Zeit erfolgen. Dies sei der Wunsch der Mannheimer Ladenbesitzer, den er an den Stadtrat zu stellen habe.

Stv. Schenk weist auf den starken Fußwegverkehr des Luisenrings hin. Der Verkehr werde in den Abendstunden ein sehr gefährlicher, namentlich bei der schiefen Beleuchtung, die sehr mangelhaft sei. Man müsse sich wundern, daß noch keine größeren Unfallfälle vorgekommen seien. Redner ersucht, den Luisenring bis zum Friedrichsbrücke besser zu beleuchten.

Stv. Wendling: Ich kann den Ausführungen der Stv. Hartmann und Kern nur zustimmen. Ich freue mich, daß von einer Ermäßigung des Tarifs die Rede ist, und ich wünsche, daß nicht nur die Ladenbesitzer und die größeren Betriebe berücksichtigt werden sollen, sondern auch für die Wohnungen eine Ermäßigung in Betracht komme. Auch den Wohnungen sollte die Ermäßigung zugute kommen.

Bürgermeister Ritter: Die Beleuchtung des Luisenrings war im Programm vorgesehen. Angesichts des Budgets aber haben wir die Sache zurückgestellt, denn man kann sich keinen derartigen Luxus erlauben. Was die Berechnung anbelangt, die Stv. Hartmann wünscht, so kann ich bezüglich der Zahlen angeben, daß diese von der Direktion genau berechnet wurden. Ich werde dafür sorgen, daß dem Stv. Hartmann eingehend Auskunft gegeben wird. Was die Ausführungen des Stadts. Spielmeier betreffen, so werden natürlich seine Anregungen, die er gegeben hat, geprüft. Aber auf einen Punkt will ich noch eingehen. Wir geben jetzt schon bezüglich des Tarifs sehr weit. Wir haben jetzt schon große Abnehmer, die unter Berücksichtigung des Rabattes 13 Pfg. bezahlen für die Kilowattstunde. Der Vergleich mit den anderen Städten hat ergeben, wie schon von Direktor Völkler gesagt wurde, daß wir so ziemlich den billigsten Tarif haben von den anderen Städten. Nun höre ich immer wieder, auch von Stv. Spielmeier, in anderen Städten wäre für die Industrie viel besser gefordert bezüglich der Stromabgabe. Das ist nicht angenehm zu hören. Wir haben auch das Betreiben, der Industrie möglichst weit entgegenzukommen. (Zuruf: Nun es auch!) Es ist auch eine ähnliche Bemerkung früher schon einmal gefallen. Der Industrieschutz der Handelskammer hat auch derartige Klagen vorgebracht. Die Herren sind gebeten worden, die betreffenden Städte mitzuteilen, wo tatsächlich der Strom billiger geliefert wird als hier. Es konnte aber keine Stadt genannt werden. Ich bitte auch hier, mir im Vertrauen tatsächliche Fälle mitzuteilen, wo die Industrie billigere Strompreise erhält. Wir haben Interesse daran, daß bekannt wird, hier in Mannheim ist der billigste Strom. Wir kommen hier der Industrie sehr weit entgegen, wenn es sich darum handelt, daß eine Großindustrie sich hier niederlassen will. Und wenn sich die Sache zuspitzt, daß man im Strompreis entgegenkommen soll, so bin ich auch dafür, daß man der betreffenden Industrie soweit als nur im Interesse der Stadt gelegen, mit Bezug auf den Strom entgegenkommen soll.

Stv. Spielmeier verlangt nochmals das Wort, wird aber von Oberbürgermeister Ritter darauf verwiesen, daß Bürgermeister Ritter das Schlußwort gehabt habe. Man müsse sich an die Geschäftsordnung halten.

Bei Position „Autobusverwaltung“ bemängelt Stv. Zimmermann die unangenehme Kleidung der Arbeiter der Autobusverwaltung und fügt aus: Es berührt eigentümlich, wenn man die städtischen Arbeiter der Autobusverwaltung sehe, der eine trage eine städtische Dienstmütze, der andere städtische Kleidung, der dritte habe keines von beiden. Meine Ansicht ist, daß man allen Arbeitern eine Schulkleidung geben müsse. Es ist auch bereits eine Eingabe abgegeben. Des weiteren bringt Redner Beschwerden vor über den Vollzug von Strafen.

Stadts. Gail bringt Wünsche der Arbeitertrage vor bezüglich der Kleidung und Bezahlung. Die Bezahlung der Arbeitsträger mit Mark 4.10 sei eine sehr minimale und stehe in keinem Verhältnis zu den städtischen Betrieben der anderen Städte. Wenn ein Arbeitsträger als Straßenkehrer verwendet werde, bekomme er 15 Pfg. abgezogen und komme ein Straßenkehrer zu den Arbeitsträgern, so bekomme er täglich 15 Pfg. mehr. Dies erwecke Anfechtung. Die Kartographiereinigung müsse von den Arbeitern erfolgen, die die Nachtwache hätten. Von den Straßenkehrern habe ein Teil Dienstkleidung, der andere nicht. Das seien Hände, die besetzt werden müßten. Bei der Asphaltreinigung gebe eine kümmerliche Schuppe zugrunde. Zum Schluß dieser Arbeiter sei es notwendig, daß Wassertrichter angebracht werden, um die Arbeiter vor Rheumatismus zu schützen. Was die Stallwände in der Kasperische anbelangt, so sei dort ein Bett im Stall, wo in der Nacht ein Ausschlag schlafen müsse. Es sei nicht absolut notwendig, daß diese Stallwände weiche. In dem Stall seien 18 Pferde. Das Bett sei schon wiederholt abgeprochen worden, aber es befände sich noch immer an derselben Stelle. Er hoffe und wünsche, daß dieses Bett sobald wie möglich aus der Welt geschafft werde.

Stv. Koll ersucht darum, daß darauf gesehen wird, daß im Stadtrat Redarau die Haushaltungsabfälle an einen Platz gebracht werden, daß sie nicht im Wege liegen. Wenn man sich wegen des Miststandes an die Polizei in Redarau wende, sage diese, das gebe sie nicht an und wenn man sich an die Feldhüter wende, dann sagten diese, es sei Sache der Polizei. Schließlich geht die Sache niemanden an. Am Eingang zum Stadtrat Redarau hätten sich Zustände entwickelt, die jeder Ver-

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, reinen jugendlichen Aussehen und blondschwarzes Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steenkerpferd-Seife
(die beste Lössmilchseife), von Bergmann & Co., Redau, 2 Stück 10 Pfg. Ferner macht die Cream „Dada“ (Lössmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. 2 1/2 1/2 1/2 1/2

Schreibung spotten. Die Haushaltungsabfälle würden einfach auf ein benachbartes Grundstück geschickt, ohne Rücksicht darauf, ob dem Besitzer des Grundstückes dies angenehm sei oder nicht.

Stv. Rudolf Kramer bemerkt, er sei in der angenehmen Lage, mit Anerkennung hervorzuheben zu können, daß der Leiter der städtischen Fuhr- und Gutsverwaltung stets befreit sei, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Stv. Hahn wünscht, daß die Rekorbrücke nicht zwischen 6 und 7 Uhr gereinigt wird, zu einer Zeit, in der Tausende von Passanten die Brücke benutzen müssen.

Direktor Krebs antwortet auf die verschiedenen Wünsche und Beschwerden, bezüglich der Verkehrssicherheit liegt gegenwärtig die Eingabe des Arbeiter-Ausschusses dem Stadtrat vor.

Stv. Hahn wünscht, daß die Rekorbrücke nicht zwischen 6 und 7 Uhr gereinigt wird, zu einer Zeit, in der Tausende von Passanten die Brücke benutzen müssen.

Stv. Spielmeier weist darauf hin, daß die Vereinigung der Industriellen des Industriebezirks und Waldhofs den Antrag gestellt hat auf Anweisung eines Schuttablagereplatzes.

Stv. Schmitz stellt auf dem Standpunkt, daß die Fuhrleistungen von der Fuhrverwaltung selber ausgeführt werden sollten und wenn das eigene Material dazu nicht lange, so müsse der Betrieb eben entsprechend ausgebaut werden.

Stv. Wetz stellt fest, daß die Bewohner der Bellstraße sehr unter dem Stand zu leiden haben, der im Sommer von der neuen Redarbrücke her in die Straße geweht werde.

Stv. Müller führt aus: Die Ausführungen des Herrn Kollegen Schmitz bezüglich der Fuhrherren möchte ich nicht uncomentiert lassen.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

und deshalb stellen sie an die Stadt das Verlangen, daß die Stadt Arbeiten für sie reserviert, die schon im Laufe des Sommers vorgehen werden können, ein Wunsch, der jedenfalls sehr berechtigt ist.

Stv. Krug bemerkt, daß seine Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß der Wunsch der Fuhrherren recht wohl zu erfüllen ist.

Stv. Kubi bemerkt, die Frage, die Herr Kollege Müller vorhin aufgeworfen habe, sei nicht in dieser Weise aufzulösen.

Stv. Raupp bemerkt, man müsse berücksichtigen, daß es den Fuhrherren momentan sehr schlecht gehe.

Stv. Herrsch möchte auftragen, ob es der Fuhr- und Gutsverwaltung nicht bekannt sei, daß etwa 600 Morgen städtisches Gelände brach liegen, die nicht verpachtet werden können.

Stv. Müller weist den Stv. Weill darauf hin, daß die Stadterordneten gewählt sind, um den Wünschen und Beschwerden, die ihnen aus der Bürgerschaft mitgeteilt werden, Geltung zu verschaffen.

Stv. W. Benninger begreift als Tierfreund, daß Direktor Krebs die Stallwache nicht aufheben will.

Stv. Kubi vertritt eine Beschwerde der Wächter der städtischen Grundstücke, die mit der Fällung der Vertragsurkunde nicht ganz einverstanden sind.

Stv. Schenl bemerkt, in der Bürgerschaft machte sich Unzufriedenheit darüber geltend, daß die Abgabe des Gabelholzes in zu langem Tempo erfolge.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden. Die Fuhrunternehmer beschwerten sich selber, daß die städtischen Arbeiten lediglich Herrn Heinrich Gräßl übertragen würden und daß die anderen Fuhrunternehmer ausgeschlossen werden.

Stv. Wötger hat aus den Ausführungen des Stv. Kramer herausgehört, daß der Versuch gemacht werden sollte, den Reichetrieb der Fuhrverwaltung zu unterminieren.

Direktor Krebs führt aus: Der Pferdebestand der Fuhrverwaltung sei derzeit eingeteilt, daß er den gewöhnlichen Anforderungen entspreche.

Stv. Müller weist den Stv. Weill darauf hin, daß die Stadterordneten gewählt sind, um den Wünschen und Beschwerden, die ihnen aus der Bürgerschaft mitgeteilt werden, Geltung zu verschaffen.

Stv. Kubi vertritt eine Beschwerde der Wächter der städtischen Grundstücke, die mit der Fällung der Vertragsurkunde nicht ganz einverstanden sind.

Stv. Schenl bemerkt, in der Bürgerschaft machte sich Unzufriedenheit darüber geltend, daß die Abgabe des Gabelholzes in zu langem Tempo erfolge.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Schiedener Schweineerei vorgenommen werden mußten. Nach seiner freien Überzeugung sei Thomas nicht Unrecht geübt.

Stv. Szobel wünscht ein zweites Geleise von Stall zur Räderstraße. Bis heute sei in dieser Sache nichts geschehen.

Direktor Krebs sagt zu, daß er die neuerliche Behandlung des Falles Thomas im Stadtrat bekräftigen werde.

Stv. S. Stiebler hält es mit Bezugnahme auf den Fall Thomas nicht für richtig, daß der Bürgerausschuß seine Rechte dahin erweitere, daß er sich in die Angelegenheiten der Verwaltung einmische.

Stv. Raupp bemerkt, er nehme an, daß durch die Ausführungen des Stv. S. Stiebler die Aufgabe des Bürgerausschusses nicht berührt werde.

Stv. Weill stellt fest, daß die Arbeiten beim Tiefbauamt jetzt fast ausschließlich von Privatunternehmern ausgeführt werden.

Zur gestrigen Bürgerausschuss-Sitzung.

III.

Der gestrige zweite Tag der Budget-Beratung wurde in der Hauptsache ausgefüllt durch Erörterungen über die städtischen Betriebe.

Bei dem Wasserwerk wurden die alten Anlagen wegen der nicht rechtzeitigen Bekanntheit des Wasserwerks vorauszusehen, daß die ungenügeren Gestaltung dieser Betriebe, die sich zum großen Teil auch in Minderablieferung an die Stadtkasse ausdrückt, dem Bürgerausschuß Anlaß geben würde, sich mit diesen Betrieben einmischend zu beschäftigen.

Bei dem Wasserwerk wurden die alten Anlagen wegen der nicht rechtzeitigen Bekanntheit des Wasserwerks vorauszusehen, daß die ungenügeren Gestaltung dieser Betriebe, die sich zum großen Teil auch in Minderablieferung an die Stadtkasse ausdrückt, dem Bürgerausschuß Anlaß geben würde, sich mit diesen Betrieben einmischend zu beschäftigen.

lichteit garnicht existieren, denn die Mitteilung an den Hausbesitzer, oder einen Angehörigen desselben, daß ein starker Wassermehrerbrauch vorliegt, kann doch nur einige Minuten in Anspruch nehmen. Aber da verschönt man sich hinter die angebliche Ueberlastung des Personals, die sicher durch die Erfüllung dieses Wunsches nicht sonderlich vergrößert werden dürfte. Wir meinen, daß durch diese sofortige Bekanntgabe des Wassermehrerbrauchs dem Wasserwerk später viel unnütze Schreibarbeit, die ihm sonst durch die vorgebrachten Beanstandungen der Mehrerechnungen entsteht, abgenommen werden dürfte, jedoch der Mehrbelastung der Arbeiter, wenn eine solche überhaupt eintreten sollte, eine Entlastung des Personalpersonals gegenübersteht. Wir hoffen, daß der Stadtrat dafür sorgt, daß diesen beschiedenen Wünsche der Hausbesitzer nachgekommen wird.

Bei dem Gaswerk entspannen sich lebhafte Debatten über die Rentabilität des Unternehmens, die teilweise einen prinzipiellen Charakter annehmen. Der Abschluß des Gaswerks hatte in besonderer Maße Beanstandung unter den Stadtverordneten gefunden. Herr Bürgermeister Ritter und Herr Direktor Pichler führten ein großes Zahlenmaterial vor, um zu beweisen, daß die finanzielle Entwicklung des Gaswerks eine befriedigende ist und daß die erhobenen Beanstandungen keine Begründung haben. Es ist natürlich unmöglich, ein derartiges Zahlenmaterial sofort auf seine Richtigkeit hin zu prüfen. Hierzu müßte es dem Bürgerausschuß gedruckt übermittelte werden und zwar möglichst einige Tage vor der Sitzung. Seitern nutzten sich die Bürgerausschußmitglieder leider darauf beschränken, der Aufzählung dieses zweifellos sehr interessanten und lehrreichen Zahlenmaterials zuzuhören und sich mit der Hoffnung zu begnügen, daß ihnen später die Möglichkeit gegeben wird, diese Zahlen nachzuprüfen, um dann evtl. auf Grund eines eigenen Urteils ihre Auffassung von der Rentabilität des Gaswerks revidieren zu können. Was die Herren Bürgermeister Ritter und Direktor Pichler ausführten, machte, wie wir rüchellos anerkennen wollen, einen überzeugenden Eindruck. Von der nationalliberalen Fraktion wurde eine Resolution eingebracht, die den Stadtrat ersucht, die Frage der Trennung des Gas- und Wasserwerks zu prüfen. Die nationalliberale Fraktion ist der Meinung, daß wenn Gaswerk und Elektrizitätswerk getrennte Leitungen erhalten, eine rationellere Führung dieser Unternehmen eintritt. Nicht das Entstehen einer unkonkurrenz und die Stadt schädigenden Konkurrenz dieser beiden Werke erwartet man von einer Trennung ihrer Leitung, wie Herr Direktor Pichler gestern zu meinen schien, sondern einen gesunden Wettbewerb, ein gegenseitiges Anfeuern, das Beste herzugeben, alles aufzubieten, um die Unternehmen zu munteren zu machen. Die Resolution ist angenommen worden. Sache des Stadtrats wird es nun sein, die Angelegenheit objektiv und voreingenommen zu beraten und die Lösung zu finden, welche für die Stadt die fruchtbringendste und geeignetste ist. Mehr hat die nationalliberale Fraktion mit ihrer Anregung nicht gewollt. Sie war weit entfernt, der Leitung unseres Gas- und Elektrizitätswerkes mit dieser Anregung der Trennung der Leitung irgendwie persönlich zu nahe treten zu wollen, sie ist nur der Meinung, daß das Gaswerk und das Elektrizitätswerk in den letzten Jahren an Umfang so zugenommen haben, und so gewaltige Unternehmen geworden sind, daß eine einzelne Person und sei sie noch so fleißig, tüchtig und zuverlässig, nicht mehr in der Lage ist, die beiden Betriebe in der Weise zu überleben, wie es im Interesse gedeihlicher Entwicklung erforderlich ist. Man mag diese Auffassung der nationalliberalen Fraktion nicht teilen, wird aber sehr wohl zugeben können, daß eine solche Meinung sehr viel Gründe für sich hat. Auf die mancherlei Klagen untergeordneter Art, wie das schlechte Gas, den kalten Stills etc. wollen wir nicht weiter eingehen und uns darauf beschränken, die Hoffnung auszusprechen, daß die Leitung des Gaswerks die Berücksichtigung der Klagen noch einmal unterziehen möge.

Die Erweiterung über das Gaswerk führte auch zu einer Aussprache über die Frage der Gaslokalerei. Der sozialdemokratische Stadtrat, Herr Schmidt, glaubte eine scharfe Attacke gegen die Bürgerausschußmitglieder, die nicht wie er und seine Parteifreunde, darauf schwören, daß die Gasherstellung und Gasverteilung, so wie sie jetzt ist, das Ende der technischen Entwicklung bildet, sondern die Welt fortwährend und jeden Tag neue Erfindungen und neue Entdeckungen bringt. Von den verschiedenen Seiten wurde Herr Stadtrat Schmidt entgegengehalten und die Unhaltbarkeit seiner Behauptungen nachgewiesen. Mit Recht wurde erklärt, daß man vorerst weiter nichts verlangt habe, als die Erhaltung eines Sachverständigen-Gutachtens, um sich auf Grund desselben ein Urteil bilden zu können, was für die Stadt und ihre Bürgerschaft das Beste ist. Bei der ganzen Gas-

lokalerei-Frage war für diejenigen Bürgerausschußmitglieder, die diese wichtige Angelegenheit nicht von vornherein ohne jedwede eingehendere sachverständige Prüfung bei Seite legen wollten, nur die Erwägung maßgebend, daß sie die Pflicht haben, alle an sie herantrhenden Möglichkeiten, der Bürgerschaft Erleichterungen in ihrem schweren wirtschaftlichen Kampfe zu bieten, sorgfältig und gewissenhaft zu prüfen. Dieser Pflicht werden sie sich nicht entziehen, mögen die Sozialdemokraten die Ausübung dieser Pflicht auch noch so oft als die Züchtung einer Wahlsente bezeichnen. Herr Bürgermeister Ritter stellte in Aussicht, daß das Gutachten in etwa 14 Tagen eintreffen werde. Man wird ja dann weiter sehen.

Bei dem Elektrizitätswerk wurde von nationalliberaler Seite sowohl wie von Zentrumseite aufs neue der Wunsch vorgebracht auf baldige Ermäßigung der Gebühre für elektrisches Licht für Läden und Werkstätten. Hauptsächlich erwiderte es recht bald die finanziellen Verhältnisse der Stadt, diesem berechtigten Wünsche nachzukommen. Noch mancherlei Anregungen wurden bezüglich der Versorgung unseres Stadtgebietes mit elektrischer Energie vorgebracht, die sehr der Berücksichtigung wert sind.

Eine prinzipielle Debatte entwickelte sich noch bei der Fuhrverwaltung. Hier wurde von nationalliberaler Seite in entscheidender Weise eine Eingabe der Vereinigung der Mannheimer Fuhrwerkunternehmer befürwortet, in der diese das beschiedene Verlangen stellten, der Stadtrat möge ihnen im Winter, wenn sie durch das Darniederliegen der Bauarbeiten für Private keine oder nur geringe Aufträge haben, Fuhrleistungen zuweisen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, ihr Pferdmaterial erhalten zu können. Die Sozialdemokraten witterten in der Vorbringung dieses Wunsches mehrwöchentlich wieder einen Vorstoß gegen die bei ihnen so beliebten geheizten Regiebetriebe und glaubten im Interesse ihres Prinzipis gegen die Erfüllung dieses Wunsches Front machen zu wollen. Später sahen sie aber ein, daß sie zu weit gegangen waren und sie bemühten sich Wasser in ihren Wein zu gießen.

Eine Erwähnung fällt bei den diesjährigen Budget-Debatten auf: Die Sozialdemokraten vermuten liberale Wahlmode. Warum dies? Von bürgerlicher Seite sind die bevorstehenden städtischen Wahlen noch mit keinem Wort in die Debatten gezogen worden. Was die nationalliberale Fraktion anbelangt, so kann sie von sich behaupten, daß sie bei ihrem Tun und Lassen sich in keiner Weise von Wahlrückzichten beeinflussen läßt; sie tut, was sie für richtig hält und überläßt das Urteil der Wähler. Sollte diese der Meinung sein, daß die nationalliberale Fraktion in ihren Entscheidungen nicht das Richtige getroffen hat, dann wird sich die Fraktion diesem Urteil unterwerfen, aber dieses Urteil wird ihr nicht das Bewußtsein rauben können, für die Bürgerschaft stets das Beste gewollt und erstrebt zu haben.

Die heutige „Neue Badische Landeszeitung“ bringt gestern eine Einwendung aus Beamtenkreisen, die sich gegen unseren vorgeschlagenen Budget-Artikel wendet. In diesem Artikel wird die fündige Behauptung aufgestellt, wir hätten in dem Artikel den städtischen Beamten das Recht, Politik zu treiben, bestritten. Wie ein Mann, der ernsthaft genommen werden will, so etwas schreiben kann, ist uns nicht verständlich, und wir lehnen es auch ab, auf diese mehr als naive Bemerkung hier einzugehen. Jeder, der richtig lesen kann und will, hat aus unseren Ausführungen nichts weiter entnehmen können, als daß in den städtischen Amtsstuben keine Politik getrieben werden soll. Dieses Verlangen halten wir im Interesse der Stadt aufrecht und jeder einseitige städtische Beamte, der sich seiner der Stadt gegenüber zu erfüllenden Aufgaben bewußt ist, wird uns beistimmen. Auch in unserem gestrigen Artikel haben wir ausdrücklich ausgesprochen, daß die Politik „vor den Türen der Amtsstuben halt zu machen hat“, eine Forderung, die auch von Herrn Stadtrat Schmidt in der vorgeschrittenen Generaldebatte widerprüflos aufgestellt worden ist. Wäre diese Forderung nicht beabsichtigt und würde sie nicht vom ganzen Bürgerausschuß geteilt, dann hätte man wohl erwarten dürfen, daß diejenigen, die anderer Meinung sind, gegen diese Auffassung des Herrn Pichler Stellung genommen hätten. Das ist aber nicht geschehen; man wird gewiß haben wollen, nebrigens macht es uns den Eindruck, als ob dieser Artikel in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ einen ganz anderen Zweck verfolgt. Durch ihn soll wohl die Aufmerksamkeit der städtischen Beamten abgelenkt werden von den zwei Artikeln der „Neuen Badischen Landeszeitung“, in denen einem Teil der städtischen Beamten der schwere Vorwurf der Faulenzerei gemacht worden ist, ein Vorwurf, für den bis jetzt das Material von der dazu verpflichteten Seite noch nicht zur Verfügung gestellt worden ist. Oder hat vielleicht der Stadtrat inzwischen das Material schon bekommen? Dann wäre es interessant, etwas darüber zu hören.

Das Fortschreiten der Krankenhaus-Rebauten. Die Krankenhäuser in Redarpark wachsen allmählich immer mehr aus dem Boden. Bei den großen Hauptbauten sind von der inneren Abteilung 3 und vom Mittelbau 4 Geschosse fertig gestellt. Die hinteren kleineren Bauten für Hautkranke, Prostituierte und Infektionspapillens etc. sind schon bis zur Höhe des Hauptgeschosses erbaut. An den Seiten sind zur Zeit beschäftigt: bei den Maurerarbeiten ca. 375 Arbeiter, bei den Betonarbeiten ca. 140 Arbeiter und auf dem Steinbauwerk ca. 24 Arbeiter, zusammen ca. 540 Mann. Auch die Auffüllungsarbeiten am Hochwasserkanal vor den Hauptgebäuden sind nunmehr weiter vorgeschritten. Nach genauer Feststellung stand das letzte Hochwasser im Redarpark beim Transportweg auf + 92,28, während der höchste Grundwasserstand trotz der langen Dauer des Hochwassers im Redarpark nur auf + 91,90 stand. Es ergibt sich hieraus, daß die Wallen-Gründungsarbeiten mit + 94,20 immer noch ca. 3 m über dem höchsten diesjährigen Grundwasserstand liegen. Der diesjährige Grundwasserstand im Redarpark mit + 92,28 wird seit dem Jahre 1880 nur noch erreicht bezw. überschritten in den Jahren 1880 mit + 92,91, 1881 mit + 92,33, 1882 mit + 94,65, 1883 mit + 93,21, 1895 mit + 92,87, 1906 mit + 92,33. Die Arbeiten waren während der Projektperiode vom 19. Dezember 1913 bis 16. Februar 1914 eingestellt und sind jetzt in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Polizeibericht vom 25. März 1914. Explosion und Brandausbruch. Gestern nachmittags explodierte im Hause Schmiedstraße 9 in Redarpark eine mit Spirit und Kräutern gefüllte, zur Destillation auf dem heißen Herd gestellte, in vier Hälften korrosive, Perle wurde hierbei die Bodenwand durchbrochen, indem sie im Gesicht, am Hals und an den Armen so erhebliche Brandwunden verursachte, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Schlimme Verletzungen infolge des Ausbruchs in Zimmer und Flur alle in der Nähe befindlichen brennbaren Gegenstände Feuer. Der Brand konnte von Hausbewohnern wieder gelöscht werden. Der Gesamtschaden wird auf etwa 200 M. geschätzt.

Zur Affaire Abresch. Die „Mittl. N. N.“ erhalten von Prof. Dr. Arthur Bölling folgende neue Erklärung, mit der er der Angelegenheit einen vorläufigen Abschluß gibt:

Herr G. Abresch ist allerdings 1889 zunächst als „Volontär“ in die Dienste des Herrn A. v. Darders getreten, um indes fests darauf in aller Form als Privatsekretär angestellt zu werden. Wenn er daher behauptet, nur als „Volontär“ tätig gewesen zu sein, so ist dies eine wohlbedachte — Unwahrheit. Er sei, führt er fort, damals keineswegs verdienstlos gewesen, indem er seinen Anteil an dem Nachlaß seiner Mutter beiseite und auch schon selbst einiges verdient hätte, als wären diese Schindeln des Abresch in Darders. Die erste Million (bekanntlich die Schwerkette bei Herr Abresch freilich leicht genug verdient). Da er Herrn A. v. Darders junge Ehe zu sträuben drohte, schante Darders, in der Hoffnung, ihn los zu werden, um seine sogenannte „Surinam-Erbschaft“ ab. Anno 1881 war nämlich ein Urgruholer des 1806 geborenen Herrn Abresch in Surinam gestorben. Um Surinam und er sollte sein Vermögen hinterlassen haben? Herr A. v. Darders beweisete zwar, daß es diesen märchenhaften Nachlaß einzubekommen gelingen könnte, allein es genügte ihm, wenn Herr Abresch sich auf der Suche nach dem Schatz nach Surinam begab. Statt dessen hielt sich nur zu bald heraus, daß es mit der Urgruholer-Erbschaft nicht sei. Herr Abresch aber blieb zur Stelle. Er redete von der Million, für die er Herrn A. v. Darders die Erbschaft über die der Urgruholer doch jedenfalls nicht allein zu verfügen hätte) verkauft hätte, wolle hundertdreihunderttausend Mark ein — und blieb zur Stelle, bis die Ehe des Herrn v. Darders gelöst war.

Als Herr A. v. Darders im Januar 1890 Herrn Abresch an der Berliner Börse einführte, war er allerdings nicht mehr verdienstlos. Herr Abresch hat erklärt, Herr A. v. Darders habe ihm damals mit „Erbstücken“ bezahlt; daß Herr Abresch die reichlichen 170.000 Mark niemals eingeliefert hat, deutet wohl darauf hin, daß er selbst den Verkauf der Erbschaft nicht für so ganz einwandfrei gehalten hat.

Das der Verkaufserlös vom 27. Jan. 1890, wozu Herr v. Darders seine in Petersburg erhaltene Erbschaft zum Schein an Herrn Abresch überließ, ein finanzieller Verlust gewesen ist, dies weiß, wie es scheint, Herr Abresch selbst nicht mehr in Rede zu stellen. Wo bleiben dann aber die angeblichen 1 Millionen, die ihm Herr v. Darders freilich dieses Scheinvertrages geschuldet hätte? Wo die einlösende Schuld des Herrn A. v. Darders, von der Herr Abresch annimmt 2 Millionen Mark in Kassa abzurufen hat, um das entsprechende Pfand in Werte von 5 Millionen an sich zu bringen? Das ist nicht nur drei Wochen aus dem eigenen Munde des Herrn Abresch zu hören bekommen, daß niemals die angebliche Schuld des Herrn v. Darders, wie durch Vernehmung dieser durch Herr. Alle alles, was Herr Abresch von der Kammer Darders überbracht hat, sind Darders, auf den Nachlaß des Rudolph v. Darders zurückzuführen. Nun denn — Er durch Aufstellung des Scheinvertrages vom Januar 1890 nicht das ganze Pap und Transportverbot hätte? Nicht Herr v. Darders hätte Willigen dazu, daß die angebliche Million des Herrn Abresch geschuldet, sondern Herr Eugen Abresch hat Herrn v. Darders und seiner Tochter alle die finanziellen Millionen herausgelockt. Welt kann einsehen, Herr G. Abresch jemals auch nur einen Heller geschuldet zu haben, hat vielmehr Herr v. Darders Herrn Abresch für die Surinam-Erbschaft volle 500.000 Mark entrichtet.

Der herrliche Verwalter des argentinischen Konsulates hat in der Tat eine große und glänzende Leistung zu leisten, bis ich dadurch zu diesem „Erbstückenvertrage“ gekommen, so habe ich allen Grund, auf diesen meinen Scheinvertrage stolz zu sein, indem er in meinen Jahren die Einnahmen aus „Sperio Maracaibo“, wie das Gut heißt, im Vergleich geschätzt hat, was mir doch allemal mehr empfunden hat, als Herr G. Abresch. Vor Herr. Alle v. Darders und ihr Vermögen aus der Gewalt des Herrn G. Abresch zu retten, ist Herr. Alle, da ihr sonst nicht beisammen war, natürlich erwidert worden und ich bin dem Gerichte in ihrem Normand best. Nachdem 24 Stunden um waren, habe ich trotz dieses meines Amtes alle ihre Vollmachten an Herrn G. Abresch annulliert und ersucht, Ihre mit ihm eingetragenen Verhältnisse, wie auch alle Einkünfte und Erträge ausdauern, für null und nichtig erklärt. „Sperio Maracaibo“ und auch weiterhin für Herr. Alle v. Darders unbestritten. Meine Verantwortlichkeit ist bei mir in Sicherheit.

München, 25. März. (Priv. Tel.) Der Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer Dr. v. Orterer führte heute zu Beginn der Landtags-Sitzung zu dem Fall Abresch aus: Gestern ist hier das Gericht verberichtet gewesen, daß eines unserer Mitglieder verhaftet worden ist und auch die Presse hat dieses für bestimmt gehaltene Gerücht gebracht. Ich habe deshalb bei der Regierung angefragt, ob ihr etwas davon bekannt sei, worauf sie mit Nein (!) antwortete. Auch sonst wurde eine Mitteilung hierher nicht geleitet. Es hätte doch erwartet werden können, daß wenn ein solches Vorgehen gegen ein Mitglied dieses Hauses für notwendig erachtet worden ist, von der Staatsanwaltschaft das Direktorium in Kenntnis gesetzt worden wäre. (Sehr richtig! recht.) Das ist nicht geschehen. Ich habe mich deshalb gestern in einer Depesche mit bezahlter Rückantwort nach Mannheim gewandt und mich erkundigt.

Darauf kam eine Depesche des Inhalts: Abresch wurde hier wegen Betrug verhaftet. Weitere Mitteilungen sind mir nicht zugegangen. Es ist die Frage gestellt worden, was das Direktorium zu tun geduldet. Nach meinem Dafürhalten ist uns jede Möglichkeit abgeschnitten, in der Sache etwas zu tun. Es ist auch nicht einmal bekannt, ob Abresch auf solcher Zeit ergriffen und ob im übrigen bei der badischen Justizverwaltung die Anschauung besteht, daß die durch § 20 Tit. 7 der bayerischen Verfassung den Abgeordneten garantierte Immunität außerhalb des bayerischen Bundesgebietes Geltung nicht hat. Und ich möchte sogar geneigt sein anzunehmen, daß die badische Justizverwaltung diese Auslösung hat, die übrigens anderweitig von der weitaus größten Mehrzahl der Juristen geteilt wird. Mangels jeder genauen Sachkenntnis — ich weiß nicht, ob die Regierung weitere Kenntnis hat — bleibt uns nichts anderes übrig, als die Angelegenheit zur Kenntnis zu nehmen. Es ist in den 81 Jahren, der ich dem Hause angehöre, nur ein einziger Fall vorgekommen und zwar im Dezember 1898, als der Untersuchungsrichter des Landgerichts Schwesfurt an das Justizministerium und an das Präsidium der Kammer die Anfrage richtete, ob sie geneigt sei, gegen den Abg. Leonhard Schmidt, Verordneter der Immunitätsgerichtsbarkeit aufzugeben.

Das ist auch von der Abgeordnetenkammer ausgesprochen worden. Die Sache hat dadurch ihre erledigung gefunden, daß der Abg. Schmidt in Konturs geriet und dann teils des Ministeriums die selbstverständliche Mitteilung gemacht wurde, daß dadurch das Mandat erloschen ist. Wenn wir in der jetzigen Angelegenheit irgend eine Möglichkeit gesehen hätten, Schritte zu tun, so hätten wir sie im Interesse des Ansehens des Hauses getan. Wenn ich meinem Berufem den darüber Ausdruck gebe, daß uns keinerlei Mitteilung angegangen ist, so möchte darin keine Unfreundlichkeit erblickt werden. Ich bin aber der Meinung, daß wir das von jener Seite hätten erwarten können. (Zustimmung rechts.)

Lezte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 25. März. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Bukarest wird gemeldet: Das „Abeserul“ will erfahren haben, daß die Verlobung, die zwischen dem Kronprinzen Georg von Griechenland und der Tochter des rumänischen Kronprinzenpaars, der Prinzessin Elisabeth in Aussicht genommen war, nicht stattfinden wird, weil der Kronprinz keinen besonderen Eindruck auf die Prinzessin zu machen vermochte.

Paris, 25. März. In ihrem gestrigen Verhöre verordnete Frau Gollaux nochmals, daß sie nicht die Abtsch gehabt habe, Colmette zu töten. Sie habe zwar dies gesagt, aber Colmette habe sie geschüttelt und sei so von den Augen getrieben worden. Einem Hatten zufolge lautet der Brief, in der Frau Gollaux ihrem Gatten ihren Entschluß ankündigte, folgendermaßen: Du hast mich gelockt, daß Du Colmette den Schadel einbauen müßte, ich will nicht, daß Du Dich oeffest. Frankreich und die Republik behältst Du mir, ich werde es die Dich tun.

Paris, 25. März. (Von uns, Pariser Bur.) Die Fährnis von Monaco, die im Versuch einen Frau Gollaux als Beugin verurteilt wurde, wird nicht verurteilt, da sie als fesseltäre Fürstin angesehen wird, obwohl sie geschieden ist.

Zwei Verlobungen am Jarenhofe. Berlin, 25. März. (Von uns, Berl. Bur.) Aus Petersburg wird gemeldet: Aus guter Quelle mitgeteilt wird, daß aus der Verlobung des rumänischen Prinzen Carol mit der Tochter des Jarenpaars noch die Verlobung der ältesten Tochter mit dem Fürsten Dimitri Pawlowitsch bevorsteht. Beide Verlobungen würden wahrscheinlich gleichzeitig bekannt gegeben werden.

Die Ministerie. London, 25. März. (Deuter.) Die Times meldet aus Dublin: Die Verhandlungen zwischen den Offizieren und dem Kriegsministerium verlaufen sehr stürmisch. Sir John French kritisierte die Handlungsweise der Offiziere, welche die schwersten Strafen verdienen. Erst das Zugverschieben von Roberts kauf eine bessere Stimmung. Zum Schluss unterschrieb Sir French ein Schriftstück, das die Offiziere aufgefordert hatten, in dem er bestätigte, daß die Offiziere seinen Befehl erhalten würden, gegen Ulster zu kämpfen, aber die Bomerale-Bill mit Gewalt durchzusetzen und daß sie dies den anderen Offizieren mitteilen dürften.

London, 25. März. Gestern Abend kam es in Belfast zwischen Unionisten und Nationalisten zu einem Zusammenstoß. Die Menge warf mit Steinen und Revolvergeschosse wurden abgefeuert. Die Polizei schritt ein und trieb die Menge auseinander.

Sportliche Rundschau.

Vorbereitungen für in- und ausländische Pferderennen. (Von unserem Spezial-Korrespondenten) Mittwoch, 25. März. In Frankfurt. Fritz Hartmann: Gudrun — Big Wave. Fritz Kendl: Dick Omeo — Delle. Fritz Kasse: Ruler: Koffler — Disziplin. Fritz Doncker: Jomgler — Diana. Fritz Bend: Dr. Sabat: Eufade — Roland. Fritz Eschbacher: Cedric — Rancio II.

Frankfurt, den 25. März 1914. Professor Dr. Karl Bölling.

Handels- und Industrie-Zeitung

Portlandzementwerke

Heidelberg und Mannheim A.-G.

Die Jagd nach den Geschäftsberichten nimmt immer unerschöpflichere Formen an. Einzelne Blätter wissen sich die Berichte durch persönliche Beziehungen früher zu beschaffen, als sie von der Gesellschaft versandt werden, und so kann es vorkommen, daß der Geschäftsbericht einer badischen Gesellschaft in auswärtigen Blättern früher besprochen wird, als es der heimischen Presse möglich war, zumal, wenn die Gesellschaft es mit der Vermeidung der Berichte nicht besonders eilig hat. Es ist unsere Pflicht, als eines der größten badischen Blätter, uns gegen diese Unsitte zur Wehr zu setzen. Wir haben es daher selbstverständlich verschmäht, den Geschäftsbericht der Portlandzementwerke Heidelberg und Mannheim A.-G. nach auswärtigen Blättern wiederzugeben und wir hoffen, daß künftig diese Frage überhaupt nicht aufkommen wird.

Die Hauptabrechnung für das Geschäftsjahr 1912-13 haben wir bereits in unserem Abendblatt vom 13. März veröffentlicht. Jetzt handelt es sich natürlich darum, aus dem Bericht für das 25. Geschäftsjahr, d. h. für die Zeit vom 1. Dezember 1912 bis zum 30. November 1913, die wichtigsten Angaben wiederzugeben.

Der Rohgewinn sämtlicher Werke beträgt M. 5 533 067 (5 332 076). Dazu kommt der Gewinnvortrag aus 1911-12 mit M. 1 162 749 (1 132 757), ferner Gewinn auf Beteiligungen M. 127 290 (147 200), Zinserträge M. 24 705 (16 210), Gewinn auf Landwirtschaft und Weinbergbetrieb M. 10 870 (2809) und schließlich Gewinn auf Wechsel M. 577 (3367). Zusammen ergeben diese Posten auf der Habenseite des Gewinn- und Verlustkontos eine Summe von Mark 6 859 210 (6 664 419).

Davon gehen ab: Betriebsunkosten M. 1 326 054 (1 388 859), Handlungskosten 262 231 (179 403) Mark, Abschreibungen M. 667 404 (645 901), Obligationenzinsen M. 97 987 (90 000), Versicherungsprämien M. 77 328 (75 168), Beiträge zur Krankenversicherung M. 29 858 (26 392), zur Invalidenversicherung M. 21 903 (19 925), zur Unfallversicherung M. 37 387 (53 366) und — als neuer Posten — Beiträge zur Angestelltenversicherung M. 7524. Die Staats- und Gemeindeabgaben beanspruchten M. 249 149 (243 039), auf Effekten mußte wiederum ein Kursverlust von M. 1536 (2197) abgeschrieben werden. Zieht man alle diese Posten ab, so verbleibt ein Reingewinn von M. 4 060 858 (3 938 169), darunter M. 2 898 109 (2 805 412) Reingewinn aus 1912-13 und M. 1 162 749 (1 132 757) Vortrag aus 1911-12.

Der am 6. April, vormittags 11½ Uhr im Grand Hotel in Heidelberg stattfindenden General-Versammlung wird folgende Verteilung dieses Reingewinnes vorgeschlagen: 10 Prozent (wie i. V.) Dividende auf das Aktienkapital von M. 15 Mill. oder M. 1 500 000 (wie i. V.), vertragmäßige Tantieme an den Vorstand und Gratifikationen an die Beamten 303 289 (333 254) M., Tantieme an den Aufsichtsrat 133 186 (145 916) M., außerordentliche Abschreibungen M. 450 000 (430 000), Spezialreserve M. 500 000 (300 000), Talonsteuer M. 16 250 (wie i. V.) und Vortrag auf neue Rechnung M. 1 158 133 (1 162 749).

In den allgemeinen Ausführungen wird bemerkt, daß das Darniederliegen der privaten Bautätigkeit des Inlandes lähmend auf den Absatz eingewirkt hat, so daß dieses nicht ganz die Höhe des Vorjahres erreichte. Dafür hielt aber im letzten und überseeischen Export der Aufschwung bis gegen Ende des Jahres an. Erst infolge geschäftlicher und politischer Krisen in süd- und mittelamerikanischen Staaten flaute er langsam ab.

Die Verkaufspreise hielten sich im allgemeinen auf der Höhe des Vorjahres. Die Herstellungslos des Zementes konnten durch fortgesetzte Betriebsverbesserungen in den Werken Leimen, Weisenau und Budenheim vermindert werden. Es war somit möglich, trotz der Verteuerung fast aller Betriebsmaterialien, ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Erhöhung des Zinsfußes für Einlagen seitens der Sparkasse Kreuznach.

Kreuznach, 24. März. Beschlossen wurde vom Kreistage des Kreises Kreuznach die Erhöhung des Zinsfußes für Einlagen der Kreissparkasse von 3% auf 3½ Prozent mit Wirkung vom 1. April 1914. Ferner wurde die Errichtung einer ständigen Kommission für das Kreiswasserwerk und für die elektr. Überlandzentrale beschlossen.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 24. März. Die Abendbörse verlief wieder sehr ruhig; die Tendenz war etwas schwächer. Von Montanwerten bröckelten Phönix und Deutsch-Luxemburger auf lokale Abgaben Bruchteile eines Prozentes ab. Apror, Russen und Petersburger Internationale Handelsbank hatten im Einklang mit mitteren Pariser Notierungen für russische Werte etwas größere Einbußen zu verzeichnen.

Kurse bis 6.15 Uhr.

Staatspapiere. Apror. Pr. Schatzscheine 1911 98,30 b., Apror. Consols 1925 98,50 b., Apror. Russen 1902 89¼ nlt.

Bankaktien. Kreditaktien 205,25 b., Dresd. Bank 158,75 b., Petersburger Intern. Bank 207,75 a 208 b., Länderbank 136 b.

Verkehrswerte. Staatsbahn 155,50 b., Lombarden 21,75 b., Baltimore u. Ohio 91,75 a 91,50 b., Lloyd 122,50 a 122¼ b., Schantungbahn 142¼ b.

Industrieaktien. Bochumer 224 b., D.-Luxemburger 132 a 131,75 b., Harpener 183,75 b., Phönix 238¼ a 238¼ a 238¼ b., Wayb u. Freytag 134 b., Moenus 184 b., Edison 248,50 b., Schuckert 150,75 b., Chemt. Anilin 657 b., Scheideanst. 625,50 b., Höchster 671 b., Aluminium 299¼ b.

Kurse von 6.15—6.30 Uhr.
Schantungsbahn 142,50.
Tendenz: Bechauptet.

Pariser Effektenbörse.

Paris, 24. März. Auf die Erholung New Yorks und höhere Londoner Kurse war die Tendenz anfangs fest. Als später aber von Petersburg niedrigere Kurse gemeldet wurden, trat im Einklang mit der dadurch bedingten Ermattung der russischen ofunds eine allgemeine Abschwächung ein und das Geschäft kam nahezu ins Stokken. In den letzten Stunden erucierte sich das Angebot in russischen Fonds, so daß die Börse tueslos schloß.

Emissionen, Gründungen und Kapitalveränderungen.

Gesell. für elektr. Hoch- u. Untergrundbahnen, Berlin.

Berlin, 24. März. In der heutigen Generalversammlung der Gesellschaft wurde die Tagesordnung sowie eine Kapitalerhöhung um M. 20 Mill. 5proz., mit 110 Prozent rückzahlbare Vorzugsaktien einstimmig genehmigt. Das Aktienkapital beträgt nunmehr M. 60 Mill. Stammaktien und M. 20 Mill. Vorzugsaktien.

Handel und Industrie.

Getreide-Einkaufsscheine.

Der Damosatz ist seit unserer letzten Notiz (vom 28. 2. 14) infolge andauernder Ausführlichkeit in Norddeutschland, der nur geringe Nachfrage nach Einkaufsscheinen gegenübersteht, weiter in die Höhe gegangen und beträgt z. Zi. ca. 14. pro Mille; dies ist unseres Wissens der höchste Nachlaß, der bis jetzt auf diese Scheine gewährt worden ist.

Verkehr.

Rheinstrom.

Infolge des anhaltend guten Wasserstandes, sowie der andauernden Geschäftslosigkeit ging die Getreidefracht Rotterdam—Mannheim für kurzfristige Partien weiter von M. 3,50 auf M. 3.— per Last von 2000 kg zurück.

Rheinschifffahrt.

Vom Mittelrhein, 24. März. Auf der Fahrt zu Berg erlitt der Schraubendampfer „Wacht am Rhein Nr. 1“ einen Schraubenschaden. Der Dampfer mußte mit seinen Anhängern in der Nähe von Andernach vor Anker gehen. Die Kahne wurden später von dem Schraubendampfer „Wacht am Rhein No. 2“ an ihren Bestimmungsort gebracht. Das beschädigte Boot wurde zur Herstellung nach Mülheim a. Rh. geschleppt.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

A.-G. Metzler & Co., München.

Die M. N. N. bringen einen längeren Artikel über den Konkurs der genannten Gesellschaft, der auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, da er an der Hand des Geschäftsberichts für 1913 auch auf die Ursachen des Zusammenbruchs eingeht. Das genannte Blatt schreibt u. a.: Fragt man nach den Ursachen des Zusammenbruchs der Gesellschaft, so treten die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gummi-Branche (weichende Preise, Entwertung der Lagerbestände) weit zurück hinter den Fehlgreifen und Versäumnissen, die der technischen und kaufmännischen Leitung im Geschäftsbericht zugeschrieben werden. Aber auch bei voller Tatsächlichkeit der dort erhobenen schweren Vorwürfe bleibt immer noch eine Lücke in dem Zusammenhang der Ereignisse. Das Unternehmen wird auch von solchen Sachverständigen, die an der technischen Einrichtung, der Betriebsführung und der kommerziellen Leitung scharfe Kritik geübt haben, immer noch als in hohem Maße widerstandsfähig bezeichnet. Ja wir finden Urteile, die gerade daraus, daß das Geschäft trotz einer fortgesetzten Mißwirtschaft sich so lange über Wasser halten konnte, den Schluß auf eine ungewöhnlich robuste Konstitution ziehen und die Ansicht aussprechen, daß der Betrieb sehr wohl flott gemacht werden könnte. Es kann gar nicht anders gedacht werden, als daß die Metzler-Gesellschaft doch in manchen technischen Abteilungen, sowohl auch in dem altrenommierten chirurgischen Betrieb, Hilfsquellen gehabt haben muß, um jahrelang die Kosten all der gemachten Fehler zu bestreiten. Im Geschäftsbericht für 1913 wird konstatiert, daß die Direktion durch Reorganisation derjenigen Abteilungen, welche eine Rentabilität versprochen, den enormen Retourensatz der Firma und den vielen Feilfabrikaten entgegenzuarbeiten suchte und auch auf einen Erfolg in dieser Richtung hinweisen konnte. Seit September 1913 seien wesentlich günstigere Betriebsverhältnisse eingetreten, die sich zunächst in dem bedeutenden Rückgang der Reklama-

tionen und dem Aufhören von Feilfabrikaten äußerten. Die im Laufe der letzten 1½ Jahren vorgenommenen Reorganisationsarbeiten und Betriebsverbesserungen hätten zur Folge gehabt, daß die Fabrikate der Firma sich wieder die Anerkennung der Kundschaft zurückzuerwerben konnten. Sie konnten aber die Entwicklung der Firma nach unten nicht mehr aufhalten, da die technischen Mißgriffe während der ersten acht Betriebsmonate in ihren Nachwirkungen die Mittel der Firma aufzehrten und neue Mittel nicht zu beschaffen waren. Der Aufsichtsrat läßt dieses Ausführungen des Vorstandes hinzu, daß die Gesellschaft infolge der eingetretenen Verluste gegen Jahreschluß mit allzu knappen Mitteln sich behelfen mußte.

Hier drängt sich doch die Frage auf, ob bei den guten Ansätzen, welche in den letzten vier Monaten in mehrfacher Hinsicht zutage traten, ein rechtzeitige finanzielle Hilfe den Untergang des Unternehmens nicht hätte verhindern können. Diese Hilfe war in den Herbstmonaten des verfloßenen Jahres bei der Dresdner Bank, dem Finanzinstitut Dr. Gesellschaft, nicht erhältlich, denn sonst wäre es unverständlich, wie ein Mitglied des Aufsichtsrats, und zwar zunächst ohne Wissen der Dresdner Bank, den ungewöhnlichen Schritt zur Einleitung einer Hilfsaktion bei der Regierung und bei den Münchener Banken überhaupt hätte unternehmen können. Es ist richtig, daß die Dresdner Bank sich später entschlossen hat, an der Sanierung mitzuwirken, und daß sie bereit gewesen ist, der zusammenbrechenden Gesellschaft durch Uebernahme von Vorzugsaktien und Gewährung eines ökonomischen Kredits neue Mittel zuzuführen. Aber mit den Verhandlungen über eine Hilfsaktion zwischen der Gesellschaft und den Banken sind kostbare Wochen hingegangen, während welcher die Geschäftslage der Gesellschaft sich von Tag zu Tag verschlechterte; von der Frage, wie rasch finanzielle Hilfe geleistet werden könne, hing damals vielleicht mehr ab, als von der absoluten Höhe dieser Mittel.

Warenmärkte.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 23. März.

Bei schleppendem Geschäftsgang hat die ruhige Stimmung auf dem Getreidemarkte auch in abgeklauter Berichtwoche angehalten, ohne daß in den Preisen eine wesentliche Änderung eingetreten ist. — Die Witterung war kalt und regnerisch, wodurch die Frühjahrbestellung der Felder verzögert wird; über den Stand der Winteranbau wird aber von allen Seiten nur Günstiges berichtet.

Die Umsätze auf heutiger Börse waren nicht von großer Bedeutung und erstreckten sich fast ausschließlich auf Landware.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart Getreide und Saaten ohne Sack netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit.

Weizen, württemb.	19,00—20,50	Gerste, frühjahrs	17,00—18,00
„ irakisch	18,50—20,00	„ angrisch	00,00—00,00
„ bayrisch	20,50—21,50	„ weidau	00,00—00,00
„ rumänisch	—	„ anstaller	00,00—00,00
„ silva	23,00—23,75	„ karst, pr.	00,00—00,00
„ Saxonska	23,25—23,75	„ nach Qualität	14,50—14,50
„ Azona	22,75—23,25	Futtermittel	—
„ Now-Ar.	20,25—20,50	„ russisch	13,50—17,00
„ Walla-W.	00,00—00,00	„ amerikanisch	—
„ Lepita, je nach Qual.	00,00—00,00	„ russischer	—
„ Kansas II	22,75—24,25	„ weidau	15,50—18,75
„ California	00,00—00,00	„ weidau	00,00—00,00
„ Austral.	00,00—00,00	„ russisch	10,00—20,00
Korn, Dinkel	19,00—20,50	„ weidau	00,00—00,00
„ Roggen	16,75—17,50	„ weidau	33,25—34,25
„ russischer	00,00—00,00	„ weidau	33,25—34,25
Gerste, württemb.	10,00—10,00	„ weidau	31,25—31,75
„ Pflanz	19,50—19,50	„ weidau	29,75—30,75
„ bayrisch	00,00—00,00	„ weidau	31,25—31,75
„ Tauber	17,00—17,00	„ weidau	31,25—31,75

Wehl mit Saak, Kassa mit 1% Skonto. (Werte, Markten). Kurs 9.50—10.00 Bk. netto Kassa oben Saak.

Londoner Getreidemarkt.

London, 24. März. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend: ruhig bei stärkerem Angebot.

Mais schwimmend: fest bei besserer Nachfrage.

Gerste schwimmend: stetig bei nur kleiner Nachfrage.

Hater schwimmend: stetig bei nur kleiner Nachfrage.

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 24. März. Weizen. Der Markt eröffnete auf Käufe der Kommissionhäuser, haussentender Kabelberichte und Deckungen in behaupteter Haltung, bei ¼ c. höheren Kursen. Als im weiteren Verlaufe die nordwestlichen Produktenmärkte festere Notizen sandten und die Visible-Supply-Ziffern der Welt laut Bradstreet a. in Hausselauteten, konnte eine feste Haltung zutage treten und die Preise hielten zu Mitte des Verkehrs Besserungen von ¼—½ c. aufzuweisen. Gegen Schluß entäußerte die Exportnachfrage sowie die Nachfrage nach Lokoware und der Schlußverkehr vollzog sich in williger Haltung. Die Preise blieben gegen gestern zum Teil unverändert bzw. gaben ¼ c. nach. — Mais. Meldungen über ungünstiges Wetter, haussentender Kabelberichte und die Festigkeit der südwestlichen Produktenmärkte bewirkten zu Beginn ein Anziehen der Preise um ¼ c. Als jedoch gegen Schluß größeres Angebot seitens der Farmer am Markt war und die Haussiers zu Engagemententledigungen schritten, stellten sich die Kurse gegen gestern um ¼—½ c. niedriger, teilweise konnten sie sich auch behaupten. Schluß willig.

Letzte Handelsnachrichten.

Stuttgart, 25. März. Die Verwaltung der Daimlerwerke in Stuttgart schlägt bei 3 240 168 M. (2 862 442 M.) Ueberschuß die Vertheilung einer Dividende von 14 Prozent (12 Prozent) vor.

Hamburg, 25. März. Die Getreidefirmen Gebrüder Heinsohn in Hamburg befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr. Hafenbezirk 6.

Angelommen am 24. März.
„Käthchen“, Veith, v. Heilbronn, 1640 dz Salz.
„Karoline“, Schumacher, v. Heilbronn, 1218 dz S.
„Karoline“, Müßig, v. Heilbronn, 901 dz Steinsalz.
„Maria Kath.“, Lorenz, v. Heilbronn, 1773 dz Steinsalz.
„Gertrud“, Gehrig, v. Heilbronn, 2470 dz Salz.
„Ida“, Gottmann, v. Heilbronn, 987 dz Salz.
„Vollquartz“, Müßig, v. Heilbronn, 1481 dz Salz.
„Wilhelm“, Augspurger, v. Jagstfeld, 2281 dz Salz.
„Susanna“, Kinzler, v. Jagstfeld, 1323 dz Salz.
„Helvetia“, Baier, v. Duisburg, 6773 dz Kohlen.

Hafenbezirk Rheinan.

Angelommen am 24. März.
„Gertrud“, H. Pickert, v. Schwelgern, 7500 dz Steinkohlen.
„Stolzenfels“, Joh. Haas, v. Wesseling, 17 500 dz Braunkohlenbriketts.
„Wilhelmine“, G. Pickert, v. Ruhrort, 5500 dz Steinkohlen.
„Moritz d. Cavap“, K. Schmitt, v. Neuß, 6100 dz Steinkohlen.
„Raab Karcher 31“, W. Erdel, v. Duisb., 16 500 dz Steinkohlen.
„Joh. Kath.“, F. Hauck, v. Wesseling, 12 250 dz Braunkohlenbriketts.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Mannheim, 24. März. Angelommen sind die Dampfer: Ahrich am 22. März in Antwerpen, Rheinland am 22. in Suez, Prinz Heinrich am 23. in Marseille, Scharnhorst am 23. in Bremerhaven, Meisenau am 23. in Genua, Olyvaat am 23. in Bremen, Prinzregent Luitpold am 23. in Alexandria, Norderney am 23. in Suez, Lothringen am 24. in Brisbane, York am 23. in Shanghai, Chemnitz am 24. in Bremerhaven. — Abgefahren sind die Dampfer: Sierra Salvada am 21. von Rio de Janeiro, Andromeda am 23. von Antwerpen, Coburg am 23. von Antwerpen, Eisenach am 23. von Antwerpen, Goeben am 23. v. Lissabon, Berlin am 23. von Algier, Durendart am 22. von Pernambuco, Friedrich der Große am 24. von Adelaide, Kaiser Wilhelm II. am 24. von Bremerhaven, Sierra Cordoba am 24. Vigo. — Der Dpfr. Seydlitz passierte am 23. Bishop Rock.

Mitgetelt von Baus u. Diesfeld, General-Agentur in Mannheim, Hanssauer, D 1, 7-8, Telefon Nr. 180.

Geschäftliches.

Hamedy-Serbet. Die Vollungen, welche an die Verbreitung des durch einen Unfall vor einem Jahre an der Rheininsel Hamedy bei Mannheim aufgetretenen miltärischen Getreides der Webe gekürzt wurden, haben sich in dieser kurzen Zeit voll erfüllt. Der Hamedy-Serbet erweist sich als einzig in seiner Art als ein neues und eigenartiges Heilmittel bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Magen- und Darmkrankheiten (allen Stoffwechselstörungen). Derselbe hat auch als höchst wirksames Mittel von außerordentlichem Wohlgeschmack bereits einen Weltreizeit erlangt. Wie die Broschüre des Geheimen Sanitätsrats Dr. Emil Pfeiffer (Erlangen), einer bekannten Autorität auf dem Gebiete der Stoffwechselkrankheiten, besagt, hat derselbe sich seit dem Bekanntwerden der neuen Mineralquelle manngestigt mit dem Wasser befeuchtet und sowohl physikalische Verhältnisse mit demselben angeht als auch therapeutische Ermittelungen über seine Wirkungen bei Krankheiten gesammelt, welche sind in einem Vortrage beim 24. Kongress für innere Medizin in Wiesbaden niedergelegt; letztere sind ausführlich in der erwähnten Broschüre behandelt und wurden durch zahlreiche Zuschriften von Ärzten über die Erfolge des neuen Mineralwassers bei den oben erwähnten Krankheiten bestätigt und erweitert. Eine ebenso eigenartige wie empfehlenswerte Einrichtung hat nach der Mitteilung des Verfassers die Vermahlung darin getroffen, daß die den Bräunen in regelmäßigen Zeitabständen auf seinen Gehalt einer autoritativen Nechts-Analyse unterworfen ist. Diese Einrichtung ermöglicht sich anzusehen, als sich ergeben hat, daß bei anderen Mineralbrunnen im Laufe weniger Jahre der Gehalt an festen, wertvollen Bestandteilen in beachtlicher Weise zurückgegangen ist. Generalschrift für Mannheim und Umgebung: E. Schnorrendorff, Rheinbühnenstraße 92/93.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe.
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos;
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Gewürzt sind Sie vor Husten und Heiserkeit, wenn Sie beim Rächnen Gebrauch von Wüben Tabletten vorzuziehen in allen Apotheken und Drogerien Preis der Original-Schachtel M. 1

Raffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des coffeinhaltigen Kaffees.

(Zeitschrift für soziale Gesundheitspflege 1908, Nr. 3).

Effektenbörsen.

Amsterdam, 24. März.

Table with columns for 'Diskont der Niederländischen Bank 3 1/2%', 'Schlusskurse', and various stock prices for London, Paris, and other locations.

Brüssel, 24. März.

Table with columns for 'Diskont der Nationalbank von Belgien 4%', 'Schlusskurse', and various stock prices.

St. Petersburg, 24. März.

Table with columns for 'Diskont der Russischen Staatsbank 6%', 'Schlusskurse', and various stock prices.

New-York, 24. März.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

New-York, 24. März.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

London, 24. März.

Diskont der Bank von England 3 1/2%

Table with columns for 'Tend. stetig', 'Tend. stetig', and various stock prices for London.

Paris, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Hafer März', 'Hafer April', and various stock prices for Paris.

Produktbörsen.

Paris, 24. März.

Table with columns for 'Hafer März', 'Hafer April', and various stock prices.

New-York, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

New-York, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

Chicago, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices for Chicago.

Liverpool, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

Antwerpen, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

Eisen und Metalle.

Table with columns for 'London, 24. März', 'London, 24. März', and various metal prices.

Schiffahrts-Nachrichten.

Antwerpen, 24. März.

Table with columns for 'Angekommen am 23. März', 'Angekommen am 23. März', and shipping news.

Antwerpen, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

Antwerpen, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

Antwerpen, 24. März.

Schlusskurse.

Table with columns for 'Kurs vom 24. 23.', 'Kurs vom 24. 23.', and various stock prices.

Philipp u. Jakob, Muno, v. Antwerpen, 9000 dz Stgr. und Getreide.

Anteilebezirk 7. Angekommen am 21. März. T. Schürmann S. 15, Eckershoff, v. Ruhrort, 15 825 dz Kohlen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat März.

Table with columns for 'Regenmenge vom 1. bis', 'Datum', and water level observations for March.

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim.

Table with columns for 'Datum', 'Zeit', 'Witterungsbeobachtungen', and weather observations for Mannheim.

Witterungs-Bericht.

Übermittel von der Amtl. Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen im internationalen öffentlichen Verkehrsverkehre.

Table with columns for 'Höhe der Stationen über Meer', 'Stationen', 'Temper.', and weather reports for various stations.

Kommunalpolitisches.

Planstadt, 23. März. An kommenden Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr, findet im Rathhause eine Sitzung des Bürgerausschusses mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zustimmung zu dem Stromlieferungsvertrag zwischen der Oberhessischen Eisenbahngesellschaft u. S. Mannheim und der Gemeinde, 2. Änderung der Verbrauchssteuerordnung, 3. Verfüngung der Sparkassenrechnung für das Jahr 1913.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Waldorf, 23. März. Der geistige Sonntag Lätare war für unser Dörfchen ein wahrer Festtag. In der Frühe bewegte sich ein von Herrn Lehrer Striebingler arrangierter Sommerkutschzug durch die mit Fahnen reichgeschmückten Straßen.

Ludwigshafen. Ehren gedachte derselbe des eifrigsten Förderers des Kirchenbaues, des nun verstorbenen Seniors und Kirchenrates Herrn Raschel von Lombsheim, und überbrachte die Glück- und Segenswünsche des Konsistoriums.

Ludwigshafen. Ehren gedachte derselbe des eifrigsten Förderers des Kirchenbaues, des nun verstorbenen Seniors und Kirchenrates Herrn Raschel von Lombsheim, und überbrachte die Glück- und Segenswünsche des Konsistoriums. Nach der Vereidung der Kirchenglieder wurde dieselbe in einem kuppeligen Behälter dem Grundstein, der später die Kanzel tragen soll, einverleibt. Die einfache Feier, welche der protestantische Kirchengemeinde durch den Vortrag des Liedes: 'Preis und Anbetung sei unserm Gott', verschönert hatte, schloß nach dem üblichen Hammeranschlag mit dem von der Musik begleiteten Gesangsstück: 'Ein feste Burg ist unser Gott'. Die erhobene Kollekte zeigte eine Einnahme von 94 Mark. Die bereits aufgeführten Schenkungen und das zum Teil fertiggestellte Chorschiff lassen schon jetzt erkennen, daß der von Herrn Professor Hees in Stuttgart entworfene und geleitete Bau eines herrlichen Gemeindehauses werden wird. Schnelst möglich erwartet man die Vollendung und Einweihung der Kirche, die noch in diesem Jahre erfolgen soll. Trotzdem der Kirchenbauverein über ein ansehnliches Kapital verfügt, bedarf es zur würdigen Vollendung des Baues noch reichlicher Mittel und treue Freunde und tätige Helfer sind darum auch für die Zukunft dringend erwünscht.

Wald Dürkheim, 23. März. Dieser Tage fand der letzte diesj. Vereinsabend des Wissenschaftlichen Vereins Wald Dürkheim statt. Der Besuch dieser Veranstaltung war so stark, daß der Saal die Menge kaum fassen konnte. Der erste Vortrag des rühmlichst bekannten Vereins gab bekannt, daß in dieser Saison 7 Vortragsabende und 2 Konzerte veranstaltet worden seien. Es werde sich im Sommerhalbjahr ermöglichen lassen, mehrere Konzerte und Vortragsabende unter Mitwirkung Mannheimer Künstler zu veranstalten. Sodann begann Herr Edwin Edler von Passa aus Wien mit seinem Vortrag über Ägypten, dessen Kultur, Denkmäler, Altertümer auf jeden denkenden Menschen eine große Anziehungskraft ausübt. Zahlreiche, schöne Lichtbilder von Ägypten, Kairo, Assuan, Theben erregten den Beifall der Zuhörer. Besonders stimmungsvoll waren die Aufnahmen aus den Straßen, den Basaren, sowie die Bilder der Ruinen, Tempel und Mumien. Das Publikum zeigte durch lebhaften Beifall seinen Dank, den der Vortragende, welcher bereits früher sich durch schöne, lehrreiche Darbietungen trefflich eingeführt hatte, in reichem Maße verdient. Der Wissenschaftliche Verein Wald Dürkheim, welcher unter seiner derzeitigen trefflichen Leitung sich weit über die Pfalz hinaus großen Ansehens erfreut, hat auch mit dieser Veranstaltung hervorragendes abgeben.

Advertisement for 'Seifen, Wasch- u. Putzmittel' by Johann Schreiber. Includes sections for 'Ia. Kernseifen', 'Seifenpulver und Waschmittel', 'Rein amerikanisches Terpentinöl', and 'Bürstenwaren'. Lists various soap and cleaning products with prices and descriptions.

Telegramm-Adresse: Margold.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 56, 1637, 6436

Mannheim, 25. März 1914.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

B bedeutet: erbitte Gebot, G bedeutet: erbitte Offert.

Main table with columns: Wir sind unter Vorbehalt, Verkäufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkäufer, Käufer, Wir sind unter Vorbehalt, Verkäufer, Käufer. Lists various companies and their stock prices.

Neudruck und sonstige widerrechtliche Benutzung verboten. Bei allen Geschäften in Aktien ohne Börsenpreis sind wir niemals Commissionäre, sondern stets Selbstkäufer resp. Selbstverkäufer.

Erfindungsvor für alle Geschäfte ist Mannheim.

Eine gute Mutter



sieht
darauf, dass ihre
kleinen Lieblinge
nur gut bekömm-
liche und kräftige
Nahrung erhalten. Hierfür ist das beste und billigste



MELBAN
DAS MEHL
DER BANANE
welches zugleich eine reiche Abwechslung ermöglicht.

Grüne Packung: Für Mehl, Fleisch, Braten
speisen sowie Backwaren.
Blaue Packung: Für Kinder- und Backwaren.
Browne Packung: Für Suppen und Saucen.
Unsere gebrauchsfähigen Suppen sind
Melban-Suppen-Eier, 6 verschiedene Sorten, 2-4 Teller 10 Pfennig.

Vertreter: **Lud. Peitavy, M 2, 13**
Telephon 6816. 15008

Stellen finden
Papierhneider
gesucht.

Nach sofortigen Eintritt
süde ich einen P-
Papierhneider, der an erprobter
Arbeiten gewöhnt ist.
Stellung in dauernd u.
bei zufriedenstell. Verhältn.
gut bezahlt. 91820
Rhein. Papiermanufaktur
Hermann Krebs
Mannheim.

Modes!
Zucht. erste Arbeiterin
die Kost u. schid garnieren
kann, gesucht.
Erfahren mit Nr. 91154
an die Exped. 11.

Tüchtige
Raffinerin
per 1. Mai gesucht.
Erfahrt mit Reagenz-
abfah. Gehaltsanw. u.
Photographie an
Louis Landauer
Q. I. 1.

ein tüchtiges
Mädchen
das gut bürgerlich kochen
kann, wird per 1. April
angenommen. 91021
Voraussetzen bei Frau
Wider Wolf, Friedrichs-
platz 3.

Von Paris zurück

laden zur Modell-Hutausstellung ergeben sich ein

Geschwister Schrag

Modes
N 3, 7/8 im Hause Buchhdlg. Nennich N 3, 7/8
Telephon 2435.

Solinger Stahlwaren

Große Auswahl Billigste Preise



Engelswerk P 5, 14.

Zöpfe, Schelitel, Toupet, Transformation und Perrücken
werden unter strenger Diskretion, passendem Sitz und naturgetreuer
Farbe ausgeführt. 82637

Valentin Fath, Damen- und Herrenfriseur
L 15, 9. — Telephon 4781

Grüne Rabattmarken

Zur **Konfirmation** Zur **Kommunion**

Bestecke

jeder Ausführung und Preislage kaufen
Sie in anerkannt bester Qualität im

Spezial-Besteckhaus

Otto Ferber, P 7, 19
Straße Heidebergstr.

Grüne Rabattmarken

Plissé-Brennerei T 1, 10
J. Schummlinger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die Trauer-
nachricht, daß unser lieber Sohn und
Bruder, Herr

Carl Hartmann

Kaufmann
im blühenden Alter von 18 1/2 Jahren,
schnell und unerwartet aus dem Leben
geschieden ist. 80997
Mannheim, Schimperstr. 14 II,
den 24. März 1914.

In tiefer Trauer:
M. A. Hartmann u. Familie.
Feuerbestattung: Freitag 2 Uhr nachm.

Erstes wissenschaftliches Institut
für kosmetische Hautpflege

von
Geschw. Steinwand
vorm. Peterson, P 5, 13.

Verbesserungen von Gesichts- und Körperformen, Nasenkorrekturen und
Profilverbesserungen, jede Falte des Gesichts, hängende Mundwinkel,
Krähfüsse, welken Hals, werden innerhalb einer Stunde dauernd beseitigt
und zwar durch 81297

ärztliche Behandlung

Vollständig wissenschaftliche Garantie. Konsultationen frei.

Jede Dame hat ein Interesse daran

zu wissen, daß alle Hüte in meinem Geschäft elegant
rosa und billig modernisiert werden. — Auch mit
neuer Ware werden Sie tadellos bedient. — Bei
Einkauf neuer Ware das Garnieren gratis. 35977

M. Tiemann Nachf., R 3, 1.

Zugelauten
Schwarzer Wolfshaut
angekauft. 91300
Rt. 6, 4, Magasin.

Die Liebe

Grete Frobenius.

Roman von Editha Hoffberg.
(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

„Immer kommt Ihr Frauen mit denselben
Einwänden“, fuhr Wilhelm auf, „und wenn
es bei Papa schonmal gegangen ist, bei mir
geht es eben nicht.“

Wilhelm ging bestimmt aus dem Zimmer.
Er war müde und wollte nichts mehr hören.
Der Hausbau war nun beschlossene Sache.

Er trat aus dem Haus und schritt im Garten
die Kiesgänge entlang, während seine Gedan-
ken wanderten. Seine plattierte der Spring-
brunnen; über die selbsthängende Fläche des
Wassers fuhr streichelnd der Wind. —
Es mußte eben sein, dieses Wohnhaus für ihn
und seine Familie, er mußte jeden Augenblick
zu erreichen sein vom Kontor aus. Was hatte
der Vater für Zeit zum Ein- und Heraus-
gebrauch! Wilhelm erinnerte sich, daß seine
Mutter und die Köchin zitterten, wenn das
Essen um wenige Minuten verspätet auf den
Tisch kam. Es gab dann entsetzliche Hornau-
tritte, denn Paul Eigers Zeit war eben auf
die Minute eingeteilt; — er mußte unmittelbar
nach dem Essen wieder fort. Es hatte ihn um
zehn Jahre früher angegriffen, und schließlich
hatte ja auch die Fabrik darunter gelitten. Da,
Wilhelm hatte es nur den beiden Frauen nie
gesagt, daß es in den letzten Jahren, in denen
Paul Eigers die Fabrik geleitet hatte, eben
nicht mehr „gegangen“ war. Wilhelm war da-
mals in England, und er bewahrte noch heute
die verzweifeltsten Briefe auf, die ihm, ihm allein
sein Vater geschrieben hatte.

Es waren böse, kritische Zeiten für die Fabrik
gewesen. Vielleicht hatte in dem gebenden Kör-
per des Vaters schon die tödliche Krankheit ge-
keimt und die Arbeit und den Ueberblick ge-
trübt; es waren tatsächlich in den Dispositionen
und in der ganzen Leitung große Fehler ge-
macht worden. Als Wilhelm dann wieder kam,
um, der beste Mitarbeiter seines Vaters, zu
helfen und zu arbeiten, da war die Krise vor-
über. Mit letzten Kräften hatte Paul Eigers
die Sache gerettet; — neue große Aufträge lagen
vor, neue Absatzplätze waren gewonnen, aber
der starke, eiserharte Mann war gebrochen.

Er wurde vor seinem Tode weich und freund-
lich, wie er es nie gewesen war. In einer sei-
ner letzten Stunden rief er Wilhelm, der damals

verlobt war, seine Frau grundföhllich von sei-
nen Zeiten in der Fabrik nichts wissen zu las-
sen. Er hatte mit seiner Frau eine böse Er-
fahrung gemacht, als es damals in den ersten
Jahren ihrer Ehe nicht vorwärts gehen wollte.
Alles, was seine Frau von ihm darüber gehört
hatte, trug sie in ihrer Angst und in dem Ver-
druß, sich auszupressen, in den neugierig
und schadenfroh aufhorchenden Kreis von Be-
wandten und Bekannten. Nach vierzehn Tagen
war das Gerücht angekommen, Paul Eigers
würde Konkurs anfragen. Jahrelang nachher
noch hatte der Ruf der Fabrik durch dieses Ge-
rücht gelitten; Frau Eigers hatte böse Worte
von ihrem Manne hören müssen, obwohl er sich
selbst die Dornschuld heimat. Wer hatte ihn
auch gelehrt, einem beschränkten Frauengehirn
von seinen Sorgen zu erzählen? Würde er sich
auch ausprechen, wie ein altes Weib? Nein,
Frau und Geschäft hatten nicht zusammen, —
die Frau gehörte in die Küche und in die Kinder-
stube, er mußte dafür sorgen, daß die Mittel für
den Haushalt da waren und die Ausgaben dort
süßlich-schweigend eingeschränkt, wenn eben schlechte
Zeiten in der Fabrik waren. So war nach der
bösen Erfahrung Paul Eigers Programm, und
so wurde es durchgeführt.

Die Nachsicht, die der Vater für Frauen
und Frauenarbeit gehabt hatte, war auf den
ältesten Sohn nicht ohne Einfluß geblieben. Er
kannte keine andere Ehe, als die seiner Eltern
und die seines Onkels Ernst. Frau Paula E-
igers und das, was im Familienkreise über sie
gesprochen wurde, war auch nicht dazu geeignet,
seine Meinung von den Frauen zu heben.

Die Frauen, die er sonst kannte, gehörten nicht
zu denen, bei denen man Verständnis und Ver-
ständnis sucht, sondern stüchtige Stunden des Re-
izes und der Beschränkung. So war er mit weni-
gen Erwartungen daran gegangen, für sich selbst
eine Frau zu suchen.

Als er die kleine Anna fand, sagte er sich, sie
würde gewiß eine geliebte, anhängliche und
scharfsinnige Hausfrau werden, die ihn nie stören
würde. Außerdem war sie gesund und würde
selbst und dankbar sein, wenn Wilhelm Eigers
sie zu seiner Frau machte. Ihr schmales, zartes
Gesicht gefiel ihm und ihre freundliche, stets et-
was besorgene Art. In seiner Ehe befolgte er
den Rat seines Vaters; Anna erfuhr nie
etwas von Wilhelms geschäftlichen Sorgen. Daß
ihre Interesse für die Fabrik dabei verloren ging,
war eigentlich ganz natürlich.

Daß sie Wilhelm liebte, er war viel-
leicht vorher ungerecht gewesen, als er es ihr
vorwarf.

Das Haus war ein schlichter, grauer Bau,
aber Licht und Platz und jede moderne Beauem-
lichkeit waren darin. Anna war schnell aufge-
föhnt. Die Kinderstube war ein Saal an
Größe, alles war hell und freundlich, und die
beiden großen Schornsteine aus der neuen Pa-
pierfabrik wurden fast verdeckt durch zwei
Bambeln und Erlengebüsch.

Wilhelm selbst nahm sich die Zeit, die noch
fehlenden Möbel mit Anna auszusuchen; er
hatte einen anderen Geschmack als seine Mutter.
Wohl liebte auch er das Kostbare, Schwere,
wollte auch, daß man den Dingen ihren Wert
ansah, aber alles Brunkende, Glänzende,
Evielerische mochte er nicht. — Decken, Salen,
Klappes und vergoldete Rahmen waren ihm
verhaßt.

Anna fügte sich in alles. Sie hatte früher
nie solche Dinge kaufen können und hatte es
in ihrer Ehe nicht gelernt. Sie war hoffnungs-
los unzufrieden im Wählen und Wünschen und
hatte keine Ahnung, wenn sie den Wert eines
Dinges taxieren sollte.

Grete war überrascht, als sie in das graue
Haus trat. Sie hatte erwartet, bei dem ver-
heirateten Schwager eine zweite Ausgabe des
Papierfabrikers prächtigen Hausalters zu finden.
Es gab hier nicht die ruhigen, schlafenden Linien
ihrer eigenen Möbel, aber doch war vieles auch
für ihren Geschmack schön.

Anna Eigers war hier in ihrem eigenen
Haus etwas freier im Wesen, — vielleicht lag
es auch daran, daß sie eine große Freude an
Grete gefunden hatte und daher mehr aus sich
herausging.

Sie teilte ihr alle Räume des großen Hauses
und zeigte auch das kleine, hochgelegene Stüb-
chen, das sich Anna mit den Möbeln einge-
richtet, die einst zu Hause in ihrem Mädchensim-
mer gestanden hatten. Es waren einfache, al-
tmodische Kuschelstühle, an denen nichts
schön war als die Erinnerung an den Ort, an
dem sie früher gewesen waren.

„Hier lüge ich immer“, sagte Anna, „wenn
ich Zeit für mich habe, hier höre ich weder den
Lärm der Fabrik, noch das Telefon, noch das
Straßengeräusch.“

Grete dachte, wie seltsam dieses Stübchen
in dem großen, eleganten Hause sei, und daß
es so wenig hineinpaßte, wie Anna selbst, dieses
unterdrückte, heimlichkeitsvolle, entzogene Ge-
schöpf, das sich hier oben einen Zufluchtsort
geschaffen hatte.

„Ich zeige es sonst niemandem“, sagte Anna
verlegen, „aber ich dachte, Du verziehst viel-
leicht, wenn man so etwas lieb haben kann.“
Die anderen lachten mich aus.

Da legte Grete in warmem Impuls den Arm
um Annas Schulter.

„Sehr gut verstehe ich das“, sagte sie weich.
Aber in ihrem Mitleid war nichts, was Anna
neben sie stellte. Grete fühlte sehr stark, daß
Anna ein Mensch war, dessen Natur es war
zu leiden und unterdrückt zu werden, eine im
Grunde subalterne Persönlichkeit. Ach, Anna
würde gewiß glücklich gewesen, wenn sie an
Gretes Stelle hätte stehen können. Sie hätte
sich freiwillig von Kurts frischem Weien beher-
schen lassen und hätte zu ihm aufgeschaut in
Dankbarkeit und Glück; und an diesem Be-
gleich hätte Grete die ganze Lust,
die sie von Anna trennte. Nicht das
war es, daß Grete klüger und ge-
bildeter war, als Anna, sondern daß der
Grund ihres Wesens ein tieferer war und des-
halb ihre Ideale höher, ihre Maßstäbe für
Glück und Unglück andere. . . .

Der Briefwechsel mit ihren Eltern gestaltete
sich wenig reger. Es war Gretes Schuld.
Sie hatte das Gefühl, daß die kleine Stadt
und das romanantante Professorenhaus ihrem
jetzigen Leben unendlich fern lagen. Sie
wachte auch, daß ihr einziges Heim in keiner
Einsicht mehr ein Zufluchtsort für sie sein
könnte. — es lag zu viel zwischen ihr und der
Grete Frobenius, die einst darin gelebt hatte,
diesem heftigstigen, heftigen Kinde, voll un-
geprüfter Selbstständigkeit, voll Intoleranz und
Idealismus.

Frau Frobenius schrieb Briefe mit Er-
mahnungen und guten Ratschlägen. Nebenbei
erzählte sie Grete den ganzen Klatsch der kleinen
Stadt.

Es waren oft häßliche und schmutzige Dinge,
und Grete wunderte sich darüber, daß diese
Sachen, solange sie unverheiratet gewesen, als
„unpassend“ Anglizisch vor ihr vertuscht worden
waren und sie jetzt plötzlich alles hören durfte.
Wachte man diesen häßlichen Dingen nur da-
durch, daß man verheiratet war, ein richtiges,
reiferes Urteil entgegen, als einige Wochen
vorher? Ihr Vater war kein Freund vom Brief-
schreiben. Für ihn lebte nur das gesprochene
Wort und ihm war es etwas Unbefriedigendes,
das nahe persönliche Verhältnis, das ihn mit
Grete verbunden hatte, brieflich zu erhalten.
Er mußte zu genau, daß Grete Seele sich von
ihm lösen mußte, trotz der Liebe, die zwischen
ihnen bleiben würde; er ahnte, daß ihrer Natur
viele Kämpfe nicht erbart werden konnten und
daß dabei die Gestalt des alten Mannes in
der kleinen Stadt zurücktreten mußte.

Auch Hans Frobenius war verstummt.
Grete wachte, daß er in Freiburg Medizin
studierte, sonst nichts; sie brachte es nicht fertig,
an ihn zu schreiben.

Fortsetzung folgt.

Die Oster-Neuheiten sind ausgestellt



Fortschritt Schuhe

TRAUB Schuh-Haus D2,7 u. E3,7

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM. Mittwoch, den 25. März 1914 39. Vorstellung im Abonnement C.

Norma

Große Oper in drei Akten von Bellini... Regie: Eugen Gebrath - Dirigent: Artur Bodanzky

Cast list: Crocif. Haupt der Trauben, Norma, dessen Tochter, Deborah, etc.

Abend 7 Uhr Auf. 8 1/2 Uhr Ende um 10 Uhr

Neues Theater im Rosengarten Mittwoch, den 25. März 1914 So'n Windhund

Schwank in drei Akten von Curt Kraus und Arthur Hoffmann

Cast list: Wirth, Witzbold XXVII, von Helmut, etc.

Im Großh. Hoftheater Donnerstag, 26. März: (A 37, mittlere Preise.) Pygmalion.

Wein-Restaurant und Bar Maxim Künstler-Konzerte. Täglich frische Holländ. Austern.

Wo speist man gut und preiswert Restaurant Germania C 1, 10.

Opello Chester Nur noch 8 Tage Sylvester Schäffer jr. Täglich von 9 Uhr Bierpalast Groß-Mannheim

Spezialitäten: Lauten, Gitarren, Mandolinen, größte Auswahl, Teilzahlung. L. Spiegel & Sohn

Harn-Haut-, Geschlechts-, Nerven-, etc. Krankheiten. Dr. med. Urologe, Mannheim M 3, 7

Gasbadeöfen in Qualität, Gelegenheitskauf mitunter Preis- 80476

Privat-Wöchnerinnenheim J 7, 27. 8710

Hirsch Marquisen - Drelle, Matratzen - Drelle, Pferde-Decken, Pferddecke-Stoffe, Wasserd. Segeltuche

Weidner & Weiss N 2, 8 Braut-Ausstattungen, Grosses Lager Eis u. Messing Bettstellen

Schweizerbutter M. 1.30, Tafelbutter M. 1.40, Landbutter M. 1.15

Rosenthal, Feldjalat, Blumentohl, Rothweiler

Das Neueste in garnierten Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten. Hugo Zimmern N 2, 9 Kunststraße. Spezial-Haus - - Telephon 1609.

Frauenarbeitschule Gewerbliche Unterrichtsanstalt des Badischen Frauenvereins in Abteilung I. 1. Ausbildung für häuslichen Bedarf.

Prima Mittagstisch. Suppe, zwei Fleischgänge u. süße Speise M. 1.30 im Abonnement M. 1.20 ohne süße Speise M. 1.10

Restaurant zum „Wilden Mann“ N 2, 13. Heinrich Reith, langjähr. Küchenmeister.

Oster-Ausflug nach Metz und den Schlachtfeldern. 1. Tag: Besichtigung der Stadt und seiner Interessen.

Baden-Baden Schönenstr. 12, Teleph. 542. Landhaus Röhlf - gr. Garten in schön. freier Lage

Gesichtshaare, Warzen, Leberflecke entfernt nur einzig und allein durch Elektrolyse P 1, 6 Luise Maier P 1, 6

Aeridozen hervorragende Reuecht moderner Körperpflege.

I. O. G. T. Öffentlicher Vortrag Donnerstag, den 26. März 1914, abends 8 1/2 Uhr Aula der Friedrichschule U 2. Heinrich Scharrelmann über: „Neue Aufgaben der Schule, ein Kapitel für Eltern u. Erzieher“

H. MODEL Paradeplatz D 1, 3 Herrenhemden weiss und bunt in allen Weiten vorrätig

Maßanfertigung in bester Ausführung u. erprobtem Schnitt. Waschechte Stoffe: Zephyr, Cretonne, Oxford, Flanell.

Straußfedern Ein echter Straußfedernhut findet überall das grösste Interesse. Ernst Lange, Straußfedern-Düsseldorf

Heinr. Ballweg q 7, 28 Schlossermeister Tel. 5051 Reparaturwerkstätte in Rolläden, Jalousien sowie Neuanfertigung

Von der Reise zurück Dr. L. Käppele, prakt. Arzt wohnt jetzt Kaiserring 50.

Wünschen Sie
einen reinen, weissen, echten Bienen-

Honig
In jedem Sie in die
Honig
Zentrale
25, 8 Tel. 4448 25, 8

vis-à-vis Eingang zum
Königlichen Krankenhaus
Hier erhalten Sie von
Haut, Schärde auf Gicht
geschützt Bienen-

Honig
von Badischen Bienen-
wätern Badenwäld. besten
Blüten-

Honig
per 1/2 Pfd. 1.20, bei Mehr-
nahme billiger.
Von Badischen Bienen-
wätern echten Schwarz-
wälder Trauben-

Honig
per 1/2 Pfd. 1.30, bei Mehr-
nahme billiger.
Von Badischen Bienen-
wätern mit dem Staats-
wappen goldbeuten Blüten-

Honig
per 1/2 Pfd. 1.20, bei Mehr-
nahme billiger.
Herner einen aromatisch
Bienen-

Honig
per 1/2 Pfd. 1.—, bei Mehr-
nahme billiger.
Zuverlässigste Bezugsquelle
für Händler und Hausierer.

Verloren

Mit dem Spaziergang
durch den Schlossgarten u.
den dortigen Park ver-
loren gegangen 1 schwarz-
berleintschien
enthaltend 1 Gelbbüchel, 1
Schlüsselbund mit 2 Schlüs-
seln u. 1 Taschentuch. 91275
Kas. in der Exped. d. Bl.

Vermischtes

Auf den Donnerstag
frische, grobkörnige
Schüringer Bratwurst
Kotwurst
(von 5 Uhr abds. ab warm)
empfehlen
90705
Geichw. Leins, 06.3.

Süßes Mädchen
B.-W.-Bonbons
und die besten 20, 50, 1.—
in allen Apotheken. 10088

Apfelwein
mit Ia. Qualität, ver-
schöb. in Weinbuden von
9 J. Alter an, pro 1 Str.
20 Pfg. die
30082
Apfelweinfabrik
von G. H. Ulrich,
Schriesheim a. d. B.

Süßes Mädchen
1 Jahr alt, wird an Rin-
deln abgegeben. Rab.
Herrn Meisel, Redaran,
Hermannstr. 6. 31017

Heirat

Bessere Heiraten
ermittelt nach Briefen
H. Weiger, Q 7, 24.
90096

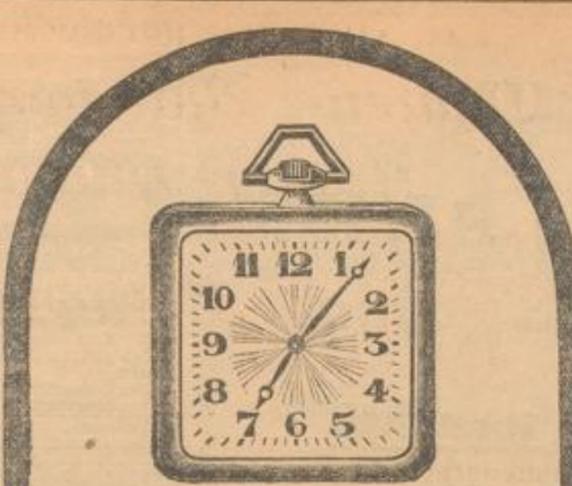
Ankauf
Der größte Zahler

für geit. Herren- u. Damen-
kleider, Uniformen, Hüte,
Schuhe u. Stiefel, Möbel,
Bücher, Briefe, etc. Um
jährlich, gef. Besichtigungen
bitte d. Post, ab. Tel. 7918.
Auf Wunsch können auch
empfehl. Goldberg-
Schmiedger. 149. 82728

Geldverkehr

Darlehen
für jeden Zweck, (Bau- u.
andere) Schulden, Ver-
kauf, etc. 25, 8. S.
Die 200 000 211, 1 u. 2
1. Kap. ausst. 91294
91295

500 Mark
für Möbel
nur 3. Scheps, H 2, 7a.
91270



Die
grösste Auswahl, stets die
neuesten Muster, die billigsten Preise
für
**Konfirmation- u.
Kommunion-Geschenke**
Grösstes Lager am Platze in:
Taschenuhren aller Arten
Nickel, Stahl, Silber, Tula, Gold.

Ringe
Colliers
Broschen
Ohrringe
Medaillons
Taschen
Börsen
Manschetten-Knöpfe
Cigaretten-Etuis
Spazierstöcke
Bleistifte
Taschenmesser usw.
Bestecke in echt und versilbert

Herren- u. Damen-Uhrketten
jeder Art und Preislage.
Nur die bewährtesten, besten Fabrikate.
Für Haltbarkeit jeder Kette ein Garantieschein-

Cäsar Fesenmeyer
Uhren, Gold- und Silberwaren
P 1, 3 Breitestr. P 1, 3

Ankauf
Der größte Zahler
für geit. Herren- u. Damen-
kleider, Uniformen, Hüte,
Schuhe u. Stiefel, Möbel,
Bücher, Briefe, etc. Um
jährlich, gef. Besichtigungen
bitte d. Post, ab. Tel. 7918.
Auf Wunsch können auch
empfehl. Goldberg-
Schmiedger. 149. 82728

Verkauf
1 Badewanne mit Ge-
ssen, wenig gebraucht,
besteht aus 1 Gaskübel
u. 1 Angel. 91259
preiswert zu verkaufen,
H 5, 4, part.

Bade-Einrichtungen
Badewannen, neu u. geb.,
billig zu verkaufen. 91272
Q 7, 23.

Getragene Kleider
Schuhe, Möbel zahlst die
ersten Preise 90513

Kissin, Tel. 2708.

**Der größte Zahler
für Möbel**
nur 3. Scheps, H 2, 7a.
91270

**Wut erhält, blauer
Rindfleischwagen**
zu verkaufen. 91291
Rheinlandstr. 7, 1. St. 1.

**Wegen
Geschäftsaufgabe**
3 Gebelstände, 3 Mehger-
wagen, verschied. Wagner-
bela u. Werkzeug d. zu
verkaufen. Anzahl, mit-
tags zwischen 12 u. 1 Uhr,
abends 6-8 Uhr. 91210
Schulmayer u. Hünte,
Rindfleischh.,
Breitestr. 40.

Beacht. Schlafzimmer
1 Teil-Schreibtisch, 1 Stuhl-
stuhl, 1 St. Spiegel, 1
Bücher- u. 1 Tisch, alles
neu, bill. Schloß, Teller-
schrank 8, part. 91217

**Sehr schönes
Schlafzimmer**
in hell. Erde, neu preis-
wert zu verk. 91265
Quisenring 26, 2. St.

**Schlafzimmer-
Einrichtung**
neu in Erde gelüftet,
preiswert zu verkaufen.
91207 B 5, 4 part.
Einen gut erhaltenen

Kaffewagen
sofort preiswert zu ver-
kaufen. Näheres Büro
Große Wetzelsstraße 6,
Telephon 1331. 91238

**1 Bücher-
schrank,**
schwer, eichen, älteres Mo-
del, außer billig abzug.
Landes, Q 5, 4.
9204

Achtung!
Sofort billig zu ver-
kaufen: 1 Handarm-Schlafzimmer,
1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Koffer,
1 Schrank, 2 Bettstellen
samt Bett u. Matr. und
sonstiges weg. Plagman-
g. Aener. H 1, 12, a. St.
90546

Gebrauchte Möbel.
Mittwoch, den 25. und
Donnerstag den 26. d. M.
jeweils von 2-5 Uhr,
werden folgende Gegen-
stände preisbillig abge-
geben: Wasserkübel, 6
Sessel, Sessel, Schreib-
tisch, pol. u. lack. 1 u. 2-
er, Kleiderbügel, pol.
Reisetasche m. Rücken, lack.
Kücheneinrichtung, 1 u.
rundes Tisch, Stühle, Ver-
plankung, Kommode, Klei-
derbügel, Spiegel, Gas-
lampen. 91268
Auffbewahrungsmo-
geln, P 1, 11, Hof.

**Einige sehr schöne, preis-
würdige** 91266
Fortteriers
zu verk. Rab. Berling-
hoff, Rheinl. 13.

Stellen finden

Wf. 15 bis Wf. 25
täglich
verdienen redig. wande
Reisende durch Besuch von
Private, Auszubig. Ende
jeder Woche, Kufura, unt.
91290 an die Exped. d. Bl.

**Jüngere verheir.
Stenotypistin**
auf 1. April gesucht. 08
mit Neuanfang u. Wohn-
anfert. Nr. 91239 a. d. Exp.

Maschinennäherin
auf Wäsche verlangt
91291 P 3, 1.

**Sortiert gesucht tüchtige,
selbständige** 91299
Tailleurarbeiterin.
Schweigenstraße 18,
Laufmädchen
per sofort gesucht von
Franz Modes,
Paradisipl. 91202

Zuerst. Mädchen
per 1. April von kleiner
Familie gesucht. 91295
Schweigenstr. 38, 2. St.
Reierbach.

**Auf 1. April gesucht ein
unabhängiges
Mädchen**
oder junge Witwe ohne
Kinder und Wohnung zur
selbständigen Führung d.
Haushaltes bei einzi-
glichenm. Herr.

Dienstmädchen
p. 1. April gesucht. 91293
K 2, 12, 1 Trepp.
Sauberes Spülmädchen
gesucht. 91297
Hotel Zahn, L. 15, 1.

Lehrlings-Gesuche

Lehrling.
In meines Ladengeschäft
ist auf 1. April für einen
jungen Mann mit guter
Schulbildung eine Lehr-
stelle vacant. 91295
G. F. W. Schulze
N 2, 11.

Stellen suchen
Bl. 21. G. mit frang.
Zerucht, 1 Stellung zu
einz. Dame od. Kinder.
Offerten unt. Nr. 91216
an die Exped. d. Bl.

Zur richtigen Zeit
die richtige Ware

die Richtschnur
unseres modernen
Unternehmens.

Loden-Stoffe
180-145 cm breit, in den beliebtesten Farben, wie
kraus-grün u. meliert, in glatten u. langhaarigen
Qualitäten, erprobte Fabrikate für Touristen-Mäntel
u. Jackenkleider.
Sämtliche Stoffe sind imprägniert!
per Meter Mk. 350 295 240

Covercoat - Stoffe
130 cm breit, für Übergangs-Mäntel u. für die
Reise, mittelschwere Ware in den bekannten
beige Farben.
Regul. Wert bedeutend höher Meter

Sport-Loden-Stoffe
130 cm breit, in den modernsten Farben, wie gift-
grün, blau u. mode etc., für lange Jacken, sehr
moder. Reinw. Qualität. Regul. Wert bedeutend
höher Meter

Viele Gelegenheitskäufe
in allen
modernen Stoffarten.

SAMSON & Co.
D 1, 1 Nur I. Etage D 1, 1
vis-à-vis Kaufhaus - Paradeplatz
Aufgang durch den Mauseifer.
Einziges großzügiges Etagen-Geschäft
in dieser Art am Platze.

**Geschäftswandter
Praktiker**
37 J., mit 3jähr. Praxis
im Büro- u. buchhänd.
Hilfsarbeiten im Büro-
einfach und Eisenbeton
verfahren, firm in Betriebs-
leitung und Verwaltung,
sowie im Ein- und Ver-
kauf, sucht selbständigen
Berufsaussichten i. Lager,
Häuflich u. Baugeschäft,
Akkreditorenstellen GeH.
08. u. Nr. 91290 an die
Expedition d. Bl.

Lebensmittelbranche!
Lebt, junger Reisender,
mit großem Wissen, sucht
in jedem Haus Engage-
ment, Endener über-
auch prima Vertretung
in Lebensmittel, Speis-
tafeln, Kaffee etc. und
verleiht lang. Zeit Mann-
heim, Ludwigshafen, Pfalz
u. Baden u. die Provinz
Stuttgart. 921
Offerten unter V. 299
an D. Jenes, G. m. b. H.,
Ronsheim.

Möbl. Zimmer
Gut möbl. Zimmer mit
Schreibtisch von der Ex-
in der Nähe des Ring-
sch. Off. mit Preisang.
u. 91298 an die Exped. d. Bl.

C 4, 6
schön möbl. Zimmer mit
Parkett zu verm.

D 1, 10
Witte der Stadt
möbl. Zim. 4 um-
für 20 W. m. Frühst. 91191

D 7, 17
St. Stad. Schön
möbl. Zimmer
mit Schreibt. ver. sol. u.
vermieten. 91299

G 7, 17
Zigarrenst., schön möbl.
Schlaf-Zimmer sofort zu
vermieten. 91190

G 7, 20
St. St., groß,
schönes Zim.,
möbl. oder unmöbl., mit
fen. Glas zu verm. 90280

H 8
Luisenring 29
1 Zr., gut möbl.
Zimmer an Frau, sofort
billig zu verm. 44343

M 4, 6
schön möbl. Zimmer
mit Parkett zu verm. 91191

S 6, 4
Zimmer mit sp.
Glas, a. c. bei. Fru. sol.
zu verm. 90711

S 6, 2
2 Zr., u. möbl. Zim.
mit 2 Bett. sol. a. c. 90995

S 6, 12
St. St., 1. groß,
schönes möbl. Zim.
sol. u. 1. April a. c. 91123

S 6, 18
4. Stod. links
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. 909

S 6, 23
III. St., 21. m. 3.
(Böhm. Zim.)
Teufl. fr. u. schön
an nur sol. Herrn u. v.

S 6, 56
2 Zr., elegant
möbl. Schlaf-
zimmer mit Parkett
per 1. April zu verm. 91095

T 5, 5
2 St., möbl. Zim.
u. m. Parkett
p. 1. April a. c. 91227

**Waldenstraße 22, 2. St.,
möbl. Zim. a. c.** 90950

**Delitzsch Langstraße 38,
möbl. Zim., ev. m. Klavier,
bes. a. 1. Apr. 2. u. 91222**

Quisenring 54,
2 Zr., schön möbl. Zimmer
per 1. April zu verm. 44510

**Quisenring 22 Zr., ev.
Schreib. u. v.** 90740

Lorgingstr. Nr. 25
5. St., recumb. Zimmer mit
Parkett u. 10 W. m. 10. u. 1. April
Deren u. L. Korli u. m.

**Zedenheimerstraße 49,
2 Zr., möbl. Zim. an sol.
Herrn od. Herrn zu verm.** 90988

Schwanenstr. 7
1 gut möbl. Zimmer m.
Park. H. auf 1. April a. c. 91181

**2 große, herrschaftlich
möbl. Zimmer**
mit groß. Parkett, 2 Zep-
fen, an vermieten per so-
fort an eine Dame.
Wald. Wren G. Mens-
straße 1. 91219

**Waldenstraße 22, 2. St.,
möbl. Zim. a. c.** 90950

**Delitzsch Langstraße 38,
möbl. Zim., ev. m. Klavier,
bes. a. 1. Apr. 2. u. 91222**

Quisenring 54,
2 Zr., schön möbl. Zimmer
per 1. April zu verm. 44510

**Quisenring 22 Zr., ev.
Schreib. u. v.** 90740

Lorgingstr. Nr. 25
5. St., recumb. Zimmer mit
Parkett u. 10 W. m. 10. u. 1. April
Deren u. L. Korli u. m.

**Zedenheimerstraße 49,
2 Zr., möbl. Zim. an sol.
Herrn od. Herrn zu verm.** 90988

Schwanenstr. 7
1 gut möbl. Zimmer m.
Park. H. auf 1. April a. c. 91181

**2 große, herrschaftlich
möbl. Zimmer**
mit groß. Parkett, 2 Zep-
fen, an vermieten per so-
fort an eine Dame.
Wald. Wren G. Mens-
straße 1. 91219

Au Corset Gracieux

P 5, 15/16
Heidelbergerstrasse

Betty Vogel

P 5, 15/16
Heidelbergerstrasse

Damen

weiche tonangebend in der Mode sein wollen, tragen das weltberühmte

Corset J. C.

à la Perséphone

Paris

Allein-Verkauf für Mannheim Ludwighafen u. Umgebung

Sämtliche Reparaturen schnellstens und billigst.



Telefon 7566

Spezialität:

Erstklassige Maßanfertigung

nach streng hygienischen Grundsätzen in meinem eigenen Atelier

In amerikanischen Untertaillen und Büstenhaltern grosse Auswahl in allen Preislagen

3 moderne Anprobierräume

Buntes Feuilleton.

— **Wie wird das Sommerwetter?** Einem Beitrag zu der inhaltreichen Frage, wie der Sommer 1914 werden wird, gibt der „Figaro“, indem er auf die diesjährigen Eisverhältnisse im Nordatlantischen Ocean hinweist. Bekanntlich ist das starke Auftreten von Eisbergen auf die Witterung nicht ohne Einfluß, und deshalb müssen wir für den Sommer allerlei Befürchtungen hegen; denn die Bedingungen sind viel weniger günstig als im vorigen Jahre. Auch 1913 hat man zwar Eisberge das ganze Jahr lang gesehen, aber sie erschienen in kleiner Zahl und geringer Größe auf den Schiffahrtswegen. Dieses Jahr treten sie viel zahlreicher und umfangreicher auf. So hat man viele Eisberge seit dem Januar bei Velle-Me zwischen Labrador und Grönland gesehen; andere Eisbergmassen tauchten unter dem 46. Grad nord. Br. und dem 49. Grad östl. Länge auf. Verschiedene Schiffe mußten auf dem Wege nach Kanada ihre Richtung ändern, um diesen Hindernissen auszuweichen. Außerdem gibt es sehr viel Eis an der Ostküste Islands. Wahrscheinlich wird sich das in der Witterung des Sommers unangenehm bemerkbar machen.

— **Die feuergefährliche Liebhaberin.** Von einer größeren Bühne wurde jüngst die Aufführung einer Novität vorbereitet, in deren drittem Akt Schneefall einzutreten hat. Zu diesem Zweck verwendet der Regisseur Papierschnitzel. Zur großen Ueberraschung erklärte nun bei der Generalprobe der anwesende Ingenieur des Stadtbauamtes, die Papierschnitzel müßten, da es sich um feuergefährlichen Schnee handele, imprägniert werden! Eine solche Verfügung bedeutet jedenfalls ein Novum im Theaterbetrieb, denn bisher dünkte ein aus Papierschnitzeln hergestellter Schneefall, selbst dem rigorosesten Beamten als ungefährlich. Man bemühte sich jedoch, der behördlichen Anordnung Folge zu leisten und nahm den Befehl mit Dumor auf. Während nämlich der Auftrag erging und der Regisseur mit dem Regisseur über die Feuergefährlichkeit des „Schnees“ tiefinnige Gedanken austauschten, stand der erste Held des Theaters neben der Bühnenbühnen ersten Liebhaberin und schritt ihr die Cour. „Vächelnd nähete sich der Regisseur der Gruppe und sagte: „Geben Sie acht, Herr, sonst müßte ich Sie oder das Feuilleton — imprägnieren lassen.“ Der anwesende Ingenieur lachte mit.

— **Rossini im taglichen Leben.** Rossini, der „Schön von Ferrara“, liebt bekanntlich keine mehr als seine Frau eine gute Tafel. Wie sehr er — gastronomischen Genüssen nachhängt und über sie nachdachte, beweisen einige

bisher unbekannte Aussprüche und Aphorismen des Meisters über das Essen, die jüngst aufgefunden wurden. Sie verdienen durch ihre witzige, geistreiche Form allgemeine Beachtung. Rossini große, glänzende Soireen waren in Paris ebenso sehr ihrer Tafel als ihrer musikalischen Genüsse wegen berühmt. Am anderen Tage mußte die Gesellschaft stets hundert neue, geistreiche und witzige Bonmots des liebenswürdigen Gastgebers zu belachen. Seinen Reden verließ er auch Worte: „Nach dem Nichtstun kenne ich, was mich betrifft, keine köstlichere Beschäftigung als zu essen, was man so recht essen kann.“ Was die Liebe fürs Herz, ist der Appell für den Magen. — Der Magen ist der Kapellmeister, der das große Orchester unserer Leidenenschaften regiert und in Tätigkeit setzt. Den leeren Magen veranlaßt mir das Ragout, wie es vor Mißverständnissen brummt, oder die Bistolo-Rôte, wie sie vor Verlangen gellt; der volle Magen ist dagegen der Triangel des Vergnügens oder die Baule der Freude. — Was die Liebe betrifft, so halte ich sie für die Primadonna „par excellence“, für die Göttin, welche dem Gehirn Kavatinen vorsingt, die das Ohr trunken machen und das Herz entzücken. — Essen und Lieben, Singen und Verdauen, das sind in Wahrheit gepredigt, die vier Akte der komischen Oper, die das Leben heißt, und vergehen wie der Schaum einer Flasche Champagner. Wer sie vertrimmen läßt, ohne sie genießen zu haben, ist ein vollendeter Narr.“ — An die Sängerin Colbrand, seine spätere Frau, schrieb er, als sein „Barbier“ so außerordentlichen Erfolg hatte: „Aber was Sie wohl ebenso sehr als meine neue Ober interessieren wird, liebe Annetta, ist die Entscheidung einer neuen Salatbereitung, die mir gelungen ist, und ich beehre mich daher, deren Rezept hier beizufügen. Nehmen Sie Probierer Öl, ein wenig Petersilie, Pfeffer und Salz mischen Sie alles wohl untereinander und fügen Sie dann dem Ganzen noch ein wenig in kleine Stücke geschnittene Trüffel hinzu. Die Trüffel neben der Sauce eine Art von Nimbus, nämlich einen Feinschmecker in Ekstase zu versetzen.“ — Ob Rossini bei seinem nächsten Besuche diesen Salat bekommen hat?

— **Der unästhetische Fürst von Albanien.** Ein Pariser Blatt veröffentlicht über den neugewählten Fürsten von Albanien folgende recht lässig erscheinende Anekdoten. Eine der albanischen Notabeln-Delegationen hat dem Fürsten beim Empfang Vorstellungen über sein unästhetisches Verhalten gemacht. Der Prinz war starr — und das Gesicht um Aufführung. „Sie wissen, Durchlaucht, daß die Majorität Ihrer Untertanen Muselmanen sind.“ „Nun wohl, ja wohl, und?“ „Nun denn, Durchlaucht — die Weiber Ihres Volkes empfinden es sehr peinlich, daß Ein, Durchlaucht nur eine einzige Frau haben.“ — „I“ — „Man findet das Klein-

engherzig und — unmoralisch. Das Volk wünscht den Beweis, daß sein Fürst ein Mann ist, Durchlaucht. Und ein Mann kann nicht an einer Frau genug haben.“ „Ja, was soll ich denn da aber machen?“ „Einen Harem errichten, Durchlaucht! Die Führer des Volkes werden sich glücklich preisen, Ihnen die ansehnlichsten Jungfrauen des Landes zur Verfügung zu stellen.“

— **Auguste Rodins Manichette.** Der berühmte französische Bildhauer Rodin hat jedoch auch ein literarisches Werk veröffentlicht. Es handelt sich um die Manichette, die der 94jährige Künstler auch noch als Schriftsteller hervorgebracht hat. Die Manichette, die der 94jährige Künstler auch noch als Schriftsteller hervorgebracht hat, ist ein Werk, das die literarische Einführung des Buches von Charles Rorie, einem bekannten Pariser Kunstkritiker, handelt. Dieser hat die Kritiken Rodins redigiert. „Rodin hatte die Gewohnheit, sich die Kritiken zu dem Wert auf Spaziergängen und Frauenreden auf seine Manichette zu notieren. . . . Eines Tages war es indessen passiert, daß seine schmerzhaften Manichetten in die Wäsche gekommen waren. Der Meister dachte an sein Buch und rief plötzlich: „Wo sind meine Manichetten?“ Das Dienstmädchen sah ihn starr an: „Die Manichetten von Monsieur? . . . ich weiß nicht. . . .“ „Ich meine meine Manichetten!“ „Ach so . . . die sind in der Wäscherei, Monsieur!“ „Was meine Manichetten in der Wäscherei?“ Und der Meister lief persönlich in die Wäscherei, um seine Manichetten vor dem siedenden Wasser zu retten. . . .

— **Die albanische Nationalhymne.** Im dieselbe Zeit, da die Albaner in Durazzo ihren neuen Herrscher willkommen hießen, empfing Albanien auch seine Nationalhymne. In dem nationalen Liederschatz des albanischen Landes würde es gewiß an patriotischen und kriegerischen Weisen nicht gefehlt haben, von denen die eine oder andere sich zur Nationalhymne geeignet hätte, aber die Unbedeutendheit eines Italiens hat den Albanern die Qual einer Wahl erspart. Es war der italienische Kapellmeister Rondeletti, der das Verlangen nach einer albanischen Nationalhymne voranschickte, und so komponierte er denn für den neuen Staat einen Marsch, der zwar vielleicht nicht viel Lokalwirkung besitzt, dafür aber frisch und temperamentvoll klingt. Albanien ist damit im übrigen durchaus nicht das erste Land, das seine Nationalhymne vom Ausland erhalten hat; die spanische Königshymne stammt von Friedrich dem Großen, und in Frankreich wird noch heute vielfach behauptet, daß die Engländer die Melodie zu ihrem „God save the King“ von den Franzosen entlehnt hätten. Wie dem auch sein möge, die Bürger der jungen Hauptstadt Albaniens hatten in den letzten Tagen ausreichend Gelegenheit, die neue Nationalhymne zu erleben. Drei Tage lang spielte die Stadtkapelle von Bari, die man zum Eingang des

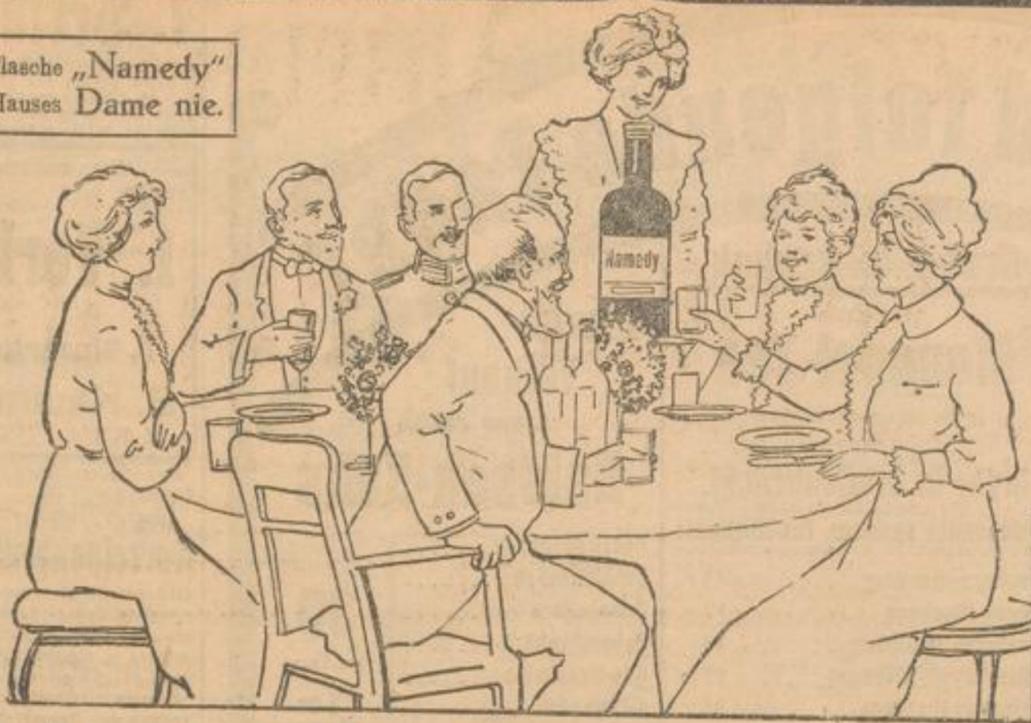
Prinzen Wilhelm nach Albanien gerufen hatte, täglich wohl 15—20 Mal die neue Hymne. Die Stadtkapelle hat im übrigen die Ehre der albanischen Berge nicht restlos begehrt, die schlichten Tannentänzer mit erhabenen Hüden der Oberbalkanengegend und es scheint, daß sie die einflussreichen heimatlichen Musikinstrumente vorgeben, die sie von Kindern aufzunehmen; die Hirtenflöte und den Tambourin.

— **Die Anglerstele auf dem Balkan.** In Maritima sind in diesen Tagen vier Schiffe eingetroffen, die eine seltsame Ladung vom Balkan brachten: unzählige kleine Säde von denen ein jeder ungefähr einen Zentner wog und die nichts enthielten als selbst gemachte kleine Meißel, platte gedrückte Kugeln, Geschosse, von denen einige auch deutlich Blutspuren zeigten. Wenn der Dampfer „Crimée“ landete mehr als 2000 dieser Säden in Gesamtgewicht von über 2000 Zentnern. Es sind die Kugeln und Geschosse von den Balkanfronten des Balkanfrontes, Kugeln, die verunreinigt und zertrümmert und auch jene Geschosse, die ihr Ziel nicht erreichten und irgendwo beruht auf den Boden fanden. Heilige Frauen und arme verfallene Schloßknechte haben in mühsamer, langwieriger Arbeit alle diese Projektile gesammelt und in Säde gepackt, um aus diesen Abfällen des Krieges beschwerenden Nutzen zu ziehen. Von Maritima gehen die Kugeln nach Paris und an die Maschinenfabriken, werden eingeschmolzen und finden nach kriegerischer Vergangenheit eine friedlichen Bestimmung: Gas- und Wasserleitungsrohre für wie Kugeln für Weisfloßen werden aus ihnen geformt. Auch große Säde und Kisten mit den Weisen gepackter oder zerstückter Patronenmunition aus Kupfer oder Messing sind von den Balkanfronten nach Maritima verladen worden, um hier als altes Metall verkauft zu werden. Denn das Metall behält seinen Wert und niemand fragt nach der widerlichen Vergangenheit.

— **Humoristisches.**
Berliner Rangen. Vor dem Schloß hängen sich zwei Jungen. „Wollt ihr man sich Ruhe halten, sagt ein Bassant, wenn Euch was Majestät sieht.“ „Ob“, erwidert der eine der Kumpel, „der Kaiser? Der ist nicht reich.“
Verpantes Rätsel. Ich regte im Bureau an, für die an der Dürse Beschäftigten zu sammeln. Da sah mich der alte Meyer über die Brillengläser an und legte los: „Nee, wissens se, ich war zweimal oben an Dürre-Ränge. Ich id mir jedesmal über mein Zimmer feiert hab, der kann ich nicht wider vergeffen.“
Ufähr. Im Gymnasium zu A. in Kabinenprüfung. Ein Vater hat sich hinter seinen Sohn gesetzt und diesem während der Prüfung sehr eilig vorgelesen. Die Prüfenden haben offenbar von dem Vorgang nichts bemerkt. Nun warten Vater und Sohn selbst, und freuen sich, auf die Klärung des Urteils. Das Urteil des rühmlichen Direktors lautet: „Vater und Sohn durchgefallen.“

Werkstätte
Helle Werkstätte
Wirtschaften
Weinrestaurant
Läden
Zu vermieten
T 6, 7
Bismarckpl.
Heinrich Lanzler

Bei Tisch die Flasche „NAMEDY“
Vergisst des Hauses Dame nie.



NAMEDY, das Mineralwasser des 20. Jahrhunderts

An Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit unübertroffenes Tafelwasser.

Besonders heilkräftig bei Gicht, Diabetes, Nieren- u. Blasenleiden, den mit Säurebildung einhergehenden Magen- und Darmkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, Influenza, allen Stoffwechselkrankheiten.

Brannenschrift des Geheim. Sanitätsrates Dr. Pfeiffer-Wiesbaden nebst Auszug aus vielen Hunderten ärztlicher Anerkennungen gratis und franko

20 ganze Flaschen M. 7.—, 20 halbe Flaschen M. 5.—

Leere ganze Flaschen werden mit 5 Pf., leere halbe Flaschen mit 3 Pf. zurückgenommen.

Generalvertrieb für Mannheim u. Umgebung: **E. Schnarchendorff, Rheinhäuserstrasse 32/34. Tel. 3073.**

Auch erhältlich in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogen- und Kolonialwarenhandlungen, Hotels und besseren Restaurants.

Ankauf

Gebrauchte, gute Continental- od. Huberwood-Schreibmaschine mit leichter Schrift zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisang. unt. N. K. 91391 an die Expedition.

Geldverkehr

Mk. 15.000 bis 18.000
Angebot auf gut rentables Geschäftsbau in guter Wohnlage mit 7.000 qm Fläche. Bei halbjährl. Zahlung von Mk. 125.000 per Monat zu constanten Bedingungen von höherem Anschieb. gesucht. Offerten an die Expedition dieser Zeitung unt. Nr. 91392 A. Z. erbeten.

Bitte sucht ein Darlehen von 100 Mk. aufzunehmen gegen monatliche pünktl. Rückzahlung und guten Zins. Offert. unt. Nr. 91391 an die Exped.

Magazine

Groß. helles Magazin mit electr. Warenverkauf. Büro u. Post u. l. Seite. d. J. ab zu verm. Heinrich Oppenheimer, Q 7, 17. 44170

Groß. helles u. trocken. Lagerraum im Souverain, bequemer Zufahrt und Eingang, mit Büro, in der Nähe des Wasserums. sofort sehr preiswert zu verm. Offerten unter Nr. 14799 an die Exp. d. Bl.

Verkauf

Umständlicher sofort herrschaftlich künstlerisch gearbeitete
Wohnungs-Einrichtung
Speisezimmer, Wohnzimmer, Salon und Schlafzimmer, preiswert, fast neu, zu verkaufen.
Richard Wagnerstr. 21, 3. Stock links. 36102

Unterricht

Schloß Hemshach an der Bergstraße
Höhere Lehr- u. Erziehungsanstalt für Knaben aus den gebildeten Ständen von 8 bis zum 14. Lebensjahr. Klassen VII bis IIIa gymnasiale u. reale Kurse. Näheres über die Erziehungsgrundsätze und die wissenschaftliche Ausbildung durch Prospekt u. den Direktor J. Paschen. 919
Besser, vortheilhafter und billiger als jede
Handelschule in Handels- u. Sprach-Institut BITTERLIN
Villa Mercaria in Lucens-Schweiz
Herrn H. Kessen, höchstens 6 Schüler und nur Sozial-Verehrer. Prospekte gratis durch 10017
J. Bitterlin, Direktor.

Stenographie erlernt man schnellstens G 2, 8, 1 Trepp. 31081
Institut Traub Imp.-Fakt. Prim.-Mit. Frankfurt a. M. 31. Jan. Prospekt.

Junges, ges. Fräulein, gibt gebil. Klavierunterricht bei mögl. Preis. Off. u. Nr. 91190 an die Exped.

Verkauf

Kinderwagen
gut erhalten bis zu verk. 91328
2 Doppelstühle
2 Tische
1 Stuhl mit Holzlamellen
8 Bürostühle mit Metallfüßen
wegen Umänderung bill. zu verkaufen. 91328

Guth & Co.,
Industriebedarf
Anfängerstr. 8.
Ein gut. Kinderwagen
erb. meth. Gr. Kesselstr. 7, 3. Stock. Kauf. von 1-3 Uhr. 91330

Rebpinster, rotbraun, Weidh. 3 Blun. alt. In gute Hände u. vt. Bleichstr. 5 pl. Mühlwieshofen. 91328
Blind-Diwan
in Umbau (schönl. u. verk. 91346 E. Sohn, G 2, 19.
Wegen Umzug ist ein hochgelegenes, sehr möbl. Schlafzimmer
komplett mit Bettenden, Apothekenschrank etc. für die Hälfte des Anschaffungspreises zu verkaufen. Das Zimmer ist ein Jahr im Gebrauch. Off. unt. A. 233 an E. Frey, G. u. d. N., Mannheim. 941

Möbel
billig zu verkaufen. 91346 E. Sohn, G 2, 19.
Pferd
Volljähr. labelliertes in der Arbeit befindliches
wird wegen Stallüberfüllung billig verkauft.
J. Deusch & Co.
Nr. 1, 4/5.
Vol. Halsknotenmode u. Blazer 91 91. Dipl.-Schneid. sehr bill. zu verk. U 9, 24. Oth. v. 91337

Adlerauto
9/16 P. S.
gebraucht, gelochter Verbed, Diagonrad, billig abzugeben. Anfragen unter Nr. 91337 an die Exped. des Bl.

Total-Ausverkauf

wegen Ladengeschäfts-Aufgabe und

vollständiger Räumung in Q 1, 2
auf 1. April

mit **50% Rabatt**

auf folgende Gegenstände

- | | | |
|---------------------|-------------------|-------------------|
| Portemonnaies | Schreibmappen | Hundehalsbänder |
| Zigarren-Etuais | Mappen für Briefe | Hundemaulkörbe |
| Zigaretten-Etuais | Banknoten-Mappen | Hundebescher |
| Postmappen | Radfahr-Gamaschen | Opernglas-Etuais |
| Mädchen-Schulmappen | hohe Gamaschen | Schlüssel-Etuais |
| Ledertuchmappen | Kinder-Gamaschen | Trinkglas im Etui |
| Feldflaschen | Rollschuh-Riemen | Schrankkoffer |
| Frühstücks-Taschen | Uhrenständer | Handmuster-Koffer |

Damenhutmöbel und Damenhutschachteln.

Folgende Gegenstände mit

50% Rabatt und 20% Extra-Rabatt

- | | | |
|------------------|---------------------|---------------|
| Plaidhüllen | Taschentuch-Etuais | Damengürtel |
| Schmuckkästen | Krawatten-Etuais | Hundedecken |
| Reise-Apotheken | Photographie-Rahmen | Einrichtungs- |
| Handschuh-Etuais | Photographie-Etuais | Reisetaschen |

und diverse Geschenkartikel. 98100

Kühne & Aulbach Q 1, 2

Lederwaren und Reiseartikel **1 Stiege hoch**

Sämtl. Arten Druckerarbeiten

liefert in modernster Ausführung rasch und billigst
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H., Mannheim

Für den Umzug!

Gardinen-Decorationen.

Abgepasste Garnituren und Stückware

in allen Preislagen und grösster Auswahl.

Eigenes Näh-Atelier im Hause.

Referenz: „Grand Café“. — Ausführung sämtlicher Decorationen etc.

Deutsche Teppiche

grosses Lager in allen Preislagen

Perser Teppiche

sehr vortheilhaftes Angebot.

Ciolina & Hahn

N 2, 12

zwischen N 2 und N 3.

N 2, 12

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Beleglohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postzuschlag Nr. 5 42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1,20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Tägliche 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Beilagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephonnummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expd. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Nr. 140

Mannheim, Mittwoch, 25. März 1914.

(Mittagsblatt.)

Zweites Blatt.

Stimmen aus dem Publikum. Vom Wechspiel.

Mit den beiden Erweiterungen auf unser Einverständnis vom 10. ds. Mts. in allen Einzelheiten und auseinanderzusetzen, haben wir keine Veranlassung. Die Sachlage ist vollkommen klar, und unsere Behauptungen sind nicht entkräftet. Wir vermaßen uns aber auch entschieden gegen die Unterstellung, wir seien über den Stand der reisenden Schauspieler hergefallen, hätten ihn „angereizt“ u. „in herabwürdigender Art in Missacht zu bringen gesucht.“ Wir haben in durchaus sachlicher Weise unser Recht vertreten. Das man deswegen uns Erosismus vorwirft, ist doch recht eigenartig. Warum wehren sich denn unsere Herren Gegner so? Doch weil sie ihr Gesicht in Gefahr glauben. Will man uns etwa das Recht streitig machen, daß wir ebenso unsere Interessen wahrnehmen? Wir sehen sehr wohl, was die Schauspieler zu Unwille „des Volkes“ macht. Dem Volk gegenüber auch wir, und zwar zum Umlage zahlen den „Soll“, und darum sind wir nicht gesonnen, eines jahraus jahrein widerspruchslos zu ertragen. Wir ertragen, was nicht geändert werden kann; aber da kann nichts geschoben werden, ohne daß etwas von den angeführten Rechten „des Volkes“ verloren geht. Die Hausbesitzer und Mieter in der Umgebung des Wechspiels sind keinesfalls minderen Rechts als etwa die Geschäftskunde und Schauspieler. Unsere Frage, ob es angeht, ist, daß jemand — und vor allem die Stadtgeschäfte — macht und dabei einen beträchtlichen Teil der Einwohner in so schwerer Weise belästigt, muß von jedem gerecht Denkenden verneint werden.

Die Stadtverwaltung war damit einverstanden, daß am Wechspiel ein modernes Wohnviertel entstand, und sie trägt sich jetzt mit noch weitergehenden Plänen, die die Bekantheit der „Schauspieler“ betreffen; sie wird daraus die Konsequenzen zu ziehen haben. Man kann nicht so unheimliche Dinge nebeneinander bestehen lassen. Unerträglich ist uns, warum die Geschäftsleute am Wechspiel sich so für die Verlagerung des Wechspiels einsetzen. Die Ladenbesitzer schließen doch ihre Geschäfte schon lange vor 11 Uhr, und den Wirten könnte es doch nur ungemein sein, wenn ihre Gäste schon um 10 Uhr erstickten. Ledigens hätte die Geschäftsleute doch auch Ursache, auf ihre Nachbarkchaft, die ihnen das ganze Jahr hindurch den Müll gibt, einige Rücksicht zu nehmen. „Leben und Leben lassen“ ist ein schöner Grundsatz; aber man scheint das zweite doch weniger ernst zu nehmen als das erste. Entschieden wird ja die Frage durch eine Stellungnahme nicht; es hat darum keinen Zweck, sich weiter zu streiten. Durch unsere Zeilen sollte nur zum Ausdruck gebracht werden, daß wir gegen den Beschluß des Stadtrats Einspruch erheben; was weiter zu tun sein wird, warten wir ab. Entschieden ist uns, daß unsere Stadtverwaltung unsere Gründe einer gerechten Würdigung unterziehen und darauf denken werde, die unbilligen Zustände am Wechspiel baldigt zu beseitigen.

Mehrere Annahmen des Wechspiels.

Theaterfragen.

Zum Einfender des Artikels vom 12. d. Mts. kann insoweit beigezeichnet werden, als ein großer Teil der Abonnementsplätze sich in Händen auswärtiger Herrschaften befindet. Da jedoch die Mannheimer Bürger durch ihre Steuerkraft zur Deckung des hies. Aufschusses in Höhe von mehreren Hunderttausend Mark allein beitragen, so wäre es wohl angebracht, wenn zunächst — ähnlich wie in den höheren Lehrentäten — die auswärtigen Inhaber von Abonnementsplätzen zu den höheren Beitragsleistungen erangezogen würden. Wenn dann infolge dieser partiellen Entlastung event. einige Plätze abgegeben werden, so dürften diese rasch bei den Mannheimer Abonnenten finden, da sie ohne Zweifel von sehr gutem Ruf sind und einen geeigneten Platz bieten. Eine weitere Reduzierung des Defizites dürfte die Durchsicht der von der Theaterkommission abgeschlossenen Verträge bringen. So bereits der berechn. Theatertribut des

„Mannheimer General-Anzeigers“ in einer seiner letzten Kritiken darauf hingewiesen, daß der dem ersten Kapellmeister bewilligte mehrwöchige Urlaub während der Hochzeiten für die Rentabilität unseres Instituts nicht von Vorteil ist. Die geeigneten Stellen werden gebeten, vorfindende Punkte gefälligst in Erwägung zu ziehen.

* Mehr Deutsch!

Mit Freude habe ich die letzten Eingelands gelesen, die den Fremdwörtern und dem Gebrauch fremdsprachlicher Ausdrücke im Umkehrsich und öffentlichen Leben auf den Leib rücken. Die „Bilder“-Herausgeber sind Gott sei Dank verschwunden, aber wir haben in unseren deutschen Zeilen noch „Gedeanleiers“, „Diner“, „Souper“, „Menu“ und vieles andere. Geradezu fränkisch ist es aber, daß die deutschen Verlagsanstalten neuerdings diesen bösen Beispielen folgen. Mag man heute einen „Museum“ oder „Engelhorn“ zur Hand nehmen, Biocos Werte, lesen, die von Deutschland großer Feil reden, es ist überall daselbe — Copyright by — Soundis. Wäh denn das sein?

Aus dem Großherzogtum.

N. Heidelberg, 23. März. Die Ausstellung über den Alkoholismus, die vom 23.—29. März in den Räumen der Imberhäuserstraße, Schiffstraße 10, stattfindet, wurde Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr von dem Vorsitzenden des Vereins gegen den Alkoholismus, Herrn Dr. St. A. eröffnet, der an Stelle des verhinderten Vorsitzenden der Heidelberger Trinkerversammlung, Geh. Regierungsrat Tölli, den Einleitern der Ausstellung, Herrn und Frau Major Ballau-Waina, den Dank der Heidelberger Vereine zur Bekämpfung des Alkoholismus absprach. Der Redner hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß in der gegenwärtigen Ausstellungen dem Publikum ein noch einheitlicher Gesichtspunkt zusammengestellten Material geboten wird. Herr Georg Reppel-Heidelberg, der Vorsitzende der Logo-Veranstaltung, betonte die Wichtigkeit der Volksaufklärung über die Gefahren des Alkoholismus. Sodann hielt Frau Major Ballau einen einleitenden Vortrag und übernahm die Führung durch die Ausstellung. An der ersten Sprechstunde nahmen u. a. teil die Herren Anton Specht, Rechtsrat H. H. S. G., Professor Wagner. Da das reichhaltige Ausstellungsmaterial: Anatomische Tafeln, statistische Tabellen, graphische Darstellungen zur Veranschaulichung der Wirkungen des Alkoholismus etc. vor einiger Zeit auch in Mannheim ausgestellt war, so erübrigt sich eine nähere Beschreibung. Mit der Ausstellung verbunden ist ein Volksunterrichtskursus zur Alkoholfrage. Die jeweils abends 8 1/2 Uhr pünktlich beginnenden Vorträge finden im Auditorium 10 des neuen Kollegienhauses (Eingang Augustinerstraße) statt.

Sodenheim, 24. März. Zum ersten Mal fand dahier ein vergangenes Sonntag ein Sommerfestszug in großem Umfang statt. Die Beteiligung war trotz des kalten feuchten Wetters eine außerordentlich große. Unsägliche Kinder folgten mit den charakteristischsten und buntesten gekleideten Sommerfestkleidern der Veranstaltung. Der Turnverein und der Turnklub hatte seine jüngsten Mitglieder zur Beteiligung der Kinder beordert, wobei der Zug in wohlgeordneter Weise vor sich ging. Um die Veranastaltung zu einer dauernden zu machen und damit auch für die Zukunft eine rege Beteiligung stattfindet, wäre es vielleicht angebracht, daß für die Folge die besten Gruppen und Züge der originellsten Sommerfestkleidern mit feinen Bildnissen bedacht würden, wie dies auch an anderen Plätzen teilweise der Fall ist. — Wie man hört, tritt am nächsten Sonntag die neue Autoverbindung von hier nach Heilbronn in Tätigkeit. — In der hiesigen evang. Kirche werden am nächsten Sonntag 101 Kinder konfirmiert. — Größere Arbeiterversammlungen herrschen zur Zeit in der hiesigen Gewerkschafts-Gewerkschaft, jedoch eine größere Anzahl von Arbeitern bereits nach 4 Uhr nachmittags gezwungen ist, Feierabend zu machen.

Karlsruhe, 19. März. Die evang. Kirchengemeindeversammlung hat in ihrer gestrigen Versammlung in der Hohen Straße die Anwesenden besprochen. Dem Kirchenrat wurde die Finanzlage eingehend dargestellt und darauf hingewiesen, daß eigentlich drei neue Kirchen nötig sind, in der Kirchstraße, Klippentrasse und Poststraße. Da aber die Schulden der Kirchengemeinde noch nicht ganz beseitigt sind, so sei größte Vorsicht mit Grundbesitz geboten. Ein

von über 30 Mitgliedern eingekommener Antrag der verlangt, daß mit einem Kirchenbau nicht vor Bezahlung der Kirchschulden an die Staatskassenverwaltung begonnen werden darf, fand nahezu einstimmige Annahme. Diese Kirchschulden sind im Jahre 1913 vollständig getilgt. Näheres ist immer noch eine Schuld von über 1/2 Million an die Karlsruher Lebensversicherung herangezogen. Wichtige Einmütigkeit herrscht darüber, daß die hiesige Kirchensteuer unter keinen Umständen erhöht werden darf. Näheres wurde ein Antrag des Kirchenrats Kommissar auf bereits bestehende Einführung eines Auslasses in der Kirchensteuerbesenstimmung angenommen. Dieser Ausschuss soll die wichtigsten Vorlagen vor ihrer Entscheidung in der Kirchgemeindeversammlung durchberaten.

W. Bietheim a. N., 2. März. In engem Vereinsteife feierte der hiesige Arbeiterverein am Sonntag abend sein 40-jähriges Jubiläum. Der Festsaal war nicht angefüllt, jedoch der Arbeiterverein hier als jährlicher Verein. Herr Professor Höllrich hielt als 1. Vorstand die Festansprache und gedachte der großen Zeit, wo Kaiser Wilhelm der Einzige sich an die Spitze der deutschen Militärmarine stellte, die heute 1/2 Millionen gediente Soldaten umfassen. Der hiesige Verein hat auch manche schwere Zeit durchgemacht; er steht aber gefestigt da und hat schon viel Gutes getan. Ihm gehören heute noch etwa 10 Mitglieder an, die ihn gründen halfen. Sie wurden durch ein besonderes Zeichen am Vereinsabend geehrt. Verschiedene Mitglieder trugen ihr Bestes, den Abend durch Vorträgen, Aufführungen, Solosängere und Chorvorträge recht hübsch zu gestalten; auch die Stadtpolizei wirkte mit, ebenso die Sängervereine. Der Familienabend darf als ein recht würdiger und schöner besprochen werden. Den Mitarbeitern sollte die Vorstandschaft den wohlverdienten Dank.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

K. Neustadt a. S., 3. März. Die Schwimmschule des Revierarztes Volkshaus dient Sonntag nachmittag einer religiösen Sammlung. In dieser weiblichen Mitglieder der Pfälzischen Mannoniten-Gemeinde wurde die Taufe vollzogen. Nach Abingen eines Lobes sang der Prediger in das Heilig, worauf ihn ein Tauftrag nach dem andern, mit feierlichen Gesängen begleitet, aufgeführt wurde. Der Tauftrag wurde in der Weise vollzogen, daß der Prediger kam bis an die Krone im Wasser stehenden Taufbad die Hand auf Haupt legte und das Taufgebet sprach. Ein solches völlig untertauchte und abwechselnd ein Heil sprach. Den Schwimmschule wiederum ein Gesang. Nachdem die Taufung von ihren Angehörigen und den Gemeindegliedern beglückwünscht worden waren, ging man auseinander. Derartige Taufen sind im Volkshaus schon wiederholt vollzogen worden. Die Pfälzischen sind bekanntlich eine Sekte, welche die Taufe nur mit Einwilligung des Taufings zuläßt, woraus sich die Bemerkung der Kindererziehung und die Wiedertaufe der neugetauften erwachsenen ergibt.

Landersheim, 18. März. Der Teutoburgische Pfälzer-Berein Ortsgruppe Landersheim veranstaltete am Sonntag im „Landersheim Hof“ seine diesjährige Generalversammlung. Nach Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden, Herrn Wohnmeister Koch, erhaltete der Schriftführer Herr Hausleiter Kiedler den Jahres- und Kaschenbericht. Es wurde eine erhebliche Zunahme an neuen Mitgliedern festgestellt. Nach Besetzung der Einnahmen und Ausgaben des Vereins an Hand der gespeicherten und richtig befundenen Mittel wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde Herr Wohnmeister Koch wiederverwählt als 1. Vorsitzender, Herr Hausleiter Kiedler als Schriftführer und Herr Jäger Koch als Kassier gewährt. Die Bewilligungen erteilten sich zur Annahme der Wahl bereit. Die übrigen Mitglieder des Vereinsbestandes wurden, soweit sie eine gegenwärtige Meinung nicht abgegeben hatten, wiederverwählt. Dem Vorstand wurde die Sitzung der Generalversammlung durch eigene Zusätze zu ergänzen, nach Beendigung der Tagesordnung wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Teutoburgischen Pfälzer-Berein geschlossen. Nach einer kurzen Pause hielt nunmehr Herr Wohnmeister Koch eine Vorführung neuerer aktueller Bilder, welche durch Herrn Hans Koch jun., in aufmerksamer Schärfe auf die Leinwand gebracht wurden, einen sehr interessanten instruktiven Vortrag über: „Die Entwicklung unserer Pfälzischen Pfälzer-Berein“. Weiter schloß die seit einem

vierteljahrhundert unter der legendären Friedensregierungszeit unseres Vorfahren herangebrachten erstaunlichen Fortschritte der Kultur, Kunst, Wissenschaft und Technik. In dieser blühenden Friedensperiode hat sich Deutschland von der Kontinental-Großmacht zur Weltmacht entwickelt, ist in die zweite Spähre der Weltmacht getreten und ein ausschlaggebender Faktor im Rate der Völker geworden. Solche Entwicklung und Kulturarbeit waren nur möglich bei gesichertem Frieden, unter dem starken Schutz der Waffen. Nur der Wächter vermag sich den Frieden zu erhalten; wirtschaftliches Gedeihen, Wohlstand und Sozialpolitik müssen gesichert sein durch eine stets notwendige schlagfertige Armee und Marine. Aus dieser Überzeugung heraus hat unser Kaiser das Heer, die Schatzung Kaiser Wilhelms des Großen, weiterentwickelt und stark gehalten; so hat er nicht nur die weltpolitischen Aufgaben unseres Vaterlandes erfüllend, die deutsche Flotte geschaffen. Zielbewußt hat unser Kaiser auch die darin bestehenden Beziehungen und vielfältige Tätigkeit des Flotten-Vereins stets unterstützt und anerkannt, so daß überall im deutschen Vaterlande das Interesse und Verständnis für unsere Flotte, ihre Erfordernisse und ihre Bedürfnisse geweckt und gefördert werden konnte. Die gemäßigten Fortschritte auf den vielfachen Gebieten unserer Industrie u. Technik können kaum charakteristischer und konzentrierter zum Ausdruck kommen, als im Material, in den Konstruktionen und Einrichtungen der Schiffe unserer modernen Flotte und ihrer zahlreichen Mechanismen, Maschinen und Seegeräte. Ein gewaltiger Umwälzung von 1888 bis heute. Unsere Kriegsflotte stand in Bezug auf ihren Schiffsbestand an fünfter Stelle hinter der italienischen, jetzt nimmt unsere Marine den zweiten Rang ein unter den Seemächten. Unsere Schiffe und ihre Waffen sind auf der Höhe der Technik und allen Aufgaben des Seekriegs gewachsen. Unser Marinepersonal zählte 1888 15 000 Seeleute, das war zum einen Viertel des damaligen; heute ist es auf das Fünffache angewachsen, ungefähre die Hälfte des englischen. Eine Verwirklichung von der Entwicklung unserer Flotte innerhalb der ersten 25 Jahre der Regierung unseres Kaisers geben die folgenden statistischen Zahlen mit der dazu geordneten Erläuterungen. Da erschienen zunächst die Dampfschiffe, Panzer und Schiffskreuzer und weitere Schiffsklassen: Schiffschiffe, Hochseerpodboote, Unterseeboote, Docks, Hebeboote, Wasserflugzeuge, Torpedos, Seeminen usw. Bei dem zweiten Teil des Vortrags wurden Höhe und Momente aus dem inneren Leben und Treiben unserer Kriegsflotte den Anwesenden nahegebracht. Der Dank und die Freude unserer blauen Jungen an Bord wurde erklärt und dem Vortragsredner zum Verbleiben gebietet. Kurz, es war ein in jeder Beziehung lehrreicher Vortrag, welcher reichem Beifall erzielte. Mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. wurde durch den Redner der Vortrag beschlossen.

W. Bietheim a. N., 2. März. In engem Vereinsteife feierte der hiesige Arbeiterverein am Sonntag abend sein 40-jähriges Jubiläum. Der Festsaal war nicht angefüllt, jedoch der Arbeiterverein hier als jährlicher Verein. Herr Professor Höllrich hielt als 1. Vorstand die Festansprache und gedachte der großen Zeit, wo Kaiser Wilhelm der Einzige sich an die Spitze der deutschen Militärmarine stellte, die heute 1/2 Millionen gediente Soldaten umfassen. Der hiesige Verein hat auch manche schwere Zeit durchgemacht; er steht aber gefestigt da und hat schon viel Gutes getan. Ihm gehören heute noch etwa 10 Mitglieder an, die ihn gründen halfen. Sie wurden durch ein besonderes Zeichen am Vereinsabend geehrt. Verschiedene Mitglieder trugen ihr Bestes, den Abend durch Vorträgen, Aufführungen, Solosängere und Chorvorträge recht hübsch zu gestalten; auch die Stadtpolizei wirkte mit, ebenso die Sängervereine. Der Familienabend darf als ein recht würdiger und schöner besprochen werden. Den Mitarbeitern sollte die Vorstandschaft den wohlverdienten Dank.

Landersheim, 18. März. Der Teutoburgische Pfälzer-Berein Ortsgruppe Landersheim veranstaltete am Sonntag im „Landersheim Hof“ seine diesjährige Generalversammlung. Nach Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden, Herrn Wohnmeister Koch, erhaltete der Schriftführer Herr Hausleiter Kiedler den Jahres- und Kaschenbericht. Es wurde eine erhebliche Zunahme an neuen Mitgliedern festgestellt. Nach Besetzung der Einnahmen und Ausgaben des Vereins an Hand der gespeicherten und richtig befundenen Mittel wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde Herr Wohnmeister Koch wiederverwählt als 1. Vorsitzender, Herr Hausleiter Kiedler als Schriftführer und Herr Jäger Koch als Kassier gewährt. Die Bewilligungen erteilten sich zur Annahme der Wahl bereit. Die übrigen Mitglieder des Vereinsbestandes wurden, soweit sie eine gegenwärtige Meinung nicht abgegeben hatten, wiederverwählt. Dem Vorstand wurde die Sitzung der Generalversammlung durch eigene Zusätze zu ergänzen, nach Beendigung der Tagesordnung wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Teutoburgischen Pfälzer-Berein geschlossen. Nach einer kurzen Pause hielt nunmehr Herr Wohnmeister Koch eine Vorführung neuerer aktueller Bilder, welche durch Herrn Hans Koch jun., in aufmerksamer Schärfe auf die Leinwand gebracht wurden, einen sehr interessanten instruktiven Vortrag über: „Die Entwicklung unserer Pfälzischen Pfälzer-Berein“. Weiter schloß die seit einem

Gerichtszeitung.

Landau, 19. März. Großes Aufsehen erregte im Frühjahr vorigen Jahres gelegentlich einer Revision der Halle des hiesigen Arbeiterunterstützungsvereins die Aufdeckung eines Fehlbetrags von 4900 M. Zuerst gab der Rechner und Kassierer, der 66 Jahre alte Schuhmacheremeister Jakob Herzog, jetzt in Birmasens wohnhaft, an, das Geld unter der Bedingung, daß der Name des Gehaltens vorläufig noch geheim gehalten werde, auszugeben zu haben. Später gab er zu, 2100 M. für sich verwendet zu haben. Der an der unterschlagenen Summe noch fehlende Betrag sei von dem früheren, inzwischen verstorbenen Vorstand Johann Wilhelm Lang zum eigenen Bedarf verwendet worden. Das Letztere an der Unterschlagung beteiligt war, ist heute nicht mehr festzustellen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der auch als Agent einer Versicherungs-Gesellschaft 258 Mark veruntreute, zu 4 Monaten 1 Tag Gefängnis; beantragt waren 10 Monate.



Ein Unglück
Es ist nicht, wenn Sie immer wieder zu neuen Eutel-Bonbons kommen, nur werden Sie bald satt. Wollen Sie nicht lieber einmal einen Versuch mit **Eutel-Bonbons**. In eleganten Packungen à 30 Pfg. machen 7 Alt-, 7 Neue und alle dazwischen welche durch viele Spritzen, und ohne Rauchen etc. zu machen den Nasenraum reinigen, auch Nichteberzucken. Achten Sie darauf, dass Sie nur die echten Eutel-Bonbons bekommen.

